

GEMEINSCHAFT. MACHT. ZUKUNFT.

TAGESPROTOKOLL

Montag, 9. Oktober 2017

**6. Ordentlicher Gewerkschaftskongress der IG BCE
8.–13. Oktober 2017 | Hannover Congress Centrum**



Montag, den 9. Oktober 2017

Beginn 9:04 Uhr

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich bitte Euch, Platz zu nehmen. Jetzt wird die letzte Tür geschlossen. Michael hat ja gestern schon angekündigt: Wir haben nun schon einmal geübt, wie lange wir sitzen können. – Das war die Übung. Jetzt starten wir in die Arbeit unseres Kongresses.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir wünschen Euch einen wunderschönen guten Morgen und begrüßen Euch ganz herzlich. Nach einer – Michael hat es gestern schon gesagt – fantastischen Eröffnungsveranstaltung sowie – das konnten wir ja auch erleben – einem unterhaltsamen Abend nimmt der 6. Ordentliche Gewerkschaftskongress der IG BCE jetzt seine Arbeit auf. Wir freuen uns schon auf eine interessante Woche und auf spannende Diskussionen mit Euch.

Bevor wir aber richtig in die Arbeit einsteigen, möchte ich unserem heutigen Geburtstagskind bzw. Geburtstagsmann ganz herzlich gratulieren: Klaus Krämer, Delegierter aus dem Bezirk Saarbrücken, ist heute 56 Jahre geworden. (Beifall) Herzlichen Glückwunsch und alles erdenklich Gute, lieber Klaus!

Noch eine herzliche Bitte an Euch alle: Seid so freundlich und schaltet Eure Handys aus oder zumindest stumm. – Michael hat es jetzt auch gemacht.

Gewerkschafts- und gesellschaftspolitische Themen gibt es genug. Das zeigt ja die hohe Anzahl der Anträge, die wir vorliegen haben. Ich habe es gestern schon erwähnt: 368 Anträge warten darauf, von uns gemeinsam beraten und dann auch beschlossen zu werden. Es gibt aber nicht nur viel zu beraten, was die Anträge angeht; daneben haben wir wie immer auf unseren Kongressen auch den Politikdiskussionsbeitrag, den Dialog mit der Politik, vorgesehen – und dies zwei Wochen nach den Bundestagswahlen. Das hat ja gestern schon eine Rolle gespielt und wird sicherlich auch im Weiteren von Bedeutung sein.

Die Bundestagswahlen haben aber nicht nur, liebe Kolleginnen und Kollegen, Auswirkungen auf die Politik in Berlin, sondern auch Auswirkungen auf den Ablauf unseres Kongresses. Die Bundeskanzlerin, Angela Merkel, kommt jetzt nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am Mittwoch, sondern am Donnerstag zu uns, und Andrea Nahles, unsere ehemalige Bundesarbeitsministerin, wird bereits am Mittwoch zu uns kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir auf einem Kongress auf die vergangenen vier Jahre zurückblicken, dann schauen wir nicht nur auf die politischen Ereignisse. Wir sind eine Gewerkschaft, wir sind eine Gemeinschaft, und Gemeinschaft sind wir alle. Für uns gilt: Der Mensch steht im Mittelpunkt. Dazu gehört es auch, dass wir der Toten unter unseren Mitgliedern gedenken, die in den letzten vier Jahren verstarben. Dazu bitte ich zwei der jüngsten unter den Kongressdelegierten aufs Podium. Vanessa Hartner und Thomas König, bitte kommt nach vorne!

VANESSA HARTNER UND THOMAS KÖNIG (abwechselnd vortragend)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Seit unserem letzten Gewerkschaftskongress 2013 ist eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen verstorben, die sich als ehren- und hauptamtliche Funktionäre der IG BCE und ihrer Vorgängerorganisationen engagiert hatten. Sie kämpften für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt. Sie traten für Frieden und Gerechtigkeit in Deutschland und der Welt ein.

Unsere IG BCE hat Frauen und Männer verloren, die in ihrem hohen Alter noch wichtige Ratgeber waren. Wir vermissen zugleich Kolleginnen und Kollegen, die viel zu früh, oft noch aktiv, aus dem Leben geschieden sind.

Im Tod sind alle gleich. Am Ende kommt es nicht darauf an, an welcher Stelle und in welchem Amt Du für unsere gemeinsame Sache eingetreten bist. Einige Kolleginnen und Kollegen heben wir auf diesem Kongress dennoch heraus; denn sie prägten unsere Gewerkschaft in besonderer Weise.

Wir erinnern an Adolf Schmidt, eine der großen Persönlichkeiten der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Adolf Schmidt war von 1969 bis 1985 Vorsitzender der IG Bergbau und Energie. Ihm ist es ganz wesentlich zu verdanken, dass im deutschen Steinkohlenbergbau bis heute niemand ins Bergfreie fällt. In vielen harten Konflikten hat er politische und soziale Verantwortung im tief greifenden Strukturwandel an Ruhr und Saar eingefordert. Immer kämpferisch und stets konstruktiv hat er so Maßstäbe gesetzt, die weit über den Bergbau hinaus wirken. Unvergessen sind die Worte, mit denen Adolf Schmidt seinen Auftrag als Gewerkschafter formulierte: Wir machen mit anständigen Mitteln anständige Politik für anständige Leute.

Auch Werner Vitt ist nicht mehr unter uns. Werner war ein großartiger Kämpfer für eine sozial gerechte wirtschaftliche Demokratie, wie er das formulierte. Sein Engagement für die gewerkschaftliche Sache und seine Loyalität gegenüber der Organisation waren vorbildlich. Als stellvertretender Vorsitzender hat er von 1969 bis 1988 Verantwortung getragen und war seither Mahner und Ratgeber im Ruhestand.

Wir trauern um die früheren gHV-Mitglieder Georg Dittrich und Helmut Gelhorn.

Wir erinnern uns an Ernst-Ludwig (Ede) Wolf, zuletzt bei uns als Landesbezirksleiter in Rheinland-Pfalz/Saar aktiv.

Von uns gegangen sind jedoch nicht nur die Älteren; schmerzhaft ist auch der Verlust von zwei Frauen, die bis zuletzt im Hauptvorstand unserer IG BCE mitgearbeitet haben.

Wir erinnern an Cornelia Stockhorst-Köthe. Sie lebte unsere Idee einer ganz engen Verbindung von Mitbestimmung und Gewerkschaft. Conny war Betriebsrätin und Mitglied des Aufsichtsrates von Evonik. Sie war Vertrauensfrau und Mitglied unseres Hauptvorstandes. Dort war sie bis 2013 Sprecherin der ehrenamtlichen Mitglieder. Cornelia Stockhorst-Köthe bleibt uns in Erinnerung als eine Kollegin mit klaren und festen Standpunkten, als eine Kollegin, die faire Kompromisse schätzte und sie anschließend entschieden zu vertreten wusste.

Wir erinnern an Roswitha Uhlemann. Roswitha hat sich große Verdienste für die freie Gewerkschaftsbewegung erworben. Nach dem Zusammenbruch der DDR wollten viele Menschen mit Gewerkschaften nichts mehr zu tun haben. Sie kannten nur die korrupten DDR-Verbände. Roswitha aber wollte genauer hinschauen und stellte fest, dass die Gewerkschaften im DGB mit denen im FDGB nichts gemein hatten. Sie gehörte nach der Wende zu den Beschäftigten, die schnell die Vorteile von Mitbestimmung und frei verhandelten Tarifverträgen erkannten. Mit großem Herzen kämpfte sie um die Chancen einer neuen sozialen Ordnung – als Betriebsrätin und im Aufsichtsrat der MIBRAG genauso wie für ihre Gewerkschaft, die IG BCE.

Aus unserer Mitte ging völlig unerwartet auch Yüksel Karaaslan. Yüksel war in Verantwortung für die Mitbestimmung bei Bayer. Er war Vorsitzender des Konzernbetriebsrates, stellvertretender Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates, Vorsitzender des Betriebsrates am Standort Berlin, ehemals Schering, und Mitglied des Konzernaufsichtsrates. Diese Ämter hat Yüksel auch immer als gewerkschaftlichen Auftrag verstanden. Er war Mitglied des Beirates unserer Organisation und aktiv im Landesbezirksvorstand Nordost. Yüksel hat die Mitbestimmung bei Schering und Bayer als Gewerkschafter geprägt, aber Yüksel wollte zugleich, dass seine Gewerkschaft mit ihm Lösungen für die Welt eines Großkonzerns entwickelt, immer mit dem Ziel, dass im Auf und Ab der Märkte die Beschäftigten nicht unter die Räder gerieten.

Auch in unserer Hauptamtlichen-Mannschaft beklagen wir bittere Verluste. Drei Jahrzehnte hat Michael Denecke als Pressesprecher das Bild unserer Organisation in der Öffentlichkeit mit geprägt. In seiner geradlinigen, überlegten Art war er nicht nur Journalisten ein vertrauenswürdiger Gesprächspartner, sondern immer auch den Vorsitzenden ein kluger Ratgeber. Tief verwurzelt in Gewerkschaft und Sozialdemokratie hat Michael Denecke aus Überzeugung und mit Erfolg an einem guten Ansehen unserer IG BCE in Medien, Politik und Gesellschaft gearbeitet.

Viel zu jung, viel zu früh ist Javier Maria Flores verstorben. Im Bezirk Alsdorf hat er die ganze Bandbreite der Aufgaben abgedeckt, denen sich ein Gewerkschaftssekretär im Arbeitsalltag immer wieder neu zu stellen hat – mit großem Engagement, mit dem Willen, die Verhältnisse der Menschen zum Besseren zu verändern. Am Ende hat er einen erschöpften Kampf gegen eine heimtückische Krankheit verloren, aber nie den Mut und die persönliche Stärke.

Diese Kolleginnen und Kollegen fehlen uns bis heute im Alltag. Ihr Verlust ist bitter und schmerzt.

Der Reichtum an Erfahrungen, die sie gemacht haben, der Wissensschatz, den sie sich erarbeitet haben, das alles haben sie zu Lebzeiten mit uns und anderen geteilt. Sie haben schwierige Situationen durchstanden und mutige Entscheidungen getroffen. Sie haben unsere Welt mitentwickelt und waren zugleich kritisch zu sich selbst und anderen.

Doch sie alle sind ohne Unterschied mit uns im Kampf um Gute Arbeit, soziale Gerechtigkeit und Demokratie verbunden. Sie trugen schon das Vermächtnis ihrer Vor- und Vorgänger im Herzen, dass Demokratie nicht am Werkstor enden darf. Das ist ein historischer Auftrag, der auch uns bindet und antreibt.

Erinnern wollen wir uns auch an die Kolleginnen und Kollegen, die bei Arbeitsunfällen ums Leben kamen. Stellvertretend gedenken wir der vier Feuerwehrmänner, die fast genau vor einem Jahr ihr Leben verloren, weil es ihr Auftrag war, die Sicherheit und das Leben anderer zu schützen. Am späten Vormittag des 16. Oktober 2016 kam es auf dem Betriebsgelände der BASF, genauer: am Landeshafen Nord, bei Arbeiten an einer Rohrleitungsstraße zuerst zu einem Brand, dann folgte eine heftige Explosion. Um das gewaltige Feuer zu löschen, waren auch die Männer der BASF-Werksfeuerwehr im Einsatz. Das Feuer war so heiß, dass Löschfahrzeuge Feuer fingen. Vier Kollegen überlebten diesen Einsatz nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste, das innere Band unserer Gewerkschaft ist die Solidarität. Sie verbindet die aktive Generation. Dieses Band verwebt unser Leben zugleich mit unserer Geschichte, und unsere Geschichte ist immer die Geschichte von Menschen, die mutig und entschieden gehandelt haben, die mutig und entschieden handeln konnten, nicht zuletzt, weil sie solche Vorbilder hatten, wie die Menschen, an die wir uns heute erinnern.

Gewerkschaft kann eine Heimat sein, eine zweite Familie. Sie ist auf jeden Fall gelebte Demokratie. Einige von uns sind gegangen. Wir sind ihrem Erbe verpflichtet, es zu wahren, es zu leben und es eines Tages an die Generationen nach uns weiterzureichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, wir bitten Euch, im ehrenden Gedenken an alle Verstorbenen in Stille zu verweilen. Erhebt Euch nun bitte von Euren Plätzen.

(Die Anwesenden erheben sich – Musikstück: „Tears in Heaven“)

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Ich danke Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Ihr Euch zu Ehren der Verstorbenen erhoben habt, und ich danke herzlich Vanessa Hartner und Thomas König.

Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt II

Konstituierung des Gewerkschaftskongresses

Ich möchte Euch bitten, dafür Eure Stimmkarten bereitzuhalten, da schon zu Beginn Abstimmungsprozesse erforderlich sein werden.

Ich rufe nun zu Tagesordnungspunkt II auf:

a) Annahme der Geschäftsordnung

Unter Register 3 des Kongressordners findet Ihr den Vorschlag des Hauptvorstandes zur Geschäftsordnung. Die Geschäftsordnung regelt wichtige Verfahrensfragen für den Kongress. Der Euch vorliegende Text beruht auf der bewährten Geschäftsordnung vorangegangener Kongresse.

Ich darf fragen, ob es Wortmeldungen zur Geschäftsordnung gibt? – Das ist nicht der Fall.

Dann können wir gleich in die Abstimmung eintreten. Wer für die Geschäftsordnung ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Stimmt jemand dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. **Damit ist die Geschäftsordnung angenommen.**

Ich rufe jetzt zu Tagesordnungspunkt II auf:

b) Annahme der Tagesordnung

Ihr findet den Vorschlag des Hauptvorstandes ebenfalls unter Register 3. Heute Vormittag werden wir die mündlichen Ergänzungen zum Geschäftsbericht des Hauptvorstandes hören. Heute Nachmittag beschäftigen wir uns mit den globalen Herausforderungen der Gewerkschaftsbewegung, und dazu werden uns die Vorsitzenden unserer türkischen und brasilianischen Partnergewerkschaften sowie ein Betriebsrat aus Spanien ihre Erfahrungen schildern. Im Anschluss daran verabschieden wir ausscheidende Hauptvorstandsmitglieder.

Heute Abend findet im Kuppelsaal unsere Kongressparty statt. Da können wir den Geburtstag von Klaus Krämer noch einmal feiern. Dann haben wir schon zwei arbeitsreiche Tage hinter uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, und uns insofern Entspannung verdient.

Morgen ist nicht nur Dienstag, sondern auch Wahltag. Dazu ist zunächst der Bericht der Mandatsprüfungskommission erforderlich, um die Beschlussfähigkeit herzustellen.

Der Mittwochmorgen steht im Zeichen des Grundsatzreferates des IG-BCE-Vorsitzenden, und gegen Mittag werden wir dann mit den Antragsberatungen beginnen.

Am späteren Mittwochnachmittag wird die bisherige Bundesarbeitsministerin und neue Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Andrea Nahles, erwartet; ich hatte es eben schon erwähnt. Auch der Mittwochabend steht weiter im Zeichen der Politik. Unter der Überschrift „Debatte der Entscheider von morgen“ präsentieren die Spitzen der Jugendorganisationen der Parteien ihre Vorstellungen von zukunftsorientierter Politik. Wir dürfen darauf gespannt sein.

Am Donnerstagnachmittag stehen weitere politische Highlights an, zum einen der Besuch der Bundeskanzlerin, zum anderen eine Standortrunde mit Annegret Kramp-Karrenbauer, Jürgen Trittin und Stephan Weil, den wir gestern schon gesehen und gehört haben. Daran schließt sich ein Politikgespräch zwischen unserem Vorsitzenden und Christian Lindner an.

Am Freitagmorgen steht dann ein Grußwort des SPD-Parteivorsitzenden Martin Schulz auf unserem Programm.

Ihr seht, es ist eine Reihe von namhaften Gästen, und dennoch werden wir natürlich genügend Raum und Platz haben für unsere Antragsberatungen, und je nach Diskussionsverlauf werden wir unseren Kongress natürlich flexibel gestalten, damit wir unseren Kongress am Freitagmittag wie geplant beenden können.

Ankündigen möchte ich jetzt schon, dass wir uns bitte darauf einstellen, am Donnerstagabend die Beratungen bis 19 Uhr fortzusetzen.

Ich komme zurück zur Tagesordnung und frage, ob es Wortmeldungen zur Tagesordnung gibt. – Das ist nicht der Fall.

Dann können wir gleich abstimmen. Wer für die Tagesordnung ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. – Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Niemand. Herzlichen Dank. **Damit ist die Tagesordnung angenommen.**

Ich rufe zu Tagesordnungspunkt II auf:

c) Annahme der Wahlordnung

Die vom Hauptvorstand beschlossene Wahlordnung sowie der entsprechende Auszug aus § 15 unserer Satzung findet Ihr ebenfalls unter Register 3 in Eurem Ordner.

Ich stelle auch hier wieder die Frage: Gibt es Wortmeldungen dazu? – Das ist nicht der Fall.

Dann können wir direkt in die Abstimmung einsteigen. Wer für die Annahme der Wahlordnung ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Stimmt jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Enthält sich jemand? – Auch das ist nicht der Fall. **Dann ist die Wahlordnung so angenommen.**

Ich rufe jetzt zu Tagesordnungspunkt II auf:

d) Wahlkommission

Damit die Wahlverfahren zügig abgewickelt werden können, haben die Landesbezirke Vorschläge für drei Wahlkommissionen eingereicht. Inzwischen gibt es allerdings vier Änderungen. In der Wahlkommission 2 übernimmt Kollegin Vanessa Hartner die Aufgabe von Ramona Groll, und Siegfried Christoffel vertritt Claudia Zengin.

In Wahlkommission 3 ersetzt Ihr Jörg Behrens durch die Kollegin Nadine Nicklaus und Kollege Georg Tagger vertritt Armin Rachor. Ich gehe davon aus, dass die aktualisierte Vorschlagsliste bei Euch auf dem Tisch liegt. Gibt es Wortmeldungen dazu? – Das ist nicht der Fall. Dann treten wir in die Abstimmung ein. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? – Das ist auch nicht der Fall. **Damit sind die Wahlkommissionen einstimmig gewählt.** Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg für Eure verantwortungsvolle Tätigkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die gerade gewählten Mitglieder der Wahlkommission treffen sich jetzt gleich am vereinbarten Treffpunkt. Wer vergessen hat, welcher Treffpunkt das war: Das ist zwischen

den Türen C und B. Dort konstituiert Euch kurz und teilt uns dann anschließend die Einreichungsfrist für die Wahlvorschläge mit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor uns die Wahlkommission ihr Ergebnis mitteilt, möchte ich noch darauf hinweisen, dass entsprechend § 2 Ziffer 2 der beschlossenen Geschäftsordnung die Möglichkeit besteht, zur Unterstützung Wahlhelfer einzusetzen. Die Wahlkommission hat dafür folgende Vorschläge eingereicht: Peter Obramski, Vorstandssekretär VB 3, Petra Adolph, Vorstandssekretärin im VB 2, Isabel Eder, Abteilung Mitbestimmung, und Sonja Wegener, Abteilung Vorsitzender. Auch diese Wahlvorschläge, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, müssen beschlossen werden.

Wir kommen hierüber zur Abstimmung. Wer für diese Vorschläge ist, den bitte ich jetzt wieder um das Kartenzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Dann herzlichen Dank an Euch. **Damit sind auch die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer gewählt.** Auch Euch wünschen wir viel Erfolg.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt II e)

Wahl des Präsidiums

Entsprechend unserer Geschäftsordnung besteht das Präsidium gemäß § 1 Ziffer 1 aus dem Vorsitzenden, dem oder der stellvertretenden Vorsitzenden der IG BCE sowie aus drei weiteren Personen. Die Namen liegen Euch ebenfalls im Register 3 vor. Vorgeschlagen hat sie der Hauptvorstand. Michael Vassiliadis und ich sind also quasi gesetzt. Hinzukommen sollen laut Vorschlag Renate Hold-Yilmaz, Brigitte Bauhoff und Sebastian Burdack Ich bitte Euch aber auch um Euer Kartenzeichen, wenn Ihr uns fünf wählt. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? – Das ist auch nicht der Fall. Dann herzlichen Glückwunsch zur Wahl.

Ich bitte jetzt die drei weiteren gewählten Präsidiumsmitglieder, hier vorne Platz zu nehmen. Und Euch danke ich ganz herzlich für das Vertrauen, das Ihr uns entgegenbringt.

Ich bin davon überzeugt, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir das Programm des Kongresses in den nächsten Tagen gemeinsam gut über die Bühne bringen werden. Wir freuen uns schon auf spannende Diskussionen mit Euch.

Jetzt sind wir auch im Präsidium komplett. Wunderbar!

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt II f)

Wahl der Schriftführerinnen und Schriftführer

Nach § 1 Ziffer 2 der Geschäftsordnung werden drei ordentliche Schriftführer bzw. Schriftführerinnen gewählt. Ihre Aufgabe ist es, das Präsidium zu unterstützen und die korrekte Abwicklung der Wortmeldungen zu gewährleisten.

Es hat sich allerdings auch hier gegenüber der Vorlage im Kongressordner eine Änderung ergeben. Statt Stephan Seiffert aus dem Landesbezirk Nord setzt bitte ein Andreas Hünecke.

Gibt es Wortmeldungen hierzu? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir in die Abstimmung einsteigen. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Ist jemand dagegen? – Nein. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann herzlichen Glückwunsch zur Wahl. Die beiden Schriftführerinnen und der Schriftführer können nun auch von hier aus links von der Bühne Platz nehmen.

Darüber hinaus unterstützt uns für die Erstellung der Tagesprotokolle das Team der Parlamentsstenografen. An dieser Stelle auch jetzt schon ein ganz, ganz herzliches Dankeschön an sie. (Beifall)

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt II g)

Wahl der Mandatsprüfungskommission

Nach § 2 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung erfolgt die Prüfung der Mandate durch eine aus acht Mitgliedern bestehende Mandatsprüfungskommission. Ich frage, ob es Wortmeldungen dazu gibt? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir direkt in die Abstimmung einsteigen. Diejenigen, die dafür sind, bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? – Das ist auch nicht der Fall.

Die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission bitte ich, sofort nach Abschluss der Konstituierung die Arbeit aufzunehmen. Sie treffen sich jetzt um 10:20 Uhr beim Anmeldecouter am Eingang der Eilenriedehalle, wo wir heute Morgen die Anmeldung der Delegierten vorgenommen haben.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt II h)

Bestätigung der Antragskommission

Nach § 25 unserer Satzung hat der Beirat auf Vorschlag des Hauptvorstandes eine Antragskommission gewählt, die sich aus je einem Vertreter oder einer Vertreterin der Landesbezirke sowie der beiden zentralen Personengruppen zusammensetzt. Das ist notwendig, weil sich die Antragskommission ja schon vor dem Kongress intensiv mit den Anträgen auseinandersetzen muss, um dem Kongress dann auch Empfehlungen für die weitere Behandlung abzugeben. Ihr erkennt das in Euren Kongressunterlagen, aber auch im Internetauftritt an den erfolgten Empfehlungen.

Die Mitglieder der Antragskommission sind am Ende der Anträge im Register 3 aufgeführt. Allerdings muss auch hier eines der Mitglieder verändert werden. Der Kollege Reinhold Grothus aus dem Landesbezirk Nord kann aus gesundheitlichen Gründen leider nicht am Kongress teilnehmen. Wir wünschen ihm von hier aus eine schnelle und gute Genesung. Aufgrund der Kurzfristigkeit ließ sich sein Kommissionmandat leider nicht mehr satzungsgerecht nachbesetzen. Während der Antragsberatung, liebe Kolleginnen und Kollegen, übernimmt der Vorsitzende der Antragskommission, der Kollege Michael Klippel, die Vorstellung seiner Anträge.

Wir müssen jetzt noch die Antragskommission durch Aufzeigen der Stimmkarten bestätigen. Wer dies bestätigt, den bitte ich jetzt um die Karte. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? – Das ist auch nicht der Fall. Herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit ist die Antragskommission bestätigt.

Noch eine Erläuterung zur Satzungskommission. Die Satzungskommission, die nach § 25 unserer Satzung die Empfehlungen für die Satzungsanträge abgegeben hat, muss hier und heute nicht bestätigt werden. Sie wurde auf dem letzten ordentlichen Gewerkschaftskongress gewählt. Ihre Amtszeit dauert bis zur morgigen Neuwahl.

Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt II

i) Festsetzung des Antragsschlusses für Initiativanträge

Initiativanträge müssen beim Präsidium schriftlich eingereicht werden. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf § 3 Ziffer 1 und 2 der beschlossenen Geschäftsordnung. Danach können Initiativanträge nur dann zur Verhandlung zugelassen werden, wenn sie erstens zur Eröffnung der Aussprache über den fraglichen Tagesordnungspunkt eingereicht werden, zweitens zu diesem Tagesordnungspunkt gehören und drittens von mindestens 74 Delegierten unterschrieben sind. Darüber hinaus muss ein konkreter Anlass, der das Antragsbegehren rechtfertigt, in der Zeit vom Antragsschluss, also vom 2. Juni 2017, 12 Uhr, bis zum Gewerkschaftskongress eingetreten sein.

Als Schlusstermin für alle Initiativanträge schlagen wir auf Empfehlung der Antragskommission heute, Montag, 15 Uhr, vor, damit sich die Antrags- oder Satzungskommission – ja nachdem – noch rechtzeitig mit diesen Anträgen befassen kann.

Ich frage, ob es dazu Wortmeldungen gibt. – Das ist nicht der Fall. Dann können wir gleich in die Abstimmung einsteigen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer für die Festsetzung des Antragsschlusses heute, Montag, 15 Uhr, ist, den bitte ich jetzt um die Stimmkarte. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? – Das ist auch nicht der Fall. Somit ist das beschlossen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich bitte nun den Sprecher der Wahlkommission, den Beschluss zur Einreichungsfrist zu Wahlvorschlägen bekannt zu geben. – Ich sehe gerade, der Kollege Andreas Zielke ist auf dem Weg.

ANDREAS ZIELKE (Wahlkommission)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Wahlkommission des 6. Ordentlichen Gewerkschaftskongresses der IG BCE hat in seiner konstituierenden Sitzung folgenden Beschluss gefasst: Die Wahlkommission schlägt dem Kongress vor, das Fristende für die Einreichung von Wahlvorschlägen auf heute, Montag, den 9. Oktober 2017, 15 Uhr, festzulegen.

Lasst mich im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen noch eine Bitte anschließen. Edi hat schon von einem hoffentlich zügigen Ablauf gesprochen. Für die vor uns liegenden Wahlen und Abstimmungen bitte ich Euch, uns dabei zu unterstützen, dass wir das Ganze gut hinbekommen. Ich wünsche uns dabei gutes Gelingen. – Danke. (Beifall)

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Vielen Dank, lieber Kollege Zielke. – Ich würde jetzt der Ordnung halber noch darüber abstimmen lassen, damit wir auf ganz sicherem Boden sind, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wer diesem Vorschlag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Stimmt jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Enthält sich jemand? – Das ist auch nicht der Fall. Dann herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir haben damit den Tagesordnungspunkt II abgehandelt und die Konstituierung des 6. Ordentlichen Gewerkschaftskongresses gemeinsam gut über die Bühne gebracht. Ich möchte mich bei allen ganz herzlich für die große Zustimmung bedanken, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Auch wenn ein amerikanischer Präsident es anders sieht: Wir leben in einer miteinander verflochtenen Welt. Wir machen keine Deals, um andere zu übervorteilen. Das Leitmotiv der internationalen Gewerkschaftsbewegung lautete von Anfang an Solidarität. – Wir haben Schwestergewerkschaften rund um den Globus. Unter uns sind Vertreterinnen und Vertreter befreundeter Gewerkschaften aus 24 Ländern und fünf Kontinenten. Seid uns herzlich willkommen! (Beifall)

An ihrer Spitze begrüße ich auch heute noch einmal ganz herzlich Valter Sanches, den Generalsekretär unserer internationalen Föderation IndustriALL Global Union. Seine, nein, eigentlich *unsere* Organisation vertritt 50 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in 140 Ländern und rund 200 Einzelgewerkschaften in der Industrie, im Bergbau und in der Energiewirtschaft. IndustriALL sieht sich selbst – ich zitiere – als eine Kraft, die mit internationaler Solidarität den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen und Gewerkschaftsrechte in der ganzen Welt aufnimmt. Lieber Valter, wir freuen uns auf dein Grußwort. (Beifall)

VALTER SANCHES

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr über die Einladung. Ich bedanke mich bei Euch, lieber Michael, liebe Edeltraud. Ich bitte um Euer Nachsehen für mein schlechtes Deutsch. Ich überbringe hiermit die solidarischen Grüße von den 50 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Bergbau, in der Energiewirtschaft und in der Industrie in 140 Ländern. (Beifall)

Die Herausforderungen, die die Gewerkschaften heutzutage weltweit haben, sind vielfältig. Wir haben gestern viel über Populismus, Nationalismus, Rassismus, Intoleranz und über die Verletzung der demokratischen Grundwerte gehört. Auch in der Arbeitswelt gibt es verschiedene Verletzungen, beispielsweise des Gewerkschafts- und Arbeitsrechts. Im Juni haben wir auf der internationalen Arbeitskonferenz der IAO von 40 Ländern gehört, in denen jeden Tag das Gewerkschafts- und Arbeitsrecht verletzt wird.

Diese Länder glauben, sie könnten nur wettbewerbsfähig sein, wenn sie die Arbeitsbedingungen sehr niedrig halten. Das bedeute eine Welt ohne Gewerkschaften, denken viele Länder.

Am 7. Oktober, am letzten Samstag, war der Welttag für menschenwürdige Arbeit. Es gab Kundgebungen in vielen Ländern weltweit. Der Kampf gegen prekäre Arbeit ist wichtig. Auch in Deutschland gibt es Leiharbeitsverträge, auch in einem so starken Gewerkschaftsland wie Deutschland, wo es das Mitbestimmungsrecht gibt, findet das Kapital einen Weg für prekäre Arbeit.

Es gibt auch viele andere Herausforderungen, besonders für die Branchen, die von der IG BCE vertreten werden, für die Branchen Energie und Bergbau. Hierbei geht es um das Thema der Energiewende, um Industrie 4.0. Viele Länder wollen die Nutzung fossiler Brennstoffe verbieten. Das wird eine ernsthafte Herausforderung für uns alle werden. Wir müssen für einen fairen Übergang kämpfen, ohne die Verletzung der Rechte der Arbeitnehmer weltweit. Es geht um das Thema des internationalen Handels. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten formuliert jeden Tag neue Drohungen gegen das Arbeitsrecht weltweit.

In der Summe stehen wir vor vielen Herausforderungen. Das einzige Motto, das wir dem entgegensetzen können, lautet: Mehr Solidarität statt Konkurrenz. (Beifall)

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Kongress. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Glück auf! (Beifall)

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Herzlichen Dank, lieber Valter. Gemeinschaft sind wir alle. Dir und uns allen ein herzliches Glückauf!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, natürlich besitzen wir auch in Europa eine starke Vereinigung mit über 7 Millionen Mitgliedern in 230 Gewerkschaften: die industriAll European Trade Union. Der Generalsekretär – ich hatte es gestern schon gesagt – ist ebenfalls auf unserem Kongress.

Luc Triangle, herzlich willkommen! Du hast das Wort.

LUC TRIANGLE (industriAll European Trade Union) (mit Beifall begrüßt)

Guten Morgen! Lieber Michael! Liebe Edeltraud! Liebe Kolleginnen und Kollegen der IG BCE! Liebe Delegierte! Ich danke Euch für die Einladung zu Eurem Kongress und für die Möglichkeit, heute zu Euch zu sprechen. Ich wurde gebeten, mich kurzzufassen, und das werde ich auch tun.

Ich grüße Euch im Namen von 7 Millionen Kolleginnen und Kollegen der industriAll Europe, dem europäischen Gewerkschaftsverband, der die Beschäftigten und Gewerkschaften in der Industrie vertritt. industriAll Europe wurde im Jahr 2012 mit großem Engagement der IG BCE gegründet, um die Kräfte der europäischen Gewerkschaftsverbände aus der Metallindustrie, des Bergbaus, der Chemie- und Energieindustrie sowie der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie zu bündeln. Wir vertreten insgesamt 200 Industriegewerkschaften aus allen europäischen Ländern. Ich freue mich, sagen zu können, dass Michael unser Präsident ist und dass es eine Freude für mich ist, mit ihm an der Zukunft unserer europäischen Industriebranchen und der Arbeitsplätze zu arbeiten. (Beifall)

industriAll Europe arbeitet gemeinsam mit ihren Mitgliedsorganisationen an vielfältigen Themen. In erster Linie geht es um die Verteidigung unserer europäischen industriellen Arbeitsplätze. Die Industrie ist das Rückgrat unserer Gesellschaft und unserer Wohlfahrtsstaaten. Europa braucht eine starke Industrie. Seit Beginn der Finanzkrise im Jahr 2018 haben wir fast 4 Millionen industrielle Arbeitsplätze in Europa verloren. In vielen Ländern ist nicht nur die Arbeitslosigkeit gestiegen, sondern auch die Zahl prekärer Jobs und unfreiwilliger Teilzeitarbeit. Was wir lange nur aus den USA kannten, ist jetzt auch in Europa Realität. Auch hier gibt es nun Beschäftigte, die nicht genug verdienen, um wirklich leben zu können. In Europa hat Armut trotz Erwerbstätigkeit die Quote von 10 Prozent erreicht. In EU-Staaten wie Bulgarien liegt der Mindestlohn immer noch bei 250 Euro im Monat.

In Anbetracht des kontinuierlichen Aufschwungs rechtspopulistischer Kräfte müssen wir unserer Verantwortung gerecht werden und für ein demokratisches und soziales Europa kämpfen, mit hohen Arbeitsstandards und Löhnen überall in Europa, die auf dem Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ basieren. Wir brauchen ein Europa, das sich um seine Bürger und Beschäftigten und nicht nur um die Unternehmen und Aktionäre kümmert. (Beifall) Die europäischen Gewerkschaften müssen Europa zurückerobern. Es ist unser Europa.

Die Branchen Chemie, Pharma und Energie und die anderen Branchen, die Ihr vertreten, sind starke Branchen mit einer guten Wachstumsperspektive, wenn wir günstige Bedingungen für ihr Gedeihen in Europa schaffen. Das gilt auch für die europäische Nachhaltigkeitsagenda und das Projekt „Energieunion“. Energie steht im Zentrum der Aktivitäten von industriAll Europe; denn industriAll Europe vertritt die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in den Energie produzierenden und Energie konsumierenden Industriezweigen. Für sie ist die Energiepolitik ein ausschlaggebender Faktor in der industriepolitischen Strategie Europas und muss maßgeblich zum Erreichen des EU-Ziels der Steigerung des Beitrags der Industrie zum Bruttoinlandseinkommen auf 20 Prozent der Wirtschaftsleistung beitragen.

Der Zugang zu sicherer und preiswerter Energie ist äußerst wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industriezweige auf dem globalen Markt und somit auch für die Beschäftigung in der europäischen Industrie. Zudem bemüht sich industriAll Europe um den Dialog mit der EU-Kommission und dem Europäischen Parlament, um einen sozialverträglichen Übergang in eine CO₂-arme Industrieproduktion und Industrie in den Mittelpunkt der Debatte um Energie- und Klimapolitik zu stellen. Aber dazu müssen wir sicherstellen, dass die betroffenen Regionen und Beschäftigten von Investitionen in neue und gute Arbeitsplätze, von Umschulungs- und Weiterbildungsprogrammen und von Kompensationen profitieren können und dass kein Arbeitnehmer und keine Arbeit-

nehmerin auf dem Weg in eine nachhaltige industrielle Produktion zurückgelassen wird. Ein nachhaltiges Klima- und Energiekonzept muss Wachstum und gute Beschäftigung zum Ziel haben.

Liebe Freunde, lieber Michael, ich habe versprochen, mich kurzzufassen. Ich wünsche Euch allen einen erfolgreichen Kongress. Glückauf! – Danke. (Beifall)

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Lieber Luc, auch Dir ganz herzlichen Dank für Deine Grußworte. Ich denke, wir alle sind uns gemeinsam einig: Ja, wir brauchen ein starkes, ein soziales und ein gerechtes Europa. Nochmals vielen Dank an Dich, lieber Luc, aber auch noch einmal ein herzliches Dankeschön an unseren Kollegen Valter Sanches.

Ich übergebe jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, an Brigitte Bauhoff.

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Lieben Dank, Edi. – Auch von meiner Seite einen herzlichen guten Morgen! Ich rufe nun auf:

Tagesordnungspunkt III

Mündliche Geschäftsberichte

a) Geschäftsberichte des Hauptvorstandes der IG BCE

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr habt mit den Euch übersandten Kongressunterlagen auch die ausführlichen Geschäftsberichte des Hauptvorstands erhalten. Sie sind so umfangreich, dass angeblich manch einer unter der Last der beiden Bände geächzt haben soll. Ich habe auch schon gesehen, dass ein Henkel der Taschen den Geist aufgegeben hat, weil sie so schwer sind. Der Umfang zeigt aber auch, wie vielfältig die Aktivitäten der IG BCE in den letzten vier Jahren gewesen sind. Das alles muss nun nicht noch einmal wiederholt werden. Stattdessen will der gHV mit seinen mündlichen Ergänzungen den Bogen zwischen den einzelnen Aktivitäten spannen, deutlich machen, wie vernetzt und aufeinander abgestimmt die Aktivitäten der Vorstandsbereiche sind.

Zunächst wird Michael Vassiliadis für den gesamten Vorstand und den VB 1 30 Minuten sprechen. Die weiteren Mitglieder des gHV werden danach jeweils 20 Minuten zu ihren Vorstandsbereichen reden. Während der anschließenden Aussprache habt Ihr die Möglichkeit, Euch zu Wort zu melden. Wir werden dann über die Arbeit der letzten vier Jahre diskutieren.

MICHAEL VASSILIADIS (Vorsitzender der IG BCE)

Ihr seht jetzt eine Diashow mit uns.

(Diashow – Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bilder sagen mehr als tausend Worte. Die wenigen Impressionen, die wir gerade auf uns haben wirken lassen, zeigen, wie vielfältig, wie schnell, wie konfliktgeladen und wie erfolgreich unsere Arbeit in den letzten vier Jahren verlaufen ist.

Wir sind wer in diesem Land! Wir sind 640.000 Mitglieder, 55.000 Funktionäre, 24.000 Betriebsräte, 900 hauptamtlich Beschäftigte und hier im Saal 400 Delegierte, die tagtäglich ihre Frau und ihren Mann stehen für unsere IG BCE – in unseren Vertrauenskörpern und Ortsgruppen, in den Bezirks- wie Landesvorständen, in Tarifkommissionen wie Industriegruppen, in der Jugend-, Frauen-, Integrations-, Senioren- und Zielgrup-

penarbeit, in Betriebsräten, Schwerbehindertenausschüssen und den JAVen, in Selbstverwaltungsgremien wie in Stadträten, im DGB wie in befreundeten Verbänden, in der Zusammenarbeit mit Kirchen und NGOs, und das in Berlin, in Brüssel wie in Shanghai.

Gewerkschaftsarbeit bei uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist jeden Tag und jede Nacht – 24/7, wie es unter Jugendlichen heute gerne heißt. Und weil wir dabei das Gemeinschaftserlebnis, die Erfahrung echter Solidarität ebenso ernst und wichtig nehmen wie die Sacharbeit selber, darum sind wir so erfolgreich. Darum sind wir auch so besonders in unserer IG BCE. Es ist einfach schön, mit anderen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam etwas zu schaffen. Es ist ein gutes Gefühl, sich dabei ohne Wenn und Aber aufeinander verlassen zu können. Vertrauen und Zusammenhalt – bei uns findet man das noch jeden Tag.

Was unter Kumpeln im Bergbau unabdingbar zum Schutz von Leib und Leben ist, das haben wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Organisationskultur erhoben. Das sollten wir auch allen Beschäftigten in den Betrieben zeigen und ihnen sagen: Komm, mach mit! – Wir stehen zusammen, wir sind organisiertes Vertrauen. (Beifall) Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, dessen vergewissern wir uns nicht selber, sondern das bestätigen auch die Ergebnisse unserer quantitativen und qualitativen Mitgliederbefragungen. Unsere Leute sind bei uns, sie kennen uns, sie identifizieren sich mit ihrer IG BCE. Das liegt auch an der guten Gewerkschaftsarbeit, die wir leisten.

Ich möchte heute und von hier aus unseren Kolleginnen und Kollegen in der ganzen Organisation – das Ganze wird ja übertragen, deswegen spreche ich nicht nur mit Euch – danken. Danke für viele, viele Stunden Einsatz. Danke für die Kraft und für das Herzblut, mit dem alle ehren- wie hauptamtlichen Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter immer wieder für unsere IG BCE eintreten. Danke für unsere geeinte, offene und solidarische Kultur in diesen Zeiten von Populismus, Aggressivität und Gewalt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, vor zwei Jahren haben wir unser 125-jähriges Jubiläum gefeiert – stolz, gemeinsam und familiär! Viele von Euch werden sich an die vielfältigen Veranstaltungen in den Ortgruppen und Vertrauenskörpern, in den Bezirken und Landesbezirken zum Anlass dieses Jubiläums erinnern.

Beim Festakt in Berlin hat Bundespräsident Gauck die wichtige Rolle der Gewerkschaften und natürlich unserer IG BCE wie ihrer Vorläuferorganisationen in der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte gewürdigt. Er hat uns gedankt für unseren Beitrag zur demokratischen Gestaltung unseres Landes – mit Recht! Denn ohne Gewerkschaften hätte es die wirtschaftliche, soziale und demokratische Erfolgsgeschichte des deutschen Modells nicht gegeben.

Sicherlich erinnert Ihr Euch auch noch gerne an unser zentrales Familienfest der IG BCE auf Zeche Zollverein. Es war ein fantastisches Erlebnis mit vielen Momenten des Wiedersehens. (Beifall) Deshalb danke ich gerne auch noch einmal denjenigen, die dieses 125. Jubiläum zu einem solch großen Erfolg gemacht haben.

Wir haben dieses Jubiläum in eine länger laufende Werte- und Identitätskampagne eingebettet. In einem Umfeld von Populismus und Fremdenfeindlichkeit deutlich zu machen, wofür wir stehen und welche Überzeugungen uns verbinden, ist politisch wichtig, aber bietet auch unseren Mitgliedern klare Orientierung. Der Antrag H 001, den wir auf diesem Kongress noch behandeln werden, bündelt die Aussagen dieser Kampagne treffend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute betrachten wir die letzten vier Jahre von insgesamt 20 Jahren seit dem Gründungskongress unserer IG BCE 1997. Seitdem ging es für uns immer darum, durch gute Gewerkschaftsarbeit die Zukunftsperspektiven unserer Branchen und vor allem die Arbeits- und Lebensbedingungen der Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben wie in ihrem Lebensumfeld zu verbessern.

Exzellente Interessenvertretung, zukunftsweisende gute Tarifverträge, wirksame Mitbestimmung und einflussreiche politische Interessensvertretung: Wer das in einem anspruchsvollen Umfeld gestalten will, braucht natürlich eine geeinte und starke Organisation.

Aber ohne Unternehmen und Arbeitgeberverbände, die ihre Verantwortung ebenso wahrnehmen, geht es auch nicht. Dieses Leitbild ist jedoch in vielen Branchen unverkennbar geschwächt. Wir jedenfalls kämpfen für eine – sicher im Detail anzupassende, aber im Grundsatz wiederbelebte – soziale Ordnung in der Arbeitswelt, die auf Tarifautonomie und Mitbestimmung setzt.

Ohne eine solche Ordnung, Kolleginnen und Kollegen, gibt es übrigens auch keine Sozialpartnerschaft. Denn wir wissen: Sozialpartnerschaft ist kein genetischer Code des Kapitalismus. Sozialpartnerschaft und soziale Marktwirtschaft entstehen immer erst mit der Erkenntnis der Manager, dass es erstens gegen uns nicht geht und zweitens mit uns besser. (Beifall)

Für die Weiterentwicklung der Tarifautonomie und für eine zukunftsgerichtete Tarifpolitik brauchen wir Sozialpartner, die für die Gestaltungsfragen der modernen Arbeitswelt offen sind. Peter wird in seinem Bericht näher darauf eingehen.

Im Übrigen arbeiten wir auch gegen die selbst bei uns tendenziell nachlassende Tarifbindung an – zum Beispiel mit unseren zahlreichen Erschließungsprojekten. In den letzten Jahren konnten wir so Betriebe wieder in den Tarif führen und der Mitbestimmung neues Terrain erschließen. Edi wird darüber sprechen.

Tarifflicht zurückzudrängen ist aber nicht alleine Aufgabe und Verantwortung der Gewerkschaften. Wenn die Arbeitgeber geordnete Verhältnisse wollen, dann müssen sie auch selber dazu beitragen, (Beifall) und zwar nicht nur in Sonntagsreden. In keinem Fall passt dazu die in den Satzungen der meisten Arbeitgeberverbände vorsätzlich geschaffene Option für „Mitgliedschaften ohne Tarif“. Das ist ein Signal der bewussten Untertunnelung der Tarifbindung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dem müssen wir eine Ansage machen. (Beifall)

Wir erwarten, dass sich beide Seiten der Sozialpartnerschaft zu Tarif und zu Mitbestimmung bekennen – so, wie es übrigens auch die überwiegende Zahl unserer Unternehmen tut. In unseren Arbeitgeberverbänden aber gibt es bisweilen Zünделеien, die unnötig, selbstgefällig und gefährlich sind.

Eines geht jedenfalls nicht: dass wir gemeinsam in Europa wie in Deutschland für gute Rahmenbedingungen für unsere Branchen und Unternehmen streiten, dabei überzogene Regulierung angehen oder eine fehlgeleitete Energiepolitik gemeinsam kritisieren und dann zugleich feststellen müssen, dass einiges an ideologischer Schaumschlägerei gegen Betriebsräte und Mitbestimmung stattfindet. Das passt vorn und hinten nicht zusammen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Deshalb sollte eines allen in BDI, BDA oder sonst wo klar sein: Wer an der Betriebsverfassung und der Mitbestimmung sägt, der wird den vollen Widerstand der IG BCE und des DGB insgesamt ernten, der provoziert teure und unsinnige Konflikte im betrieblichen Alltag und der wird am Ende alleine dastehen, wenn es in der politischen Arena mal wieder eng wird. Sozialpartnerschaft mit uns gibt es nur im Komplettpaket. Wir bieten eine Flatrate an, aber nur insgesamt, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Unmittelbar nach unserem Kongress 2013 hat in Berlin die Große Koalition ihre Arbeit aufgenommen. Heute, vier Jahre später, stehen wir alle sicherlich noch unter dem Eindruck der Bundestagswahl vom 24. September 2017. Die Wählerinnen und Wähler haben den Parteien der Regierungskoalition deutlich Vertrauen entzogen. Zugleich – das haben wir gestern behandelt – hat ein nennenswerter Teil der Wählerinnen und Wähler dem äußersten rechten Rand des Parteienspektrums zu einer parlamentarischen Fraktion im Bundestag verholten.

Wie auch immer sich diese Wahlentscheidungen erklären mögen – für uns ist entscheidend, was für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Großen Koalition erbracht wurde. Als Gewerkschaften sind wir in die Legislaturperiode 2013 – 2017 mit dem klaren Ziel hineingegangen, in der Arbeitswelt wieder für mehr Ordnung und für mehr Gerechtigkeit zu sorgen. Und bei allem, was man kritisieren kann, haben wir auch einige tatsächliche Fortschritte durchsetzen können. All diese Punkte hatten übrigens zuvor – nur zur Erinnerung – unter Schwarz-Gelb keine Chance.

Dazu gehört der Mindestlohn.

Dazu gehört aber auch, dass immerhin 700.000 Rentnerinnen und Rentner die abschlagsfreie Rente mit 63 genutzt haben.

Dazu gehört, dass wir nach unglaublich zermürenden Konflikten innerhalb der Koalition und mit den Arbeitgebern zumindest einige Fortschritte bei der Leiharbeit erreichen konnten.

Dazu gehört, dass wir ein Entgeltgleichheitsgesetz haben, das die schreiende Ungerechtigkeit unterschiedlicher Bezahlung von Männern und Frauen angeht.

Dazu gehört, dass die Regierung ihre Zusage eingehalten hat und einen Rechtsrahmen zur Sicherung der Tarifeinheit geschaffen hat. Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes konnten jetzt die letzten Zweifel daran ausgeräumt werden. Das war eine wirklich gute Nachricht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Unsere Rentenkampagne hat zwar im SPD-Rentenkonzept Unterstützung gefunden; eine Umsetzung in der vergangenen Legislaturperiode ist aber am harten Widerstand der Union gescheitert. Auch dieses Thema wird Edi gleich noch aufgreifen.

Besser ist aus unserer Sicht die Fratzscher-Kommission für eine moderne Investitionspolitik zu bewerten. Mit ihr ist zumindest die geistige Magerkur der Politik beendet, die Zukunft unseres Landes allein auf einer schwarzen Null aufbauen zu wollen.

Und mit den ersten Schritten zum Abbau der kalten Progression können wir Früchte der Debatte ernten, die wir auf dem DGB-Kongress gesät haben.

Natürlich hätte die Große Koalition durchaus größere Politik machen können und auch sollen. Aber wir sollten uns davor hüten, unter diesem Eindruck die eigenen Erfolge kleinzureden. Wir sollten in Erinnerung behalten, wo wir für unsere Positionen Unterstützung gefunden haben und wo nicht.

Nunmehr, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir uns als Ergebnis der Bundestagswahl auf eine Konstellation einstellen, die wohl nichts einfacher machen wird, zum Beispiel in der Industrie- und Wirtschaftspolitik. Das Rückgrat für unseren ökonomischen Erfolg bildet in Deutschland nach wie vor die Industrie mit ihren weltweit besten Fachkräften. Ohne die Arbeitnehmerschaft der Industrie wäre übrigens Exportweltmeisterschaft undenkbar.

Wir wollen diese Stärke erhalten, aber wie ihr wisst, ist das mitnichten bei allen in der Politik und in der Gesellschaft der Fall. Deshalb war es so notwendig, dass wir uns in das „Bündnis für Industrie“ eingebracht haben.

Exportweltmeisterschaft finden natürlich alle cool und sexy. Aber vor Ort, liebe Kolleginnen und Kollegen, Flächen für die Ansiedlung von Industrieproduktion, für Logistik oder Lagerhaltung zu schaffen, das lehnen die gleichen Leute dann ab.

(Michael Vassiliadis hat einen leichten Hustenreiz)

– Keine Sorge, ich bin nicht Theresa May.

Wir als energieintensive Multi-Branchen-Gewerkschaft haben den besten Blick dafür, dass es an einer klaren industriepolitischen Orientierung in Deutschland fehlt. Das wird in unserer Industriegruppenarbeit immer wieder deutlich. Ob bei Glas, Papier, Keramik, Kautschuk, Pharma oder Bergbau, bei Chemie und Energie sowieso: Immer wieder müssen wir uns politisch einmischen, um die Zukunft unserer Branchen zu sichern.

Da werden Industrieprojekte verzögert, notwendige Investitionen behindert und Arbeitsplätze gefährdet und so die Grundlage von Arbeit, Wohlstand und Zukunftsperspektiven infrage gestellt. Das ist doch absurd, liebe Kolleginnen und Kollegen, und dem werden wir uns auch in Zukunft klar entgegenstellen. (Beifall)

Die Energie- und Klimapolitik ist ein gutes Beispiel dafür. 2015 etwa mussten wir – ihr habt es auf den Fotos gesehen – der Bundesregierung mehr als 15.000 demonstrierende Bergleute vor das Kanzleramt stellen, um die unsinnige Klimaabgabe zu verhindern. Strukturbruch in den Revieren und massive Strompreissteigerungen für die gesamte energieintensive Industrie wären nämlich die Folge gewesen. Auch diesen Angriff konnten wir abwehren, wie so viele andere, die in der Öffentlichkeit weniger Aufmerksamkeit gefunden haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ohne die Kompetenz und die Kraft unserer Organisation, ohne die Mobilisierungsbereitschaft unserer Mitglieder wäre es um die Arbeitsplätze in vielen Unternehmen und Branchen schlecht bestellt. Die Politik kennt unsere Stärke und das ist auch gut so. Das sichert unseren Einfluss.

So hat die Bundesregierung nach der Klimaabgabe auch mit ihrem Entwurf eines Klimaschutzplanes erneut für viel Verunsicherung bei Beschäftigten und Unternehmen gesorgt. In seiner ersten Version war das ein Manifest für ein deindustrialisiertes Deutschland. Da wurde von der Braunkohle bis zum Fleischkonsum regierungsamtlich alles infrage gestellt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Grundrichtung der Politik zielt auf Planerfüllung um jeden Preis – das Ganze natürlich garniert mit einem moralischen Impetus, der eine vernünftige Debatte über Angemessenheit, Abwägung und Balance von vornherein ausschließt. Etwas mehr Augenmaß, etwas mehr Zeit und etwas mehr Vernunft bei den nächsten Schritten der Energiewende sind nicht nur möglich und sinnvoll, sie sind auch verantwortbar.

Wir brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir sind für den Klimaschutz. Wir leisten mit Technologien und Innovation einen wichtigen Beitrag dazu. Aber wir sind nicht bereit, aus parteipolitischen Zielsetzungen und politischer Verblendung unsinnige Angriffe auf unsere Industrien und auf unsere Mitglieder hinzunehmen. Dagegen werden wir uns immer wehren, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Weil wir das Thema „Globaler Klimaschutz“ ernst nehmen, mahnen wir auch: Wenn wir selber in der Energiewende kein gutes Vorbild sind, wie sollen denn dann andere, die weniger Reichtum, die weniger Kraft haben, ihre Energiewenden, die notwendig sind, um das Klima dieser Welt zu retten, an unserer ausrichten? So jedenfalls kann man ihnen das nicht empfehlen.

Die Energiepolitik bleibt eine Herausforderung für unsere Branchen und für die Zukunft von vielen Arbeitsplätzen. Wir wollen mit Argumenten und Konzepten überzeugen. Darum haben wir uns auf den Weg gemacht, unsere altherwürdige Stiftung Arbeit und Umwelt der IG BCE zu einem Thinktank umzubauen. Dort soll jenseits unserer Alltagsthemen nachgedacht werden, wie wir den Weg wirklich in eine nachhaltige Industriegesellschaft gehen können, ohne Brüche zu verursachen, in der Arbeit und Wohlstand nicht Randbedingungen der Entwicklung sind, sondern im Mittelpunkt stehen.

Hier wollen wir uns auch um den anderen großen Strukturwandel kümmern: den Weg in die digitalisierte Gesellschaft und den digitalen Umbau unserer Wirtschaft.

Die Stiftung baut diesen Thinktank gerade auf und hat hier im Kongresszentrum auch einen Stand, an dem ihr Euch über den Stand des Umbaus informieren könnt.

Darüber hinaus haben wir als IG BCE und gemeinsam mit unseren Sozialpartnern eine Vielzahl von Aktivitäten und Projekten auf den Weg gebracht, um frühzeitig Trends und Gestaltungsnotwendigkeiten zu erkennen. Ralf und Petra werden aus der Sicht der Arbeits- und Bildungspolitik dieses Thema noch beleuchten. Es stellen sich viele neue Fragen, auf die wir uns vorbereiten und die diesen Kongress in den nächsten Tagen noch beschäftigen werden. Deshalb jetzt nur einige Bemerkungen dazu.

Ihr wisst, dass sich die IG BCE dem Strukturwandel noch nie schlicht verweigert hat. Aber das hat eine grundsätzliche Bedingung: Auch die Digitalisierung muss konkrete Chancen für die Beschäftigten mit sich bringen und durch Tarifverträge und Mitbestimmung konkret gestaltet werden.

Wenn diese Voraussetzungen stimmen, dann können Veränderungen im Zuge der Digitalisierung auch für die Beschäftigten von Vorteil sein. Dann werden sie nicht allein einem profanen Wettbewerbs- und Renditekalkül dienen.

In der Debatte darüber, wie die Digitalisierung zu gestalten ist, wird uns auch helfen, was wir im Rahmen der Initiative Chemie³ bereits erreicht haben: die Verständigung mit Industrie- und Arbeitgeberverband auf Indikatoren sozialer Nachhaltigkeit. Zu diesen Indikatoren sozialer Nachhaltigkeit gehören beispielsweise der Grad der Tarifbindung in der Branche, die Zahl der Unternehmen mit Betriebsrat oder auch der Gesundheitsschutz. Das ist alles messbar und damit nachprüfbar. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, gibt es in keiner anderen Branche.

Weil unser Nachhaltigkeitsbegriff selbstverständlich das Soziale umfasst, haben wir auch in jeder Debatte zur Digitalisierung und ihren Folgen klargemacht: Wer die Diskussion um Arbeiten 4.0 für ein sozialpolitisches Rollback nutzen will, der wird unseren Widerstand ernten. Wir fordern, die Digitalisierung gleich von Beginn an ganzheitlich zu denken und die Sorgen um den Verlust von Arbeitsplätzen zu minimieren.

Darum haben wir auch der Politik gesagt: Finger weg vom Acht-Stunden-Tag, von Erholzeiten und vom Arbeitsschutzgesetz, liebe Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Arbeit auf Abruf, sozusagen KAPOVAZ mit App, wird es mit uns auch nicht geben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn die Digitalisierung ist, ist die Chance dieser Innovation schon verspielt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Handeln ist immer geleitet von unseren Werten Solidarität und Gerechtigkeit. Das gilt selbstverständlich nicht nur national, sondern auch in der internationalen Arbeit. Wir haben dazu heute Morgen schon einiges gehört.

Ziel ist dabei immer, möglichst konkret und praktisch etwas zu bewegen, sei es in der gewerkschaftlichen Solidarität mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Soma, wovon ihr später noch hören werdet, oder mit unseren Kollegen in Kolumbien, in Brasilien und anderen Ländern, in denen unsere Multinationals aktiv sind.

Wir wollen aber auch noch konkreter in der Gestaltung gewerkschaftlicher Themen entlang der Wertschöpfungs- und Zulieferketten werden, auch in Europa. Darum haben wir mit unserer Schwestergewerkschaft in Frankreich, der CFDT, ein ambitioniertes Kooperationsabkommen geschlossen, das wir in den kommenden Jahren vertiefen werden.

Und das sage ich auch als Präsident von industriAll Europe: Nur durch solche konkreten Kooperationen bringen wir die europäische Gewerkschaftsbewegung echt nach vorne. Und das ist bitter notwendig angesichts der Herausforderungen, die sich uns in Europa stellen.

Die Krise Europas – vom Brexit über Arbeitslosigkeit und Wachstumsschwäche bis hin zur Flüchtlingspolitik und dem Rechtspopulismus – werden wir nur lösen, wenn die europäische Gewerkschaftsbewegung wieder mehr Kraft entfaltet.

Europa muss sozialer und innovativer werden, dafür arbeiten wir bei industriAll, das ist das Ziel unseres Engagements in unserem europäischen Dachverband der Industriegewerkschaften.

Schutz und Gerechtigkeit für unsere Beschäftigten können wir nur erstreiten, wenn wir selber stark sind. Das gilt in Europa, aber genauso für uns selbst in Deutschland. Deshalb gilt es, unsere starken Traditionen zu wahren und zu erhalten, was uns erfolgreich gemacht hat. Aber zugleich müssen wir mit der Zeit gehen und handlungsfähig bleiben, indem wir überall dort neue Wege gehen, wo alte Pfade ins Abseits führen.

Es tut gut, zu wissen, dass wir aus unserer Einheit auch immer wieder die Kraft schöpfen, um die eigene Organisation zeitgerecht aufzustellen. Darum geht es auch bei unserem großen Projekt „Zukunftsgewerkschaft 2020“. Als wir 2009 unseren Zukunftsprozess gestartet haben, hatten wir eine ganze Reihe von Baustellen. Wir haben seitdem viel Zeit und Kraft in diesen Erneuerungsprozess investiert – und es hat sich wirklich gelohnt.

Wir haben für stabile Finanzen gesorgt. Die Organisation ist finanziell gesund und steht auf einem soliden Fundament.

Wir haben eine moderne, leistungsfähige Organisation geschaffen, mit dem Investitionsfonds, mit zusätzlichen Projekten und Personal, mit neuen Kooperationen, mit modernen Kommunikationsmitteln und mit einer neuen zukunftsfähigen IT für die gesamte IG BCE, auch wenn die Einführung von NAV viel Energie gekostet hat und noch nicht ganz abgeschlossen ist.

Wir haben die Betreuungsarbeit kontinuierlich verbessert. BeSTzirk und HVplus sind zwei Begriffe, die beispielhaft für die Vielzahl an Projekten stehen, mit denen wir an der Verbesserung unserer Arbeit und Strukturen arbeiten, von der Hauptverwaltung in Hannover bis in jeden Bezirk.

Damit das klappt, liebe Kolleginnen und Kollegen, braucht man gute Leute. Und wir haben gute Leute. Weil wir Jahr für Jahr zweimal im Jahr neue Potenziale einstellen, sind wir auch eine junge Mannschaft geworden.

Wir stärken gleichzeitig unsere ehrenamtlichen Funktionäre – mit neuen Angeboten in der Weiterbildung und Kommunikation, mit professionellen Angeboten zur Unterstützung der betrieblichen Arbeit.

All diese Anstrengungen zahlen sich aus – in der Mitgliederentwicklung, in der Bindung in den Betriebsräten und in der Qualität unserer Arbeit; Ralf wird das gleich noch ausführlicher erläutern.

Wir haben Branchen, in denen wir wachsen, Kolleginnen und Kollegen: in der Chemie, bei Pharma, im Kunststoffbereich. Das ist wichtig, weil wir natürlich auch Branchen haben, in denen die Mitgliederentwicklung unter Druck steht.

Wir werden im Laufe des Kongresses noch auf das Auslaufen des Steinkohlebergbaus als Beispiel blicken. Deshalb müssen wir unseren Zukunftsprozess konsequent weiterentwickeln. Wir haben uns dafür klare strategische Ziele gesetzt.

Das oberste Ziel, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss für uns weiterhin heißen, die Mitgliederentwicklung zu verbessern und unsere Organisation finanziell handlungsfähig zu halten. Das machen wir, um im Betrieb und in den Regionen politisch und personell wirkungsmächtig zu sein, und zwar mit unseren zentralen Hebeln, also der Mitbestimmung und der Tarifpolitik.

Darüber hinaus arbeiten wir weiter daran, in der Politik und unseren Netzwerken auch unter veränderten Bedingungen und Mehrheiten das Beste für unsere Mitglieder zu erreichen.

Und damit wir erfolgreich sein können, wollen wir mit den kompetentesten und professionellsten Funktionären unsere großen Aufgaben angehen, unabhängig davon, ob es sich um haupt- oder ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen handelt.

Nicht zuletzt wollen wir in einer globalisierten Welt immer auch über den Tellerrand schauen und unsere Wirkungskraft insbesondere in Europa ausbauen, aber auch international stärken.

Unser Weg zur Zukunftsgewerkschaft 2020 ist also viel mehr als irgendein Verbesserungsprozess. Es geht um das Fundament der IG BCE und um die Seele gewerkschaftlicher Arbeit.

Keine Gewerkschaft in Deutschland, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist so verankert in ihren Betrieben wie wir. Außerdem haben wir den höchsten Organisationsgrad in unseren Branchen. Andere mögen größer sein. Aber niemand ist so stark wie wir.

Wir sind die Gewerkschaft in Deutschland mit dem höchsten Mitgliederanteil unter den Betriebsräten. Und der Flächentarifvertrag der Chemischen Industrie hat mit über 80 Prozent im Westen und über 65 Prozent im Osten die höchste Bindekraft aller Branchen in Deutschland. Wir haben uns einen guten Ruf als Organisation erarbeitet, die offen und innovativ an den wichtigen Zukunftsfragen arbeitet.

Das alles festzustellen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist und soll kein Ausdruck von Überheblichkeit oder Selbstzufriedenheit sein. Es zeigt vielmehr, worum es geht, wenn wir unsere Stärken weiterentwickeln wollen. Und wir sollten das Selbstbewusstsein ausstrahlen, das uns aus diesen Erfolgen erwächst – ein Selbstbewusstsein, das wir dem Bild entgegensetzen, das in der Öffentlichkeit und der Unternehmerschaft immer wieder gerne von uns gezeichnet wird. Da will man uns aus erkennbaren Interessen kleinmachen, als veraltet und überholt präsentieren.

Ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann nicht erkennen, dass unser Land ohne die IG BCE oder ohne die Gewerkschaften insgesamt auch nur an irgendeiner Stelle sozialer wäre. Ich kann nicht erkennen, dass es in der Arbeitswelt sicherer und gerechter zugehen könnte ohne die IG BCE. Ich kann auch nicht erkennen, dass es irgendwo auf dem Globus ohne freie Gewerkschaften mehr Hoffnung auf eine bessere, nachhaltigere Wirtschaft geben würde.

Wenn, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht unsere Vorfahren, wenn nicht die mutigen Frauen und Männer diese Organisation vor 127 Jahren gegründet hätten, dann müssten wir es heute mit der gleichen Überzeugung angehen. Die Notwendigkeit dafür ist nämlich täglich gegeben. Denn dieses Land braucht die IG BCE. (Lebhafter Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst mich zum Abschluss etwas ansprechen, was mir persönlich sehr wichtig ist; das mache ich jetzt außerhalb der Redezeit. (Heiterkeit) – Ja, ich muss sonst bezahlen.

Ich arbeite mit den meisten Mitgliedern des Hauptvorstandes und des gHV schon weit länger als die zurückliegenden vier Jahre zusammen. Und weil es so allgegenwärtig ist, wie ruppig es in vielen Unternehmen, aber auch in der Politik, in Parteien und Verbänden zugeht, bin ich stolz darauf, dass wir eine andere Kultur des Miteinanders in unserer IG BCE haben; das gilt für die Bezirke, die Landesbezirke, aber auch die IG-BCE-Spitze.

Der Hauptvorstand der IG BCE ist ein echtes Team, in dem die unterschiedlichsten thematischen und regionalen Blickwinkel zusammenfließen. All das zusammen ergibt das gute Gefühl einer guten Familie in unserer IG BCE. Das ist eine besondere, eine

seltene Qualität der Gemeinsamkeit, die ich persönlich sehr schätze und für die ich auch dankbar bin.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch Egbert Biermann, der innerhalb der Amtsperiode aus gesundheitlichen Gründen aus dem gHV ausgeschieden ist. Lieber Egbert, wir werden Dich später am Tag natürlich noch offiziell verabschieden. Aber schon jetzt möchte ich Dir im Namen des gesamten Hauptvorstandes herzlichen Dank sagen für sieben Jahre intensiver und guter Zusammenarbeit. (Lebhafter Beifall)

Du hast in unserem Team Spuren hinterlassen. Du warst immer derjenige, der sehr genau aufs Detail geachtet hat. Du warst der Mahnende, wenn aus Deiner Sicht drohte, dass der zeitliche Entscheidungsdruck zulasten der Sorgfalt in der Abwägung gehen könnte. Ich finde, das hat gut gepasst – gemeinsam mit Edi und ihrem Temperament und unerschöpflichen Energie, mit Ralf, dem Mann mit der unerschütterlichen Ruhe, (Heiterkeit und Beifall) und mit Peter mit seiner unfassbaren Beharrlichkeit. (Heiterkeit und Beifall)

Mit Petra, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Egbert, ist nun viel Erfahrung aus Bezirk, Landesbezirk, aus Ost und West in den gHV gekommen. Dein Platz, lieber Egbert, ist also nach Deinem Ausscheiden wieder gut besetzt. Du hast es ermöglicht, dass in der IG BCE zwei der fünf gHV-Mitglieder Frauen sind.

Darüber hinaus, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird mit diesem Kongress der Generationenwechsel, so wie er in vielen Betriebsräten und in der Organisation insgesamt zu beobachten ist, auch im gHV angegangen. Mit Francesco Grioli haben wir einen Kandidaten, der alles an Erfahrung mitbringt, was notwendig ist, um im gHV erfolgreich wirken zu können.

Danken möchte ich über den Vorstand hinaus den vielen in der Organisation, mit denen ich zusammenarbeite, aber natürlich meinem direkten Team im VB 1 im Besonderen. Das sind kompetente Leute, nette Menschen, die auch unter Volllast, also quasi immer, auch mal lachen, Spaß haben und immer kollegial bleiben. Euch allen herzlichen Dank für viele gute Stunden in den letzten vier Jahren, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in der IG BCE das Privileg, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die zusammensteht, auf die man sich verlassen kann. Wir sind eine Wertegemeinschaft; das verbindet uns und das eint uns. Diese Werte angesichts einer sich rasant verändernden Gesellschaft zu verteidigen, das ist vornehmer Auftrag.

Solidarität und Gerechtigkeit, dafür streiten wir jeden Tag mit Hingabe.

Ich danke Euch allen mit einem herzlichen Glückauf! (Starker Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Lieber Michael, vielen herzlichen Dank für Deine mündlichen Ergänzungen zum Geschäftsbericht. Den ziehen wir nachher in der Diskussion noch einmal auf. Aber ich denke, Du hast sehr anschaulich den Bogen gespannt über die Bereiche Tarif und Mitbestimmung, soziale Wirtschaft, politische Perspektiven, Investitionen für unsere Zukunft, Energie- und Klimapolitik, Digitalisierung und nicht zuletzt Zukunftsgewerkschaft 2020, aber das alles vor allem vor dem Hintergrund unserer Gewerkschaftsfamilie innerhalb der IG BCE, aber auch international. Ich denke, das ist viel Stoff für die Diskussion nachher.

Daher auch noch einmal die Erinnerung: die Aussprache erfolgt am Ende aller Berichte der Vorstandsbereiche. Ihr könnt schon jetzt Eure Wortmeldungen bei den Schriftführerinnen und Schriftführern dort drüben einreichen. Die Wortmeldezettel befinden sich am Ende von Register 3 in Eurem Ordner. Vermerkt bitte auf den Wortmeldezetteln auch noch, zu welchem Teil des Geschäftsberichts Ihr sprechen und diskutieren wollt.

Wir fahren in der Tagesordnung fort und kommen zum Vorstandsbereich 2: Mitbestimmung und Sozialpolitik. Edi, bitte schön.

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE) (mit Beifall begrüßt)

Lieben Dank, Brigitte.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! GEMEINSCHAFT.MACHT.ZUKUNFT – das ist das Motto unseres Kongresses. Das treibt uns gemeinsam an und genau das zeichnet uns auch aus.

Dafür will ich mich auch zuallererst bei den vielen ehren- und hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen bedanken. Gemeinsam waren wir erfolgreich unterwegs. Wir haben gemeinsam für unsere Positionen gestritten. Wir haben gute Ideen entwickelt und haben diese auch in den Betrieben umgesetzt.

Gute Arbeit und soziale Gerechtigkeit waren dabei immer unsere Ausrichtung. Und so haben wir auch auf politischer Bühne Zeichen gesetzt.

Mein Dank gilt ebenso den Kolleginnen und Kollegen meines Vorstandsbereichs. Konstruktiv und engagiert – so sind wir ein gutes Team. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich werde jetzt im Weiteren auf die Bereiche Sozialpolitik, Jugend, Frauen, Gleichstellung und Mitbestimmung eingehen.

Unser System der sozialen Sicherung hat sich bewährt, ja. Zugleich werden wir aber gefordert bleiben, genau dieses auch fit für die Zukunft zu machen. Der Reformbedarf liegt auf der Hand: Globalisierung und Digitalisierung werden die Arbeitswelt und die Gesellschaft weiter und noch stärker verändern. Die Gestaltung der demografischen Entwicklung bleibt Daueraufgabe. Und es gilt, alte und neue Ungerechtigkeiten zu überwinden.

Nun, das hört sich jetzt so an, als sei jetzt gar nichts passiert. Nein, ganz im Gegenteil. Eine Reihe von Reformen ist auf den Weg gebracht worden. Diese sind in weiten Teilen von uns mitgestaltet und dann auch mitgetragen worden. Das hat uns zum Teil stark gefordert. Aber wer, wenn nicht wir, sind die Mitgestalter einer sozialen Gerechtigkeit, einer Gerechtigkeit, die Sicherheit im Alter schafft; und da geht es um mehr als nur um Geld.

Das meint auch: Wer jahrzehntelang hart gearbeitet und in die Rentenkasse eingezahlt hat, der muss am Ende auch sicher sein, von der Rente in Würde leben zu können, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Lebhafter Beifall)

Es geht hier um Respekt vor der Lebensleistung, um Verlässlichkeit und um Gerechtigkeit. Deshalb haben wir gekämpft und gestritten für eine abschlagsfreie Rente mit 63 nach 45 Beitragsjahren. Und wir haben gestritten und gekämpft für Verbesserungen in der Erwerbsminderungsrente und auch für die Ausweitung der flexiblen Übergänge.

Ja, die „alte“ Bundesregierung, aber vor allem die ehemalige Bundesarbeitsministerin, Andrea Nahles, haben Wort gehalten. Andrea Nahles hat das geliefert, was mit der großen Koalition möglich war. Eines ist doch klar – Michael hat es schon angesprochen –: Einfacher wird es jetzt nicht werden. Und dies im Übrigen nicht nur, weil es einige Politiker gibt, die von einer Rente mit 70 träumen. Wer das fordert, der ist weit, weit weg von der Lebens- und Arbeitsrealität, und – dies sage ich deutlich – der ist reif für den politischen Ruhestand, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Lebhafter Beifall)

Das gilt im Übrigen auch mit Blick auf die Finanzierung der Rentenangleichung Ost. Hier geht es um einen Schritt zur Vollendung der deutschen Einheit. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und genau deshalb muss sie auch über Steuern finanziert werden. Auch hier brauchen wir einen Kurswechsel. (Beifall) – Ja, Ihr könnt gerne auch noch mehr klatschen.

Als Allererstes aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss das weitere Absinken des Rentenniveaus gestoppt werden. Das meint: stabilisieren auf dem heutigen Stand von 48 Prozent und dann in einem weiteren Schritt den Ausbau auf 50 Prozent. (Beifall)

Ja, das wird nicht leicht werden. Das ist auch eine finanzielle Herausforderung; das ist überhaupt gar keine Frage. Dennoch: „Rente muss für ein gutes Leben reichen“. Genau das unterstreichen wir mit dem Motto unserer DGB-Kampagne. Ich bin sicher, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dieser Kampagne werden wir gemeinsam auch dafür sorgen, dass das Thema Rente nicht in und durch eine Kommission vertagt wird.

Gemeinsam müssen wir weiter für mehr flexible und passgenaue Übergänge kämpfen; dies gerade auch und vor allem für gesundheitlich belastete Beschäftigte. Hier muss nachgebessert werden.

Ja, und nachgebessert werden muss auch bei der Vollverbeitragung von Betriebsrenten. Es ist doch nicht gerecht, dass wir erst lange für eine betriebliche Altersvorsorge arbeiten und dann im Ruhestand unseren und zugleich auch noch den „Arbeitgeberbeitrag“ in die Kranken- und Pflegeversicherung zahlen müssen. (Starker Beifall)

Apropos Finanzierung der Krankenversicherung. Auch hier brauchen wir einen Kurswechsel. Wie kann es denn angehen, dass die Erhöhungen in der Krankenversicherung neben den ganzen Zuzahlungen komplett von uns, von den Arbeitnehmerinnen und den Arbeitnehmern, allein getragen werden? Auch das müssen wir ändern. Und deshalb fordern wir die Rückkehr zur paritätischen Finanzierung und das zz, also ziemlich zügig. (Starker Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht zuletzt brauchen wir – auch angesichts der besonderen Herausforderungen des demografischen Wandels – mehr gemeinsame Anstrengungen zum Erhalt der Gesundheit. Auch hier hat unser Engagement dazu beigetragen, dass wichtige gesetzliche Weichen gestellt worden sind – Weichen für eine engere Zusammenarbeit aller handelnden Akteure aus den unterschiedlichsten Bereichen der Sozialversicherungsträger.

Wir fordern aber nicht nur von anderen, sondern wir handeln, und dies ganz konkret, indem wir mit zwei „Regionalen Netzwerken Gesundheit“ bereits die Umsetzung dieser neuen Formen der Zusammenarbeit ganz erfolgreich erproben. So gestalten wir Zukunft und so setzen wir Zeichen für gute Arbeit inklusiv – für eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderungen. Ja, das ist hier und da mit Aufwand, vor allem aber mit Umdenken, verbunden. Aber am Ende, liebe Kolleginnen und Kollegen, profitieren wir alle davon. Genau hierin liegen auch Chancen für die Arbeitswelt der Zukunft.

Auch dazu haben wir einiges auf den Weg gebracht: Anfang 2017 mit dem Aktionsplan „Inklusion“, mit dem sich Betriebe verpflichten, Aktivitäten zu entfalten. Mit unserem Projekt bei der Hans-Böckler-Stiftung unterstreichen wir die Bedeutung und vor allem auch die Möglichkeiten einer guten Zusammenarbeit aller Beteiligten auch bei der Eingliederung und der Wiedereingliederung von Beschäftigten. Außerdem ist es uns gemeinsam mit den anderen DGB-Gewerkschaften gelungen, die Rechte und Handlungsmöglichkeiten der Schwerbehindertenvertretungen – dieser wichtigen Allianzpartner in den Betrieben – zu stärken. Das war höchste Zeit.

Übrigens: Mit unseren Schwerbehindertenvertretungen sind wir mit 84 % super organisiert und stark im Betrieb. Dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Stark im Betrieb sind wir auch mit unseren gut organisierten und engagierten Jugend- und Auszubildendenvertretungen. Wir sind zu Recht stolz darauf, dass es uns Jahr für Jahr gelingt, zwei von drei Auszubildenden zu überzeugen. Das ist ein großartiger Erfolg und den haben wir gemeinsam erreicht. Herzlichen Dank an alle, die hierzu beigetragen haben. (Beifall)

Wir wissen, das ist längst kein Selbstläufer mehr. Denn veränderte Ausbildungsbedingungen und sich ständig wandelnde Kommunikationsschwerpunkte benötigen deutlich mehr Zeit und auch deutlich mehr Personalressourcen. Eine Gruppe, die diese veränderten Rahmenbedingungen repräsentiert, sind die dual Studierenden. Speziell für diese Zielgruppe haben wir mit der Hans-Böckler-Stiftung ein großes Forschungsprojekt auf den Weg gebracht. Die Ergebnisse und die Handlungsempfehlungen daraus werden wir in Kürze vorstellen können.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, um unsere Arbeit in den Betrieben weiter zu stärken, haben wir uns auch in Sachen Jugendvertrauensleute auf den Weg gemacht. Wir werden mit unserer Tagung im November zur Vernetzung dieser noch ganz jungen Strukturen beitragen. Ich bin sicher, dies wird ein weiterer Meilenstein unserer Arbeit sein.

Starke Strukturen brauchen Orientierung. Diese gibt sich unsere Jugend alle vier Jahre durch die regionalen Konferenzen und durch die Bundesjugendkonferenz. Diese und ebenso unser Jugendforum im August haben zudem eindrucksvoll bestätigt: Unsere breit angelegte Beteiligungskampagne trägt.

Beeindruckend ist für mich immer wieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie engagiert sich unsere junge Generation für eine offene, tolerante und demokratische Gesellschaft einsetzt und ohne Wenn und Aber Haltung zeigt. Das ist richtig Klasse. (Beifall)

Engagiert und hoch motiviert sind auch unsere JAV- und Jugendreferentinnen und -referenten unterwegs. Wir sind sicher, dass es uns auch dieses Mal gelingt, viele von ihnen für eine Hauptamtlichkeit zu begeistern und damit den Nachwuchs für unsere IG BCE zu sichern. Da das alles so gut läuft, hat der geschäftsführende Hauptvorstand ganz aktuell beschlossen, den Einsatz von JAV- und Jugendreferenten fortzusetzen. (Beifall – Zuruf: Bravo!)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, auch und gerade die Arbeitswelt von morgen braucht gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Junge Menschen brauchen sichere Perspektiven. Die haben sie nur mit einer guten Ausbildung – einer Ausbildung, die die Entwicklungen der Digitalisierung berücksichtigt. Genau das ist einer unserer großen inhaltlichen Schwerpunkte. Dies durchzusetzen, wird viel Kraft und Engagement erfordern, und dies von allen Beteiligten. Dabei spreche ich auch von den Personalabteilungen und insbesondere von den Ausbilderinnen und Ausbildern, die wir zukünftig stärker in den Fokus nehmen werden.

Gefordert ist aber zugleich die Politik, zum Beispiel mit Blick auf die neuen bzw. sich verändernden Berufsbilder. Hier werden wir uns intensiv einbringen und dies gemeinsam mit der Abteilung Arbeitspolitik nach dem Motto: Gemeinsam stark in gemeinsamen Themen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, stark im Betrieb sind wir auch mit unserer Charta der Gleichstellung. Anknüpfend an unsere Erfolge haben wir uns auf dem letzten Frauentag vorgenommen, 40 weitere Unternehmen zu gewinnen, insbesondere aus dem Klein- und mittelständischen Bereich. Dabei wollen wir Fahrt aufnehmen. Das meint, wir werden nicht zulassen, dass die Charta „nur“ unterschrieben, dann gelocht und abgeheftet wird. Ich lade Euch herzlich ein: Lasst uns gemeinsam weitere Meilensteine setzen! Denn Chancengleichheit von Frauen und Männern ist unser gemeinsamer Auftrag, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Natürlich ist es höchste Zeit, dass sich noch

mehr Frauen engagieren. Deshalb motivieren und unterstützen wir Kolleginnen, bei den nächsten Betriebsratswahlen zu kandidieren. Hierbei haben wir insbesondere die Frauen im Blick. Aber auch für die Kollegen, die ich gerade erwähnt habe, machen wir etwas.

Mit unseren Nachwuchsprojekten und unserer Offensive „Frauen“ sind wir gut aufgestellt, übrigens auch in der gezielten Ansprache von Frauen im Büro, im Labor und in der Produktion. Herzlichen Dank all denen, die uns hier unterstützen. Das gibt Schwung und den brauchen wir auch zukünftig. Denn mit einem Organisationsgrad von rund 25 % haben wir auch bei den Frauen noch Luft nach oben.

Mitglieder sind der Schlüssel zum Erfolg. Unser Ziel ist und bleibt: Wir werden immer mehr, wir werden immer weiblicher, und wir werden immer jünger. Das ist keine Drohung, sondern ein Versprechen, das wir auf diesem Kongress schon einlösen; denn 37,8 % der Delegierten sind starke Frauen. (Beifall)

Trendsetter sind wir weiter mit unserem Projekt „KarisMa“, mit dem wir die Zielgruppe 50+ in den Fokus nehmen und mit dem wir zeigen, wie Frauen mit Erfahrung punkten und für Fach- und Führungspositionen entwickelt werden.

Wir werden zudem unser Engagement bei den sogenannten MINT-Berufen verstärken. Gemeinsam mit der Abteilung Arbeitsmarktpolitik wollen wir jungen Frauen den Blick für diese guten und zum Teil auch gut dotierten Ausbildungsberufe öffnen. Dabei – da sind wir ganz sicher – wird uns unsere neue Sozialpartnervereinbarung „Arbeiten und Leben in Balance“ helfen, die wir gemeinsam mit dem BAVC im Arbeitskreis Chancengleichheit umsetzen.

Gut aufgestellt, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir außerdem mit einer Vielzahl von weiteren Initiativen. So untersuchen wir zum Beispiel die Verteilung der Arbeitszeit und Zufriedenheit mit ihr. Wir alle wissen, dieses Thema brennt nicht nur Eltern und Pflegenden auf den Nägeln.

Auch werden wir weiter politisch gefordert bleiben. Michael hat es erwähnt. In der letzten Legislaturperiode ist das Entgelttransparenzgesetz auf den Weg gebracht worden, aber auch mit dem sogenannten Quotengesetz wurden Weichenstellungen vorgenommen.

Mir ist es wichtig, auch noch einmal zu unterstreichen, dass wir es waren, dass es die IG BCE war, die immer wieder betont hat, dass es in Betrieben, in denen es starke Mitbestimmungsstrukturen und Tarifverträge gibt, deutlich gerechter zugeht. Es wird unsere Aufgabe sein, das auch künftig immer wieder und ganz deutlich gemeinsam zu unterstreichen.

Und ja: Wir hatten uns von der Politik mehr gewünscht, wir hatten mehr erwartet, zum Beispiel das Rückkehrrecht von Teilzeit auf Vollzeit. Das ist an der CDU gescheitert und das ist Mist, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Einmal Teilzeit, immer Teilzeit und dies teilweise mit gravierenden Folgen für die berufliche Entwicklung und die Absicherung im Alter, insbesondere für Frauen – das geht gar nicht! Der Rechtsanspruch auf Rückkehr in einen Vollzeitjob ist längst überfällig! (Beifall)

Offensiv für mehr Mitbestimmung – so sind wir mit einer Vielzahl von Aktivitäten unterwegs. „Für uns“ ist jetzt nach der Bundestagswahl endgültig vor der Betriebsratswahl und diese hat für uns als Organisation eine besondere strategische Bedeutung. Deshalb geht jetzt unsere volle Konzentration darauf, zum Beispiel neue Betriebsratsgremien zu gründen, aber vor allem den hohen Organisationsgrad unserer Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben dauerhaft zu halten und nach Möglichkeit auszubauen.

Michael hat eben gesagt, dass wir im Vergleich zu anderen Gewerkschaften, was unsere Betriebsräte angeht, richtig gut aufgestellt sind. Vier von fünf Betriebsräten und

Betriebsrätinnen sind bei der IG BCE organisiert, und das ist klasse, liebe Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Längst haben wir mit der Vorbereitung der Nachwuchssicherung und dem Finden von Kandidatinnen und Kandidaten begonnen. Gemeinsam mit der Abteilung Bildung halten wir Angebote für unterschiedliche Zielgruppen bereit.

Und ja: Wir wollen auch neue Betriebsratsgremien gründen. Das werden wir mit unserem neuen Projekt, bei dem es um den Aufbau von Mitbestimmungsstrukturen in Konzernen geht, jetzt auch weiter aktiv unterstützen. In den nächsten zwei Jahren werden wir in ausgewählten Unternehmen und Konzernen unterwegs sein und „weiße Flecken“ bearbeiten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir sind mit unseren Betriebsräten, mit Euch, gut aufgestellt und stark im Betrieb. Das beweist allein die Tatsache, dass wir Jahr für Jahr mit einer Reihe von Projekten beim Deutschen Betriebsräte-Preis vertreten sind. Unsere Betriebsräte sind aktuell Goldpreisträger und Inhaber des Innovationspreises. Darauf können wir gemeinsam stolz sein. (Beifall)

So unterstreichen wir beispielhaft die gute Arbeit unserer Betriebsräte. Wir alle wissen: Diese Arbeit wird angesichts der Veränderungen in der Arbeitswelt nicht einfacher, sondern im Gegenteil noch komplexer und noch anspruchsvoller.

Genau deshalb brauchen wir eine Weiterentwicklung der Betriebsverfassung. Arbeiten 4.0 braucht eine starke Mitbestimmung 4.0. Hierfür muss die Politik den Rahmen schaffen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Was die politischen Debatten anbelangt, sind wir allemal sprachfähig, dennoch wird es nicht leicht. Aber leicht kann jeder. Wir können auch schwierig. Wir werden uns jedenfalls mit aller Kraft einbringen.

Bei unserer 10. Jahrestagung im November werden wir nicht nur aufzeigen, was wir vor der Wahl, sondern auch, was wir danach anzubieten haben. Mit einem Konzept für strategische Betriebsratsklausuren, mit Betriebsrätekonferenzen, mit dem Betriebsräte-Portal etc. ergänzen wir unser Angebot, dies auch in Zusammenarbeit mit der BWS, und wir werden die Politik – nicht nur bei dieser Tagung – unter dem Motto fordern: „Wir lassen uns nicht behindern“. Es kann doch nicht wahr sein, dass diejenigen, die sich auf den Weg machen, einen Betriebsrat zu gründen, unter Druck gesetzt oder gar gekündigt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wahlbehinderung ist kein Kavaliersdelikt! (Beifall)

Unsere Offensive Mitbestimmung haben wir nicht aus Selbstzweck für uns Gewerkschaften initiiert. Für uns geht es um mehr Demokratie im Unternehmen, es geht um Teilhabe und Gerechtigkeit. Lasst uns gemeinsam die Kraft für mehr Mitbestimmung und mehr Gute Arbeit entfalten. Lasst uns gemeinsam mit Zuversicht in die Zukunft schauen. Hierzu haben wir allen Grund. Denn entscheidend ist: Auf dem Platz, vor Ort, im Betrieb, sind wir stark, sind wir mit Euch gut aufgestellt.

Vielen Dank und ein herzliches Glückauf! (Starker Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Herzlichen Dank, Edi, für Deine Ausführungen zu den Themen soziale Sicherheit, Stärke, Inklusion, Jugend und Ausbildung, Frauen und Chancengleichheit, Mitbestimmung und Betriebsräte. Ich denke, auch insoweit haben wir genügend Diskussionsstoff – entweder im Anschluss, aber spätestens, wenn wir bei den Anträgen noch einmal auf diese Themen zu sprechen kommen.

Bevor wir zum Vorstandsbereich 3 kommen, verspreche ich Euch eine Kaffeepause. (Beifall) Ich bitte Euch aber, wirklich um 11:25 Uhr pünktlich wieder da zu sein. Wir

fangen tatsächlich genau zu dem Zeitpunkt an. Ihr habt dafür sogar zwei Minuten mehr Pause als vorgesehen.

(Unterbrechung des Gewerkschaftskongresses von 11:08 bis 11:30 Uhr)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Kolleginnen und Kollegen, wir hören nun den Bericht von Ralf Sikorski. Er berichtet zum Vorstandsbereich 3, Arbeitspolitik und Mitglieder. Lieber Ralf – er ist schon am Rednerpult –, Du hast das Wort.

RALF SIKORSKI (geschäftsführender Hauptvorstand)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 110.000! Das ist die eindrucksvolle Zahl, mit der ich den Berichtsteil meines Bereiches beginnen will, der das Fundamentalste für uns ist: die Mitgliederentwicklung. Über 110.000 Menschen haben wir in den letzten vier Jahren von unserer IG BCE überzeugt. Ich will aktuell hinzufügen: Allein in diesem September – die Zahlen habe ich heute Morgen bekommen – sind auch dank unserer hervorragenden Azubi-Werbung 4.500 Menschen dazugekommen. – Dafür herzlichen Dank. (Beifall)

Michael und Edi haben in ihren Ausführungen schon darauf hingewiesen, aber ich will noch einmal verdeutlichen: Diese Zahl bedeutet, dass wir in den Branchen der Chemie-, der Pharma- und der Kunststoffindustrie wachsen, dass wir in den Bereichen Papier, Glas, Kautschuk und Keramik eine stabile Situation haben. Knapp 28 Prozent der neuen Mitglieder im Durchschnitt der letzten vier Jahre waren Frauen, und – Edi hat es gesagt – zwei Drittel aller jungen Menschen finden den Weg zu uns.

Kolleginnen und Kollegen, wir hatten trotz dieser erfolgreichen Bilanz mit Blick auf die Vergangenheit und mit Blick auf einen Teil unserer Branchen sowie die Struktur unserer Mitgliedschaft auch schwierige Entwicklungen, weil wir in der Gesamtsumme Mitglieder verloren haben.

Zum einen führt die Treue unserer Kolleginnen und Kollegen, die in der Regel auch über das Berufsleben hinaus Mitglied der IG BCE bleiben, dazu, dass wir jährlich rund 8.500 Mitgliederabgänge durch Sterbefälle verzeichnen müssen.

Zum anderen haben uns – durch die politischen Entscheidungen der Vergangenheit – jährlich rund 3.000 betriebstätige Mitglieder aus dem Bereich der Steinkohle und der Energiewirtschaft verlassen. Mit der für uns unverständlichen, aber unumkehrbaren Schließung der beiden letzten Zechen Ende 2018 entfällt zwar dieser statistische Effekt, aber dann sind auch durch politische Entscheidungen allein in den letzten vier Jahren rund 11.000 gut bezahlte Arbeitsplätze vernichtet worden. Eine Branche, die wie keine andere unser Land geprägt hat, geht zu Ende.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, trotz all dieser widrigen Umstände haben wir Grund, stolz zu sein. Ich fasse gerne noch einmal zusammen, was zum Teil geschrieben worden ist:

Wir sind die Gewerkschaft im DGB mit dem höchsten Organisationsgrad in den Betrieben.

Wir sind die Gewerkschaft mit der erfolgreichsten Werbung junger Menschen und sichern dadurch unsere Zukunft.

Wir sind die Gewerkschaft mit dem höchsten Organisationsgrad bei den Betriebsräten.

Wir sind die Gewerkschaft mit der höchsten Wirkung der Flächentarifverträge.

Ich füge hinzu: Wir sind die Gewerkschaft, die bei den Menschen ist, und das nicht nur im Betrieb, in der Arbeitswelt, sondern auch im Lebensumfeld.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, damit unsere Arbeit auch in Zukunft weitergeführt werden kann, wurden in Vorbereitung des Kongresses bereits im letzten Jahr allein bei den Organwahlen über 30.000 Funktionsträgerinnen und Funktionsträger in den Ortsgruppen und Vertrauenskörpern gewählt. Dadurch sind wir für die nächsten Jahre gut aufgestellt. Um unsere Arbeit in den Bezirken vor Ort zusätzlich zu unterstützen, haben wir in den letzten Jahren kräftig Geld in die Hand genommen und investiert.

Ich will nur ein paar Beispiele aufzählen: den Investitionsfonds für unsere Bezirke, die Implementierung der Fachsekretärinnen und Fachsekretäre für Gute Arbeit und Demografie in unseren Landesbezirken, die Sonderprojekte im Bereich der Pharma- und Kunststoffindustrie, die erneute Einstellung – Edi hat es eben beschrieben – von JAV- und Jugendreferenten. Der Aufbau unserer eigenen Hotline sei als letztes Beispiel genannt.

All dies zeigt Wirkung. Auch wenn wir noch lange nicht am Ziel sind, haben wir allen Grund, stolz und zuversichtlich zu sein. Dazu müssen wir uns allerdings auch weiterhin stetig bemühen, bereit sein, neue Wege zu gehen, und uns neuen Herausforderungen stellen. Deshalb befassen wir uns zurzeit intensiv mit den Fragen:

Wie können wir in einer digitalen Gesellschaft die Kommunikation mit den Beschäftigten, mit unseren Mitgliedern, aber auch mit Nichtmitgliedern verbessern?

Haben wir die Strukturen, um die Arbeitnehmergruppen, die schwach organisiert sind, zu erreichen?

Welche Beschäftigtengruppen, die durch die Digitalisierung neu entstehen, wollen wir in den Fokus rücken?

Wie integrieren wir positive Erfahrungen aus Projekten in die Gesamtorganisation?

Ich bin mir sicher, wir haben die Kraft und die Kreativität, uns stetig weiterzuentwickeln. Ich will dieses Kapitel ebenfalls abschließen mit einem Dank an Euch und vor allen Dingen an die vielen Menschen draußen, die jeden Monat, jede Woche, jeden Tag für ihre IG BCE streiten und deutlich machen, dass Gerechtigkeit unser Ziel ist und dass Gemeinschaft Zukunft macht. – Herzlichen Dank. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zusätzlich zu all diesen Aktivitäten tragen wir auch mit unseren Dienstleistungen dazu bei, dass unsere Mitglieder neben dem allgemeinen auch einen persönlichen Nutzen haben. Neben den Serviceangeboten der Bonusagentur, von denen Ihr Euch am Stand in der Glashalle überzeugen könnt, trägt vor allem unser Rechtsschutz dazu bei, dass unsere Mitglieder Sicherheit erfahren und kompetente Vertretung genießen, wenn es darum geht, gerichtlich um Gerechtigkeit streiten zu müssen.

Wir halten in einigen Bereichen unseren eigenen Rechtsschutz vor, und – die Bemerkung sei mir an der Stelle erlaubt – wir werden dies auch in Zukunft so beibehalten. (Beifall) Dort, wo wir keinen eigenen Rechtsschutz anbieten können, werden wir unterstützt durch die Kolleginnen und Kollegen des DGB Rechtsschutzes, die ebenfalls zu Gast sind und, wie ich finde, in den letzten Jahren auch durch die neue Führung sehr stark an Qualität gewonnen haben.

Aber der Ursprung der klassischen Rechtsvertretung in individuellen arbeits- oder sozialrechtlichen Fragen ist aus meiner Sicht und mit Blick auf die Attraktivität bei unseren Mitgliedern nur eine der zentralen Aufgaben. Eine wachsende Aufgabe ist der Schutz von Arbeitnehmern, da durch die Digitalisierung eine Reihe neuer Rechtsfragen auftaucht, zum Beispiel der Arbeitnehmerdatenschutz. Wir müssen davon ausgehen, dass diese ungeklärten Fragen nicht alle per Gesetz, sondern auch durch Rechtsprechung,

also durch Richterrecht, bestimmt werden. Deshalb wird es verstärkt notwendig sein, die Fachdiskussionen im Bereich der juristischen Welt nicht nur im Blick zu haben, sondern sie auch mit zu beeinflussen und in unsere Arbeit einzubeziehen. Das gilt im Übrigen auch für die immer mehr an Bedeutung gewinnende europäische Rechtsprechung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Entscheidung, auf die arbeitspolitischen Herausforderungen in unseren Betrieben mit einer strategischen Neuausrichtung unseres Vorstandsbereiches zu reagieren, hat sich als richtig erwiesen. Neben den Vorteilen einer ganzheitlichen Kompetenzbündelung in der Abteilung Arbeitspolitik war vor allem die 2014/2015 stark zunehmende öffentliche Debatte um die Arbeit der Zukunft in einer digitalen Arbeitswelt Schwerpunkt der Aktivitäten in diesem Bereich.

Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zur Vergangenheit und zu den anderen sogenannten industriellen Revolutionen die Politik – hier vor allen Dingen Bundesministerin Andrea Nahles – das Thema Arbeit mit in die Diskussion gebracht hat, es aufgegriffen und zum Dialog zwischen Politik, Sozialpartnern und Wissenschaft eingeladen hat. Der organisierte Diskussionsprozess, an dem wir alle stark beteiligt waren, führte dann über das Grün- zum Weißbuch, das im November 2016 veröffentlicht und mit einer Reihe von Vorschlägen versehen ist, die wir nicht komplett, aber in großen Teilen mittragen.

Man kann das ja an der einen oder anderen Ecke kritisieren. Aber es sind aus meiner Sicht eine Reihe fundamental guter Ansätze darin enthalten.

Ich fürchte auch, wir werden in den kommenden Wochen daran erinnern müssen, was aufgeschrieben wurde. Denn mit Blick auf eine neue Regierungskoalition droht meines Erachtens eher die Gefahr, dass aus einem Ministerium der Arbeitsgestaltung wieder ein Ministerium der Arbeitsverwaltung wird, Kolleginnen und Kollegen. Das wäre fatal. Schließlich spüren wir in den Diskussionen, wenn wir in den Betrieben unterwegs sind, dass unsere Kolleginnen und Kollegen Sorge um die Zukunft ihrer Arbeitsplätze haben. Wir spüren doch, dass sie nicht wissen, ob ihre Qualifikation zukünftig noch ausreicht und ob sie mit dem stetig steigenden Arbeitstempo Schritt halten können. Wir spüren auch, dass sie Angst um ihren Standort und um ihren Betrieb haben, weil sie merken, dass Investitionen in anderen Regionen der Welt getätigt werden.

Die ganze Unsicherheit entstand auch dadurch, dass selbstberufene Propheten Studien veröffentlichten, die trotz fragwürdiger Methodik medial verbreitet wurden. Darin war dann zum Beispiel zu lesen, wie viele Millionen Arbeitsplätze verloren gehen oder welche Berufe wir in Zukunft nicht mehr brauchen werden.

Die Arbeitgeber, vorneweg die BDA, der im Übrigen auch unser Sozialpartner, der BAVC, angehört, hatten dann nichts Besseres zu tun als diese negative Debatte mit der Abschaffung von Arbeitsschutzgesetzen wie dem Arbeitszeitgesetz zu befeuern. Ich ärgere mich heute noch darüber. Wer weiß, welche Dimensionen solche Veränderungen haben werden, und wer so anfängt muss sich nicht wundern, wenn die Menschen statt Zuversicht und Chancen zunächst einmal Ängste und Bedrohungen empfinden, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wir haben von Anfang an deutlich gemacht, dass wir uns den Veränderungen stellen werden und dass wir die Herausforderungen annehmen werden. Wer wüsste besser als wir, dass elementare Veränderungen auch die Anpassung bestehender Systeme bedeuten! Ja, mobiles und zeitflexibles Arbeiten hat heute eine andere Dimension als noch vor zehn oder fünfzehn Jahren. Und ja, die Trennung von Arbeitsort und Arbeitszeit kann in Einzelfällen zu Konflikten mit gesetzlichen Rahmenbedingungen führen. Aber so zu tun, als sei dies das vordergründige Thema bei der Frage zukünftiger Arbeitsgestaltung, halte ich wirklich für Schmarrn. Die Anatomie des menschlichen Körpers passt sich eben nicht den technologischen Rahmenbedingungen an. Eine alte Weisheit hat ihre Bedeutung aus meiner Sicht bis heute nicht verloren: Die Maschinen sollen den Menschen dienen und nicht umgekehrt. (Beifall)

Den Arbeitgebern sei an dieser Stelle noch einmal gesagt: Das Arbeitszeitgesetz war und bleibt ein Gesundheitsschutzgesetz und die arbeitsmedizinischen Erkenntnisse haben sich durch die Einführung von Digitalisierung nicht verändert. Oder, um es noch klarer zu sagen: Arbeits- und Gesundheitsschutz sind für uns nicht verhandelbar! (Beifall)

In einer sinnvollen Debatte um Veränderungen muss es aus meiner Sicht darum gehen, wie man Gesundheit und persönliche Zufriedenheit durch den Nutzen technologischer Entwicklungen mit neuen Flexibilitätsanforderungen verbindet. Man wird die Menschen nur erfolgreich mitnehmen können, wenn sie das Gefühl haben, gerecht behandelt zu werden. Dazu gehört die Erfassung von Arbeitszeit dann genauso wie das Bedürfnis unserer Kolleginnen und Kollegen nach mehr Zeitsouveränität.

Aber, um es noch einmal zu sagen: Die Frage mobilen Arbeitens ist eine, die eine Rolle spielt; aber sie ist nicht die zentrale Frage. Wir haben bei unseren Mitgliedern im Zusammenhang mit Arbeitszeitfragen und Digitalisierung zum Beispiel bei der Schichtarbeit auch den Wunsch, dass Veränderungen zu Guter Arbeit führen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Gerade deshalb kämpfen wir so intensiv dafür, den Fokus der Diskussion auf die wesentlichen Kernpunkte zu legen, die den Erfolg eines solch massiven Veränderungsprozesses ausmachen.

Ohne die Antragsdebatte vorwegnehmen zu wollen, halte ich es für zwingend notwendig, die Arbeitszeit human zu gestalten, mobiles Arbeiten zu regulieren sowie Gesundheit zu schützen und zu fördern.

Es geht darum, sich eben nicht allein der Faszination hinzugeben, dass alles, was neu und modern daherkommt, per se auch gut ist. Lassen Sie mich an einem Beispiel deutlich machen, was ich damit meine: Die Faszination über ein neues Produkt wie den Tesla war bestechend. Es gelang einem Unternehmer, eine neue Automarke breit im Markt zu positionieren. Die Bereitschaft der Kunden, sehr hohe Preise bei extrem langen Bestellzeiten zu zahlen, war da gewesen. Bei all diesem positiven Image sind erst durch die aufkeimende Debatte im Dezember letzten Jahres Zweifel aufgekommen, als deutlich wurde, mit welchen zum Teil skandalösen Arbeitsbedingungen dieses ach so schöne und innovative Produkt oder Auto produziert wird. In der sogenannten Fabrik der Zukunft klagen nämlich die Menschen immer häufiger über ausufernde Arbeitszeiten, enorme körperliche Belastungen und einen unglaublichen psychischen Druck.

Ich meine: Wenn wir schon Neues faszinierend finden, dann muss auch darüber geredet werden, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Im Kern geht es darum, zu zeigen, welche Chancen die Digitalisierung bietet, welche neuen Produktionskonzepte, Geschäftsmodelle und Märkte sich entwickeln und wie wir daran partizipieren, und zwar nicht nur als Kunden, die stolz auf das neue iPhone sind, sondern auch als Beschäftigte, die es herstellen. Es muss eine Win-win-Situation geschaffen werden, an deren Ende eine starke Wirtschaft steht, in der auch die sich ebenfalls verändernden Bedürfnisse der Beschäftigten beachtet werden. Wir müssen konkret wissen, was sich verändert und wie wir darauf präventiv reagieren müssen.

Qualifikation, Organisations- und Entscheidungsstrukturen, Führung, Gesundheits- und Arbeitsschutz und auch modernisierte Arbeitszeiten und Arbeitsformen sind nur einige Stichworte.

Dazu braucht es allerdings aus meiner Sicht eine intellektuell tiefer gehende Debatte, als sich im Klein-Klein der Einzelthemen zu verheddern. Wir sind zum Beispiel davon überzeugt, dass die Qualifizierung der Beschäftigten an erster Stelle stehen muss. Notwendig sind altersgerechte Weiterbildungsangebote und -formen. Notwendig ist eine neue Form von Weiterbildungskultur in den Betrieben, die weit über die bestehende Anpassungs- und Aufstiegsqualifizierung der letzten Jahre hinausgeht. Notwendig

ist ein Recht auf Weiterbildung, und zwar für alle Beschäftigten, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Petra wird dieses Thema gleich noch in ihren Ausführungen vertiefen.

Man sieht also: Wir befassen uns eben nicht nur mit der Frage, wie wir zukünftig arbeiten werden, sondern auch mit der Frage, wie wir zukünftig arbeiten wollen.

Allerdings gehört dazu aus meiner Sicht auch die Erkenntnis, dass technikgetriebene Produktivitätssteigerung nicht nur dem quantitativen Wachstum oder, einfacher gesagt, dem Profit dient, sondern ein Teil davon auch dem qualitativen Wachstum und der Verbesserung von Arbeit dienen sollte.

In einer Zeit, in der die Fälle psychischer Erkrankungen dramatisch ansteigen, wäre es doch allemal klüger, über eine Entlastung bei den massiv gestiegenen Arbeitsbelastungen nachzudenken, als wieder nur Köpfe zu zählen und in FTEs umzuwandeln, um dann die sogenannten Überhänge abzubauen. (Beifall)

Sonntags in Talkshows über Fachkräftemangel zu jammern und montags die Leute vor die Tür zu setzen oder von einer Befristung in die nächste zu jagen, passt nicht zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich will noch eines hinzufügen: Es wäre klüger, auch als Arbeitgeber über die gesellschaftlichen Themen wie Kindererziehung oder Altenpflege nachzudenken und durch intelligente, innovative betriebliche und tarifliche Modelle die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu gewährleisten, indem man dazu beiträgt.

Deshalb sind Themen wie „Weiterbildung ausbauen und garantieren“, „neue Beschäftigungsformen wie Clickworking regulieren“, „Beschäftigte wertschätzend führen und beteiligen“ wesentliche Inhalte unserer Forderungen für die nächsten Tage.

Mit dem gerade gestarteten Dialogprozess `work@industrie 4.0` suchen wir derzeit mit dem BAVC den Austausch über diese Fragen.

Ich finde, es ist richtig, die Akteure, die technologische Veränderungen in den Unternehmen andeuten und treiben, mit Personalern, Betriebsräten und Beschäftigten zusammenzubringen.

Nur so kann Transparenz darüber geschaffen werden, was ansteht und welche Bedürfnisse auf allen Seiten vorhanden sind. Nur so können Ängste genommen werden, und nur so entwickeln sich kreative Lösungen, die man dann in Vereinbarungen und Verträge gießen kann.

Doch – das will ich auch deutlich sagen – blauäugig sind wir nicht, Kolleginnen und Kollegen. Am Ende ist es ein Streit um Verteilung. Dieser Streit ist so alt wie unser Wirtschaftssystem. Entscheidend ist: Wird dieser Streit getragen von einem sozialpartnerschaftlichen Grundverständnis, das sich der Gesamtverantwortung einer modernen Industriegesellschaft stellt, oder steht ausschließlich der Verteilungskampf im Vordergrund? Es geht also auch um die elementare Frage: Entwickelt unsere Sozialpartnerschaft ihre soziale Innovationskraft weiter?

Wir sehen, Kolleginnen und Kollegen: Auch in der Zukunft stehen wir vor immensen Herausforderungen, und wir werden uns wie immer ihnen stellen. Mit pragmatischen Lösungen in all unseren Handlungsfeldern werden wir dafür sorgen, dass auch in der digitalisierten Zukunft unsere Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität zum Modell einer modernen Industriegesellschaft gehören.

Die ersten vier Jahre im gHV, muss ich gestehen, vergingen wie im Fluge, und ich hoffe, dass die – ich sage es mal in Anführungszeichen – Befristung ab morgen für uns alle um vier weitere Jahre verlängert wird. (Heiterkeit)

Aber ich will an dieser Stelle natürlich auch die Chance nutzen, Danke zu sagen. (Beifall) Das tue ich von ganzem Herzen zuallererst bei meinem gesamten Team im Vorstandsbereich, das mich sicher durch die Lande gebracht hat und mich sehr intensiv und sehr kompetent begleitet und manchmal ertragen hat. Ich will aber auch Dank sagen bei meinen Kolleginnen und Kollegen im gHV – sie sind alle genannt worden – und natürlich auch im Hauptvorstand. Ich bin lange genug in dieser Organisation, aber es ist gut, beim Start entsprechende Unterstützung und Hilfe auch von denjenigen, die einen Tick länger dabei sind, zu erfahren.

Ich will mich vor allen Dingen bei allen Haupt- und Ehrenamtlichen bedanken, mit denen ich nicht nur in den letzten vier Jahren zusammenarbeiten durfte. Um Michaels Wort aufzugreifen: Ihr habt alle dazu beigetragen, dass ich auch in den letzten vier Jahren die Ruhe bewahren konnte. Ich glaube, mich möchte auch niemand anders sehen. (Heiterkeit)

Aristoteles hat einmal gesagt: „Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.“ Deshalb lasst uns gemeinsam in den kommenden Tagen die Segel für die Zukunft setzen, denn nur GEMEINSCHAFT.MACHT.ZUKUNFT. – Ich danke für Eure Aufmerksamkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Anhaltender Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Lieber Ralf, auch Dir herzlichen Dank für Deinen Wortbeitrag zum Thema Mitgliederentwicklung, Vertrauensleute, Rechtsschutz, aber vor allem – das war der wesentliche Teil – den ganzen arbeitspolitischen Herausforderungen im Rahmen der digitalen Transformierung. Mir ist dazu das Stichwort „Humanisierung der Arbeitswelt“, auch wenn es ein ganz altes ist, eingefallen. Ich denke, das trifft es.

Nach Ralf kommt Petra Reinbold-Knape für den Vorstandsbereich 4 und damit das Thema Bildung. – Petra, ich darf Dir das Wort geben.

PETRA REINBOLD-KNAPE (geschäftsführender Hauptvorstand) (mit Beifall begrüßt)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bildung ist der demokratische Schlüssel zur Teilhabe in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und in unserer IG BCE. Deshalb ist Bildung für uns so ungemein wichtig. Bildung ist die Grundlage für jeden Einzelnen, für sein Leben; Bildung ist aber auch die Grundlage unserer Gesellschaft, unseres Fortkommens.

Klar ist, dass wir in einer Welt leben, in der das verfügbare Wissen explodiert, in der wir gezwungen sind, jeden Tag neu dazuzulernen, jeden Tag, jedes Jahr. Das gilt eben auch für unsere IG BCE; auch wir müssen hinzulernen, auch wir müssen uns wandeln.

Unsere IG BCE ist eine starke Gemeinschaft, die ihre politischen und gesellschaftlichen Ziele formuliert und damit erfolgreich ist. Unsere IG BCE ist aber viel mehr; unsere IG BCE sind wir alle, wir sind eine starke Gemeinschaft. Und ich bin froh und stolz, dabei sein zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute nun berichte ich über die geleistete Arbeit und versuche, Fenster zu öffnen, um zu zeigen, was sein wird. Dabei spielt die gewerkschaftliche Bildung eine zentrale Rolle; sie ist eine der tragenden Säulen unserer Organisation.

Unser Verständnis von gewerkschaftlicher Bildung ist immer die Vermittlung von Information und Orientierung. Dafür strengen wir uns an, das trägt uns durch unsere politische Arbeit, in den Betrieben, in den Vertrauenskörpern, in den Ortsgruppen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich hier für den Vorstandsbereich 4 berichte, geht das nur mit einem großen Dankeschön an die vielen ehrenamtlichen und haupt-

amtlichen Kolleginnen und Kollegen (Beifall) und ebenso an Egbert Biermann für die gute Unterstützung bei der Übergabe seiner Aufgaben. (Beifall)

Ganz besonderer Dank gilt aber auch den Kolleginnen und Kollegen des Hauptvorstandes, des geschäftsführenden Hauptvorstandes und natürlich meines Vorstandsbezirks 4. Danke für die große Unterstützung, die ich persönlich in den letzten zweieinhalb Jahren erfahren habe, für Eure freundliche Aufnahme und manchmal auch für Eure Nachsicht. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, GEMEINSCHAFT.MACHT.ZUKUNFT. – unser Kongressmotto könnte nicht besser auf die Anforderungen für eine gute und gerechte Bildungspolitik passen. Zukunft heißt eben auch, dass weder Geldbeutel noch soziale Herkunft, noch Geschlecht, noch Religion darüber entscheiden dürfen, ob man Zugang zu guter Bildung erhält. Bildungsabschlüsse dürfen nicht länger vererbt werden; der Zugang zur Hochschule muss für alle offen stehen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Die Realität ist aber eine andere: Immer noch entscheidet der Geldbeutel oder die Herkunft der Eltern darüber, ob Kinder eine Chance in diesem Bildungssystem haben. Michael hat es gestern gesagt: Arm bleibt Arm und Reich bleibt Reich. Und das, Kolleginnen und Kollegen, ist ein Skandal! (Beifall)

Dies gilt besonders, wenn man bedenkt, dass 2008 die damalige Bundesregierung gemeinsam mit allen Bundesländern es sich zum Ziel gesetzt hat, bis zum Jahr 2015 die „Bildungsrepublik Deutschland“ verwirklicht zu haben. (Beifall) Heute stellen wir fest: Dieses Ziel wurde verfehlt.

Unser Schulwesen ist chronisch unterfinanziert. Es gibt immer noch zu wenige Plätze in Kindertagesstätten. Es gibt immer noch zu wenig Angebote an Ganztagschulen. Die Ausstattung und der bauliche Zustand der Schulen, auch der Berufsschulen, sind in Teilen marode. Das könnt ihr sicherlich auch aus Eurer eigenen Erfahrung berichten.

Wir wissen, dass es einen Investitionsstau von mindestens 34 Milliarden Euro gibt, Kolleginnen und Kollegen. Gleichzeitig fehlen mindestens 25.000 Lehrerinnen und Lehrer. Wenn wir bedenken, dass die Schülerzahlen erkennbar ansteigen werden, wissen wir: Wir müssen dringend etwas ändern, und zwar jetzt.

Will man die Missstände wirklich beseitigen, helfen nur genaues Hinsehen und Anpacken. Wenn wir wollen, dass unser Bildungssystem die Grundlage demokratischen Verhaltens bildet, dann müssen wir investieren, viel investieren: in die Köpfe, aber auch in die Infrastruktur, Kolleginnen und Kollegen. Wir müssen dafür sorgen, dass der Bund sich stärker an der Finanzierung der Bildung beteiligt. Für uns gehört das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern abgeschafft, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen doch nicht zulassen, dass immer noch rund 50.000 Schülerinnen und Schüler eines Jahrganges die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Genauso wenig dürfen wir zulassen, dass immer noch rund zwei Millionen junge Erwachsene ohne Berufsabschluss sind. Das dürfen und werden wir als Gewerkschaft nicht hinnehmen, Kolleginnen und Kollegen.

Was wir wollen, ist: Wir wollen niemanden zurücklassen. Wir wollen kostenfreie Bildung von der Kita bis zum Meister beziehungsweise Master. Wir wollen gleichen Zugang für alle – in die Schulen, in die Universitäten. Wir wollen Integration und Inklusion leben. Wir wollen digitale Chancen nutzen, wir wollen die duale Ausbildung stärken, und wir wollen die Voraussetzung für lebensbegleitendes Lernen schaffen. Daran, Kolleginnen und Kollegen, messen wir uns, aber wir messen auch die neue Bundesregierung daran, wie sie damit umgeht. (Beifall)

Mehr als 32 Millionen Menschen sind in sozialversicherungspflichtiger Arbeit. Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik hatten wir so viele Beschäftigungsverhältnisse. Das ist richtig gut, das ist ein gutes Zeichen.

Gleichzeitig wissen wir aber, dass trotz alledem noch dringender Handlungsbedarf besteht. Denn rund eine Million Beschäftigte arbeiten als Leiharbeiterinnen und -arbeiter. Das ist ein absoluter Höchststand. Nahezu jede zweite Beschäftigung beginnt mit einer Befristung, auch bei unseren Auszubildenden. Was das für die Lebensperspektiven der Menschen bedeutet, wisst Ihr in den Betrieben nur zu genau. Deshalb ist für uns klar: Die sachgrundlose Befristung gehört abgeschafft. (Beifall)

Dennoch: Heute haben wir eine Situation, die so ganz anders ist als in den 1990er-Jahren. Heute sprechen alle von den demografischen Herausforderungen und dem Fachkräftemangel. Uns ist klar: Die Digitalisierung wird die Arbeitswelt, die Berufsbilder, die Industrie und die Gesellschaft noch weiter verändern; Ralf hat vorhin darauf hingewiesen.

Darauf brauchen wir neue Antworten. Eine davon ist für uns ein verlässlicher Anspruch der Arbeitnehmer auf Weiterbildung, und zwar gesetzlich und tarifvertraglich, Kolleginnen und Kollegen. Für uns ist der Dreiklang aus Bildung, beruflicher Bildung und Weiterqualifizierung das Instrument, das die Beschäftigten in ihren Jobs fit hält. Das ist die Grundlage für unsere wirtschaftliche Stärke, und diese Stärke gilt es zu bewahren.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, bis 2030 werden rund drei Millionen weniger Menschen eine Beschäftigung suchen. Das ist uns bekannt, und dabei wissen wir heute schon, dass mindestens 140.000 MINT-Fachkräfte fehlen. Diese Berufe sind wichtigste Pfeiler für Innovationen und technische Entwicklungen in unseren Branchen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir für diese Berufe gemeinsam mit unseren Sozialpartnern ganz konkret in den Betrieben aktiv werden. Dazu wollen wir Projekte starten, und hier wollen wir besonders auf junge Frauen zugehen.

Wir kümmern uns damit um einzelne Ausbildungsberufe. Insgesamt müssen wir daran arbeiten, dass die Berufsbilder den neuen Anforderungen der Digitalisierung ständig angepasst werden. Damit, Kolleginnen und Kollegen, machen wir die duale Berufsausbildung auch wieder attraktiver für die jungen Menschen in unseren Schulen, in unseren Betrieben.

Kolleginnen und Kollegen, wir wollen Ernst machen mit dem lebensbegleitenden Lernen, mit der beruflichen Weiterbildung, und dazu sind alle Akteure gefordert. Die Unternehmen sind gefordert, ihre Weiterbildungsaktivitäten zu intensivieren. Wir bieten dazu gemeinsame Sozialpartnervereinbarungen an. Die Betriebsräte sind gefordert, mit uns gemeinsam noch stärker die Initiative zu ergreifen und Weiterbildung im Betrieb zum Thema zu machen. Die Beschäftigten sind gefordert, selbst stärker Verantwortung für ihre eigene Qualifizierung zu übernehmen. Dazu zählt eben auch die Inanspruchnahme von Bildungsurlaub.

Und in der Arbeitsmarktpolitik müssen wir präventiv unterwegs sein, auch bei einer Million Langzeitarbeitslosen, Kolleginnen und Kollegen. Wir müssen Beschäftigte qualifizieren, bevor sie arbeitslos werden. Im Weißbuch 4.0 ist das mit Andrea Nahles schon angegangen worden. Deshalb fordern wir den Umbau der Arbeitslosenversicherung zu einer Arbeitsversicherung, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Als ersten Schritt dazu haben wir als Arbeitnehmergruppe im Verwaltungsrat der Bundesagentur für Arbeit durchgesetzt, dass bereits heute die lebensbegleitende Berufsberatung aufgebaut wurde. Alle Punkte zusammen machen deutlich: Eine moderne Arbeitsmarktpolitik muss sich am Betrieb, muss sich an den Menschen orientieren, Kolleginnen und Kollegen.

Die IG BCE fordert aber nicht nur – Ihr kennt uns –, sondern wir machen auch selber was. Wir haben mit unserem Qualifizierungsförderwerk Chemie seit 23 Jahren eine eigene Gesellschaft, die sich um Qualifizierung kümmert und mit dem Thema „Demografischer Wandel“ in all seinen Facetten beschäftigt.

Als neues Projekt im Rahmen der Initiative Chemie³ ist in Kooperation mit der CSSA die Ausbildung der „Promotoren für Nachhaltigkeit und Innovation“ entwickelt worden, und das mit einem abschließenden Zertifikat der Fachhochschule Trier. Das ist eine ganz klasse und runde Idee, dass es hinterher etwas gibt, was man in der Hand hält, was man für sich selbst und seine berufliche Entwicklung nutzen kann, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

In unserer Organisation finden 99 Nationen ihre Heimat. Unsere Gewerkschaft ist wie keine andere geprägt von Migration und Integration anderer Kulturen. Wir wissen, der beste Ort für Integration ist der Arbeitsplatz. Dort werden Fremde zu Kollegen.

Die Vielfalt in unserer IG BCE zeigt sich bei uns in vielen Aktivitäten vor Ort. Bundesweit sind dies sicherlich unsere Recklinghäuser Tagung oder auch die Internationalen Wochen gegen Rassismus. Hierbei spielt unser Interkultureller Arbeitskreis auf Bundesebene eine wichtige Rolle.

Wir haben in den letzten vier Jahren gemeinsam viele Themen auf den Weg gebracht. Wir haben uns um das Thema „Diversity im Betrieb“ gekümmert und damit deutlich gemacht, dass wir Vielfalt als Chance begreifen. Das, Kolleginnen und Kollegen, ist sehr wichtig in der heutigen Zeit. Deshalb sage ich unseren Kolleginnen und Kollegen immer: Da müssen wir dranbleiben und unsere Positionen weiter stärken. (Beifall)

Ganz konkret haben wir das – Ihr kennt uns – mit zwei Vereinbarungen im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus verbunden, einmal bei Conti in Hannover und einmal bei Evonik in Essen. Ich kann alle nur herzlich einladen: Schaut Euch das an, und nehmt es mit. Lasst uns gemeinsam diese Initiativen in den Betrieben verstärken, Kolleginnen und Kollegen.

Deutschland hat sich bei der großen Flüchtlingsmigration 2015 geöffnet. Und die IG BCE hat das gemacht, was uns auszeichnet: Wir haben angesichts der Not der Flüchtlinge pragmatisch angepackt und geholfen. Unsere Zusammenarbeit mit terre des hommes hilft konkret Kindern auf der Flucht. Mit dem Verein „Mach meinen Kumpel nicht an“ bieten wir dem Rassismus und den rechtspopulistischen Parolen gemeinsam die Stirn.

Die große Bereitschaft von Betriebsräten, von Arbeitgebern, von Vertrauensleuten, Ausbildung und Arbeit in den Betrieben zu ermöglichen, die Aktivitäten unserer Ortsgruppen und Vertrauenskörper, sich um diese Menschen zu kümmern, zeigt mir, dass wir unsere Werte kennen und Gemeinschaft leben. Auf diese Mitmenschlichkeit, Kolleginnen und Kollegen, bin ich besonders stolz. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich daran beteiligt haben! (Lebhafter Beifall) Das Thema ist, wie wir alle wissen, noch nicht zu Ende.

Kolleginnen und Kollegen, neben den konkreten Hilfsmaßnahmen in der Flüchtlingsmigration müssen wir aber auch langfristig die Zuwanderung von Arbeitskräften regeln. Denn das sind zwei völlig unterschiedliche Dinge. Ein Einwanderungsgesetz zur Steuerung der Arbeitsmigration ist lange überfällig, und die Politik muss nun endlich handeln.

Kolleginnen und Kollegen, in unserem Zukunftsprozess ist ein wichtiges Ziel, zu wachsen und die Gestaltungskraft in den Betrieben zu erhöhen. Dies haben wir in unserer Zielgruppenarbeit mit hoher Priorität versehen, um auch neue Beschäftigtengruppen zu gewinnen.

Sich verändernde Beschäftigtenstrukturen in den Betrieben brauchen neue Antworten für besondere Zielgruppen, wie AT-Angestellte, Außendienstler, Leiharbeiter, Werkfeuerwehrlaute.

Wir brauchen aber auch weiterhin neue Mitgestaltungsmöglichkeiten. Wir wollen, dass sich Menschen in unserer IG BCE beteiligen, dass sie ihre Heimat bei uns finden. Jede Beschäftigtengruppe hat ihre Bedeutung. Deshalb ist es so wichtig, dass unser Ansatz

der Zielgruppenarbeit erfahrbar für die Menschen ist. Erfolgreich gezeigt haben wir das zum Beispiel in unserer Arbeit für AT-Angestellte; hier haben wir mehr als 64 Betriebsvereinbarungen zu den Fragen Arbeitszeit, Entgelt- und Arbeitsbelastung abgeschlossen, und zwar immer – darauf haben wir Wert gelegt – gemeinsam mit den Betriebsräten und gemeinsam mit den AT-Beschäftigten des Betriebes selbst. Das hat sich nämlich als der richtige Weg herausgestellt. Am Ende hat dies in diesen Betrieben zu mehr Mitgliedern geführt. Und das ist richtig klasse, Kolleginnen und Kollegen.

Ja, es muss erfahrbar sein, dass die IG BCE die Gewerkschaft und die Gemeinschaft für alle im Betrieb ist. Das wurde auch bei den Aktivitäten für die Werkfeuerwehren deutlich. Vor Ort und auf Bundesebene haben wir viel erreicht. Wir haben eine tarifvertragliche Regelung geschaffen – dafür danke ich Peter Hausmann und seinen Kolleginnen und Kollegen –, die letztendlich die prozentualen Zuschläge und Beschäftigungssicherung festschreibt.

Zudem ist es uns in NRW gelungen, die zwingende Betriebszugehörigkeit für Werkfeuerwehrbeschäftigte im neuen Brandschutzgesetz durchzusetzen, und zwar gegen den erbitterten Widerstand von Drittanbietern.

Das alles ging nur mit Aktionen und Veranstaltungen vor Ort. Vielen Dank an alle, die mitgekämpft haben, Kolleginnen und Kollegen. (Starker Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gewerkschaftliche Bildung ist immer auch politische Bildung. Das Verstehen politischer Zusammenhänge ist zentral für das Verständnis gewerkschaftspolitischen Handelns. Gewerkschaftliche Bildung besteht immer aus dem Dreiklang gewerkschaftlicher Funktionärsbildung, Betriebsrätequalifikation und gesellschaftspolitischer Bildung. Gewerkschaftliche Bildung ist immer Kompetenzerwerb und Werteorientierung zugleich. Sie spiegelt die persönliche Arbeitsrealität unserer Mitglieder, sie ist betriebsnah und bietet damit die Grundlage für erfolgreiches gewerkschaftsorientiertes Handeln im Betrieb.

Gute Bildung geht aber nur, Kolleginnen und Kollegen, wenn viele daran mitwirken. Deshalb mein herzlicher Dank an alle, die sich an unserer aktiven Bildungsarbeit beteiligen. Ihr gebt unserer Bildungsarbeit Euer Gesicht, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

In unserer Bildungsarbeit und in der Betriebsrätebildung tummeln sich aber viele Anbieter, die nichts, aber auch gar nichts mit unseren gewerkschaftlichen Überzeugungen zu tun haben. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir mit unserer BWS Standards setzen, Ansprechpartner für die Betriebsräte sind.

Ich bin stolz darauf, dass in der letztjährigen Betriebsrätebefragung die BWS die Nummer 1 geworden ist. Das ist gut, das muss so bleiben. Darauf können wir uns aber nicht ausruhen, Kolleginnen und Kollegen. Auch die Bildung für Betriebsräte muss sich ständig weiterentwickeln.

Selbstverständlich ist mittlerweile unsere Bildungsberatung vor Ort, unsere BWS on tour. Genauso selbstverständlich ist es aber auch, dass wir die neuen digitalen Anforderungen und Anwendungen bei uns auch nutzen. Wer ein hohes Interesse daran hat, werden wir auch nachher noch auf unserem Kongress feststellen. Das heißt für uns aber, dass die gewerkschaftliche Betriebsrätebildung die technischen Möglichkeiten gerade auch des individualisierten Lernens in Zukunft noch stärker ausbauen wird.

Bildung 4.0, Blended Learning und Webinare sind nur Stichworte einer modernen Bildungslandschaft. Wir wollen die Möglichkeiten des Internets mit den Präsenzveranstaltungen in unseren drei Bildungszentren koppeln. Beste Beispiele hierfür sind das Angebot für neu gewählte Betriebsrätinnen und Betriebsräte im nächsten Jahr „Die ersten hundert Tage im Betriebsrat“ oder das neue zentrale Programm zur Förderung von Betriebsrätenachwuchs. Hierzu hat Edi Glänzer vorhin schon etwas gesagt; das geht ja zusammen mit ihrem Vorstandsbereich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, denkt einmal zurück an Euer erstes IG-BCE-Seminar. Was ist Euch davon in Erinnerung geblieben? – Ich sage Euch mal, was Euch davon in Erinnerung geblieben ist. (Heiterkeit) Das waren der persönliche Austausch – da bin ich mir sehr sicher –, das gemeinsame Lösen von Problemen, die gegenseitige Unterstützung und ja, auch der gemeinsame Spaß, Kolleginnen und Kollegen; denn auch der gehört zur Bildungsarbeit. (Beifall)

Das gemeinsame Lernen ist eben nicht durch das Internet zu ersetzen. Das erleben und erfahren wir nur da, wo wir uns treffen: in den Bezirken, in den Landesbezirken, in unseren Bildungszentren. Das ist das Herz der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit.

In einer Zeit, in der Tausende Facebook-Likes vermeintlich wichtiger sind als die inhaltliche Auseinandersetzung, ist es umso bedeutender, dass wir mit unserer Bildungsarbeit gewerkschaftliche Orientierung bieten und gewerkschaftliches Handeln fördern. Menschen, die sich ihrer Werte und Überzeugungen sicher sind, sind ein starkes Bollwerk gegen alle populistischen Einflüsterungen, Kolleginnen und Kollegen.

Das geht nicht allein durch zentrale Lehrgänge in unseren Bildungszentren. Das müssen die Bildungsanstrengungen in der gesamten Organisation sein und werden, angefangen bei den Vertrauensleutkörpern und den Ortsgruppen. Sie sind Dreh- und Angelpunkt unserer zentralen Bildungsarbeit.

Ja, diese Republik braucht eine neue Bildungsagenda. Deshalb müssen wir jetzt ran. Wir müssen mehr Geld in die Bildung stecken. Gute Bildung gibt es nicht zum Nulltarif, Kolleginnen und Kollegen. In unseren Unternehmen werden wir gemeinsam mit den Betriebsräten die Weiterbildung zum Thema machen, und unsere gewerkschaftliche Bildung wollen wir fortentwickeln; denn sie ist das Bollwerk gegen Verdummung. Wer dem Populismus widerstehen will, muss das Immunsystem jedes Einzelnen stärken.

Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, Schluckimpfung ist angesagt, in jeder Ortsgruppe, in jedem Vertrauensleutkörper, in jedem Betrieb. Wir werden den einfachen Antworten der Populisten unsere Sicht auf diese Gesellschaft entgegensetzen, selbstbewusst und stark.

Lasst uns das gemeinsam tun. Wo immer wir stehen, stehen wir als Mitglied einer starken Gemeinschaft, unserer IG BCE. Glück auf! (Lebhafter Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Petra, herzlichen Dank. Ich denke, Du hast das Thema Bildung in dem Bereich, egal ob in der Gewerkschaft, in der Gesellschaft, als zentralen Punkt in Deinen Ausführungen angesprochen neben den Themen Zielgruppen, Integration und Arbeitsmarktpolitik. Herzlichen Dank dafür.

Peter, Du hast nun die schwere Aufgabe des letzten mündlichen Berichtes, behandelst dafür aber natürlich auch einen extrem spannenden Teil, nämlich das Thema Tarifpolitik und Finanzen. Peter, bitte schön, Du hast das Wort.

PETER HAUSMANN (geschäftsführender Hauptvorstand) (mit Beifall begrüßt)

Schönen Dank. Aber der VB 5 kommt immer am Schluss. Daran bin ich gewohnt. Ich bin derjenige, der Euch jetzt noch vom Mittagessen abhält. Ich bitte dafür um Nachsicht.

Petra, von meinem ersten Lehrgang habe ich noch in Erinnerung, dass ich eine Woche lang immer zu spät ins Bett gegangen bin und eine Woche gebraucht habe, um das wieder aufzuholen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der letzte Kongress ist vier Jahre her. Das ist objektiv eine lange Zeit. Mir kommt dies kurz vor. Es war viel los. Vieles hat funktioniert, bei anderen Dingen sind wir aber immer noch in der Lernkurve.

Wenn ich über die Entwicklung und über die Tendenz in der Tarifpolitik nachdenke und das ein bisschen Revue passieren lasse, dann kann ich feststellen, dass wir neben dem Thema Entgeltpolitik weitere Kernthemen haben. Dazu gehören Arbeitszeit, Altersvorsorge, Demografie. In allen diesen Bereichen haben wir es geschafft, wesentliche Verbesserungen in den Tarifverträgen durchzusetzen. Die Themen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden uns nicht ausgehen, im Gegenteil: Die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen liefern genügend Stoff und Herausforderung für die Zukunft.

Eine Tatsache ist immer gleich geblieben: In jeder Tarifrunde müssen wir hart darüber verhandeln, wie sich die Einkommensentwicklung in den jeweiligen Branchen gestaltet. Gleichzeitig sehen wir, dass trotz unserer guten Abschlüsse die Einkommensschere zwischen Beschäftigten und Vorständen in Deutschland insgesamt immer weiter auseinanderdriftet. Dennoch, liebe Kolleginnen und Kollegen, können wir stolz sein auf unsere Tarifpolitik, die immer darauf abstellt und es auch umsetzen kann, eine faire und gerechte Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg sicherzustellen. (Beifall)

Wir kämpfen in jeder Tarifrunde um mehr Verteilungsgerechtigkeit. Das ist unser Kerngeschäft vom Kerngeschäft. Diejenigen, die den Wohlstand im Land erarbeiten, müssen auch daran teilhaben, müssen das auch im Portemonnaie spüren, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wir haben in unserer größten Branche, der chemischen Industrie, in den letzten zehn Jahren eine Steigerung von 36 % verhandeln und vereinbaren können. Aber auch in anderen Tarifbereichen haben wir gute Zuwächse beim Entgelt und damit auch Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg erreicht.

Auch was die Frage der Entgeltgleichheit angeht – Edi und Michael haben darauf verwiesen –, haben wir positive Beispiele. In Hessen hat eine flächendeckende Untersuchung das Ergebnis geliefert, dass in der chemischen Industrie und in der Kunststoffindustrie die Frauen die Männer überholt haben und im Durchschnitt besser verdienen. Wenn man rein auf die Verdienste schaut, dann stellt man fest, dass die Frauen dort ein wenig mehr als die Männer verdienen. (Vereinzelt Beifall)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir haben auch andere Themen vorangebracht, immer mit Augenmaß und passend in die Situation in der Branche. Was ich hier ansprechen will, sind unsere vielen Tarifverträge zur Altersvorsorge, die wir beharrlich weiterentwickelt haben, auch für Branchen wie die feinkeramische Industrie, die Lederindustrie oder andere Tarifbereiche, die, wie Ihr wisst, nicht unbedingt zu den Spitzenverdienern dieser Republik zählen. Dennoch haben wir das gegenüber den Arbeitgeberverbänden durchsetzen können. Wir sind einer der wenigen Bereiche, bei dem ich mich traue zu sagen: Altersarmut wird bei denjenigen, die lange bei uns in den Tarifverträgen drin waren, kein nennenswertes Thema sein.

Lasst mich ein paar Worte zum Flächentarifvertrag sagen. Wir als IG BCE sehen nach wie vor unser Modell „Flächentarifvertrag“ als das Erfolgsmodell unserer Tarifarbeit an. Das hat sich in der Vergangenheit bewährt. Ich gehe davon aus, dass es sich auch in der Zukunft bewähren wird – aber nicht immer und nicht immer für alle Branchen gleichermaßen. Hier müssen wir genau ausjustieren, was sinnvoll und vor allem Erfolg versprechend ist. Vieles, liebe Kolleginnen und Kollegen, hängt dabei auch von unseren Partnern auf der anderen Seite ab.

Wir können nur dort mit den Arbeitgeberverbänden zusammenarbeiten und gemeinsam und sozialpartnerschaftlich gute Flächentarife für die Beschäftigten erzielen, wo ein Gestaltungswille vorhanden ist, wo die gemeinsame Sichtweise besteht, dass Tarifverträge dafür da sind, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen für eine Branche festzu-

setzen, sie weiterzuentwickeln und auch neue Ideen aufzunehmen. Ist diese Sichtweise nicht mehr da, müssen wir unsere Tarifarbeit gegebenenfalls auch an die geänderte Situation anpassen.

Diesen Veränderungsprozess durchlaufen wir gerade in der Schuhindustrie. Dort haben sich die Tarife und die realen Bedingungen im Betrieb immer weiter auseinanderentwickelt. Mit den Einkommenstabellen liegen wir da sehr weit weg von den tatsächlichen Einkommen der Beschäftigten. Zum Teil gibt es mehr als ein Viertel Differenz. Wir haben hier reagiert und versuchen nun, nicht nur in der Fläche, sondern auch über starke Unternehmen diesem Trend entgegenzuwirken. Es kann nicht sein, dass Adidas, das Top-DAX-Unternehmen, global aufgestellt, hochmodern und hocheffizient ist, aber gleichzeitig dort Eingruppierungsmerkmale aus den 70er-Jahren angewendet werden und knapp tariflich über dem Mindestlohn bezahlt wird. Das können wir nicht hinnehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Da werden wir uns auf den Weg machen. Das werden wir Schritt für Schritt ändern. (Lebhafter Beifall)

Das ist nur ein Beispiel. Es zeigt aber exemplarisch, dass wir in der Tarifpolitik Veränderungsprozessen unterliegen, mit neuen Beteiligten, mit anderen Formen der Tarifauseinandersetzung, einzelfallbezogenen Lösungen und alternativen Strategien.

Dieser Trend macht sich auch ganz deutlich fest in den Zahlen der Tarifauseinandersetzungen, die in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind. Wir als Organisation haben auch hier einen Lernprozess hinter uns und haben uns anders aufgestellt.

Gestattet mir neben den allgemeinen Einschätzungen zur Tarifpolitik noch ein paar Hinweise auf besondere Tarifrunden.

Als Erstes möchte ich kurz auf die Tarifrunde 2015 in der chemischen Industrie eingehen. Das war für mich eine der schwierigsten Runden in der Tarifpolitik, vielleicht noch mit Ausnahme der Runde direkt nach dem Krisenjahr 2009/2010.

Wir als Organisation haben in der Tarifrunde 2015 viel gelernt. Das möchte ich nochmals ganz ausdrücklich als einen sehr positiven Aspekt dieser Tarifrunde erwähnen. Wir als Organisation waren so präsent wie lange nicht – was die Diskussionen intern angeht, was die Darstellung in der Medienwelt angeht und was sich durch die vielen, vielen Teilnehmer auf den Kundgebungen und Veranstaltungen widerspiegelt.

Aber wir müssen uns weiterentwickeln, wir müssen weiterarbeiten: erstens bei der Kommunikation, zweitens bei der Frage, wie wir klare, eindeutige Botschaften formulieren, die auch beim einzelnen Mitglied angekommen, und drittens bei dem Punkt des schnellen und gut strukturierten Handelns innerhalb der IG BCE. Das sind Punkte, die wir als Lernprozess mitnehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Emotionen sind Bestandteil jeder Tarifauseinandersetzung und jeder Tarifverhandlung. Wir dürfen dabei aber nie aus den Augen verlieren, dass wir antreten, um einen Abschluss zu erzielen. Wir müssen auch immer abwägen, mit welchen Mitteln wir am erfolgreichsten unser Ziel erreichen.

Als Zweites möchte ich auf den diesjährigen Tarifabschluss in der chemischen Industrie Ost eingehen, auf unser sogenanntes Potsdamer Modell. Durch diesen Abschluss haben wir die letzte Lücke, den letzten Unterschied zwischen den Tarifbereichen Ost und West in der chemischen Industrie geschlossen, nämlich in der Arbeitszeitfrage. Wir machen das über einen Stufenplan. Wir haben dasselbe Arbeitszeitniveau wie auch im Westen, und das in einem sehr interessanten Rahmen.

Wir sind 2011 angetreten, die Arbeitszeit anzugleichen. Wir haben daraus dann den Tarifvertrag „Lebensphasenorientierte Arbeitszeit“ entwickelt und durch den diesjährigen Abschluss eine sehr moderne Variante entworfen, die es den Beschäftigten möglich macht, persönliche Belange und Arbeitszeit miteinander zu kombinieren. Das ist, wie wir meinen, ein Modell für die Zukunft und auch für andere Branchen. Mit diesem

Modell ist uns auch ein Durchbruch in Richtung Schichtarbeit gelungen, dass wir wieder stärker in Richtung fünfte Schicht diskutieren können.

Was ist der Kern dieses Modells? – Erstens. Wir definieren Vollzeitarbeit neu, und zwar in einem Rahmen zwischen 32 und 40 Stunden. Dazwischen gibt es keine Teilzeit mehr. Rückkehrrechte und ähnliche Fragen spielen dort keine Rolle mehr. Wer befristet kürzer gearbeitet hat, kann automatisch wieder zur Vollarbeitszeit von 37,5 Stunden zurückkehren.

Zweitens. Wir sagen: Die regelmäßige tarifliche Arbeitszeit kann in unterschiedlichen Bereichen, beispielsweise in Schicht oder in der Verwaltung, langfristig unterschiedlich geregelt werden. Es ist auch richtig so, dass wir diese Freiheiten haben.

Drittens. Wir sagen: Gesundheit, Belastung, Druck oder die Frage, in welcher Lebensphase man gerade ist – das sind sehr individuelle und persönliche Fragen. Deshalb: mehr individuelle Wahlmöglichkeiten auf einer abgesicherten tariflichen Basis. Das sind die Grundsätze und die Kernpunkte des Potsdamer Modells.

Ich glaube, das ist ein Parademodell für tarifpolitische Gestaltung. Dieses sollten sich auch andere Arbeitgeberverbände anschauen. Mit der Arbeitspolitik, mit Ralf Sikorski zusammen, werden wir diese Modelle, den Tarifvertrag, bis Ende 2018 umsetzen. Wir haben bis dahin Zeit gute, fortschrittliche Arbeitszeitmodelle in den Betrieben zu entwickeln. Wer, wenn nicht wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollte gute, fortschrittliche Arbeitszeitmodelle für die Beschäftigten und Unternehmen auf den Weg bringen, wo, wenn nicht bei uns in den Betrieben sollten sie auf den Weg gebracht werden? (Beifall)

Ein paar Worte zur Energie und zur Kohle. Alle Kolleginnen und Kollegen, die aus diesen Bereichen stammen, wissen, wie schwierig und konfliktreich die Tarifverhandlungen in den letzten Jahren waren. Unser Grundsatz, dass die Energiewende nicht zu Lasten der Beschäftigten vollzogen werden darf, war kaum zu halten. Wir mussten viele Abwehrkämpfe führen, um die Entgelte und die sonstigen Arbeitsbedingungen abzusichern. Senkung der Personalkosten, Personalabbau und Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen waren die Forderungen der Arbeitgeberseite, um nur einige Beispiele zu nennen.

Aber wir haben dagegeengehalten, wir haben gestanden. So konnten wir beispielsweise im letzten Jahr bei den Tarifverhandlungen bei RWE die von der Arbeitgeberseite geforderten Einkommensreduzierungen von 25 Prozent verhindern. Wir haben die Einkommen dort abgesichert, und wir haben dort auch Perspektiven für die Beschäftigten abgesichert. (Beifall)

Ein für mich sehr emotionaler Punkt war der Abschluss, den wir Anfang des Jahres im Bereich Steinkohle verhandelt haben. Dieser Tarifvertrag endet im Dezember 2018 und ist der letzte Abschluss während der Steinkohleförderung. Mit der Einstellung der Steinkohleförderung zum Ende des Jahres 2018 beginnt eine neue Ära in der Tarifpolitik: die tarifliche Gestaltung der Nachbergbau- und Ewigkeitsarbeiten.

Mit der Tarifsteigerung von 3,6 Prozent ist uns nochmals ein guter Tarifabschluss bei der Steinkohle gelungen. Aber die Perspektive geht weiter. Wir machen dort auch 2019, 2020 und in den darauffolgenden Jahren Tarifpolitik. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr könnt dort mit uns rechnen. (Beifall)

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die Abschlüsse, die wir in der Sommerzeit, kurz vor der Sommerpause in der Papierindustrie – dort waren es 3,6 Prozent –, in der feinkeramischen Industrie und in der Glasindustrie erreicht haben. Überall dort konnten wir, wie ich es vorhin beschrieben habe, absichern, dass die Kolleginnen und Kollegen Zuwächse beim Geld haben und auch merken, wo die Zuwächse und die Gewinne landen. Sie merken, dass sie zumindest zu Teilen bei ihnen ankommen.

Auch an den Diskussionen über die Änderungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes haben wir teilgenommen. Michael und Edi haben sich sehr stark eingeschaltet. In den Tarifkommissionen haben wir beraten, wie wir damit umgehen. Wir haben in dem großen Bereich der chemischen Industrie entschieden, keinen Tarifvertrag abzuschließen, der die Dinge auf der gesamten Bundesebene nach oben hin öffnet, sondern wir haben gesagt: Wir schließen wie bisher unternehmensbezogene Tarifverträge ab, die die jeweilige betriebliche Situation berücksichtigen und mit denen wir Einzelfalllösungen schaffen. In diesem Prozess befinden wir uns gerade.

Im Juli 2017 hat das Bundesverfassungsgericht über das Tarifeinheitsgesetz entschieden und es in weiten Bereichen bestätigt. Michael hatte dies schon erwähnt. Gerade am Kernbereich der Auflösung von Tarifkollisionen durch die Anwendung des betriebsbezogenen Mehrheitsprinzips hält das Bundesverfassungsgericht fest. Das Gesetz bleibt trotz einiger Nachbesserungshinweise weiterhin anwendbar. Direkte Auswirkungen auf unsere Tarifarbeit sind nicht zu erwarten. Auch in der Vergangenheit hatten wir mit dem Thema Tarifkonkurrenz durch Spartengewerkschaften, zum Beispiel im Hinblick auf die Werkfeuerwehren, nicht sehr viele Berührungspunkte. Diese Entscheidung ist aber sehr wichtig, weil sich bei anderen Tendenzen große Veränderungen für uns hätten ergeben können. – So viel zum Tarifbereich und zu gesetzlichen Veränderungen.

Gestattet mir noch ein paar Worte, mehr auf die innere Situation der IG BCE bezogen.

Wir befassen uns seit vielen Jahren damit, die internen Organisationsstrukturen zu verbessern und sie effizienter zu gestalten. Aus diesem Grund wurde nach einer zweijährigen Projektphase im Jahr 2016 unsere neue Unternehmenssoftware eingeführt. Dieser Prozess war schwierig und lief nicht reibungslos ab, wie viele von Euch zum Beispiel im Bereich der Rückvergütung oder auch bei den Mitgliedsbeiträgen selbst erlebt haben. Dieser Schritt war aber notwendig, um uns als Organisation zu professionalisieren und um die Vorgänge und Prozesse transparenter zu machen. Wir können damit Prozesse besser steuern und standardisieren und auf eine einheitliche Datenlage zugreifen. Nur so kann eine Organisation vernünftig planen und kalkulieren.

Der Prozess ist nicht abgeschlossen, sondern wird kontinuierlich weiterentwickelt. Die Organisation, die IG BCE, muss sich daran gewöhnen, dass dies eine andauernde Entwicklung und ein dauerndes Ringen um Verbesserungen ist.

Ein paar Hinweise zum Vermögen und zu den Finanzen.

Ich kann auf eine solide finanzielle Basis hinweisen. Das Ziel unseres letzten Kongresses – Michael und ich hatten gesagt, wir wollten den Breakeven erreichen – haben wir erreicht: Die IG BCE schreibt schwarze Zahlen. Das heißt, wir haben eine kontinuierliche Entwicklung unserer Beitragseinnahmen ins Plus. Gleichzeitig arbeiten wir an ständigen Kostenreduzierungen, beispielsweise bei Mobilfunk, Logistik oder Leasing.

An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen im Bereich Finanzen/Buchhaltung, an der Spitze Christiane Kunze, für das hohe Engagement und für diesen positiven Trend bedanken. Vielen Dank auch für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Finanzausschuss. (Beifall)

Diesen eingeschlagenen Weg werden wir weiterverfolgen. Ziel ist es, 5 Prozent der Beitragseinnahmen pro Jahr vorab als Vermögensrücklage in die Streikkasse einzustellen.

Zudem sind wir, was unsere Vermögenswerte angeht, nunmehr wesentlich breiter aufgestellt, weg von der restriktiven Haltung, überwiegend in Staatsanleihen zu investieren, hin zu mehr Investition in Aktien, Infrastruktur und Unternehmensanleihen. Das heißt, wir haben sie Schritt für Schritt umstrukturiert und langfristig neu aufgestellt. Das gibt uns zusammen mit unseren Vivawest-Beteiligungen eine sichere Perspektive.

Deshalb haben wir als IG BCE eine gute Vermögensentwicklung zu verzeichnen und können trotz Niedrigzinspolitik und einem schwierigen Umfeld auf Zuwächse verweisen.

Durch den Verkauf der Anteile der Wohnungsbaugesellschaft für das Rheinische Braunkohlenrevier im Sommer dieses Jahres und deren Integration in Vivawest hat sich unsere Vermögenslage nochmals verbessert.

Das heißt, unsere Struktur im Bereich Finanzen und Vermögen stimmt. Wir können uns als Organisation mit dieser Sicherheit und diesem Rückhalt nach vorne auf unsere eigentliche Gewerkschaftsarbeit konzentrieren, auf Gute Arbeit, gute Betriebspolitik, gute Tarifarbeit für die Kolleginnen und Kollegen in den Unternehmen. Dort können wir zupacken und all dies leisten.

Allgemein gilt: Wir sind wichtige Schritte gegangen bei Finanzen, Vermögen, Stärkung des Einkaufs und allgemein beim Service. Wir müssen diesen Weg der Professionalisierung, der Vereinfachung der Standardabläufe und der Verbreiterung der Datenlage weitergehen. Dadurch, liebe Kolleginnen und Kollegen, schaffen wir mehr Power für unsere Gewerkschaftspolitik, und das haben wir bitter nötig. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird sich herumgesprachen haben: Ich kandidiere nicht mehr. Ein grauer Bart geht. Es gibt Bilder von jemandem, der mediterran angehaucht aussieht. Ich glaube, das ist eine gute Geschichte.

Neulich war hier in Hannover ein Gelehrtentreffen. Von unserer Seite war Edi dabei; sie ist dafür zuständig. Auf diesem Gelehrtentreffen wurde die Frage diskutiert, wann das Leben beginnt. Der Priester sagte: Das Leben beginnt mit der Empfängnis. – Die evangelische Kirche war etwas undefiniert, aber etwas weitergehender. Der Rabbi hat lange nachgedacht und dann gesagt: Eigentlich beginnt das Leben, wenn die Kinder aus dem Haus sind und der Hund gestorben ist. (Beifall) – Ich entschuldige mich bei allen Hundebesitzern. Aber das ist so ziemlich meine persönliche Situation. Ich freue mich, auf diese Phase zuzugehen.

Gestattet mir aber, dass ich mich bei ein paar Leuten bedanke: zuerst bei meinen Fahrern Peter Opitz und Stefan Grotjahn. Wir fahren immer noch jedes Jahr fast 100.000 km. Ich habe nie einen Unfall gehabt; jedenfalls habe ich es nicht gemerkt. (Beifall) Dann möchte ich mich bei Yvette Frohne bedanken, die alles so organisiert, dass ich vernünftig aussehe und alles einigermaßen auf der Reihe habe, (Beifall) bei Francesco Grioli und Karin Erhard – bessere Vorstandssekretäre gibt es nicht, jedenfalls nicht in dieser Organisation; (Beifall) ich schleime mich heute noch einmal richtig ein –, bei Christian Jungvogel, Andreas Henniger, Thomas Student, Frank Faulhaber, Christiane Kunze und Emily Winter. Mit dieser Crew haben wir den Laden bei mir gesteuert. Das hat auch Spaß gemacht, zumindest mir. Mit den Kolleginnen und Kollegen werde ich heute Abend noch einmal diskutieren, wie sie es gesehen haben. (Beifall)

Am sichersten und am wohlsten habe ich mich immer in den Tarifverhandlungen und bei den Tarifkommissionen gefühlt, weil wir dort ganz viele sehr erfahrene, sehr gestandene Kolleginnen und Kollegen haben. Wenn Du in den Verhandlungen bist und diskutierst, die Arbeitgeber da sitzen und neben Dir diese Bären und Bärinnen, dann weißt Du, dass Dir nicht viel passieren kann.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist unsere Stärke. Wir haben ganz viele Kolleginnen und Kollegen, die im Betrieb groß geworden sind. Die kennen die Ausbildung, die Bezahlung, die Produktion, die Belastung hautnah. Und sie erkennen die wirtschaftliche Situation im Betrieb an der Veränderung von Kleinigkeiten, lange bevor der Arbeitgeber sie registriert hat. Sie erkennen auch zu Zeiten von 4.0 immer noch am Klappern der Tür, wie sich die wirtschaftliche Situation dreht. Diese Menschen können führen, und sie können argumentieren. Genau da sind wir den Arbeitgebern haushoch überlegen. Die wechseln alle paar Jahre, die kennen Zahlen, aber schon bei vielen strategischen Fragen müssen wir ihnen doch helfen, damit es in die richtige Richtung geht. (Beifall)

Mein großer Dank geht also an die Tarifkommissionen, an die Kolleginnen und Kollegen dort, für die große Kraft und Unterstützung, die wir bekommen haben. Das ist unser Kern. Das müssen wir pflegen, und das müssen wir ausbauen. Wir kennen den Betrieb in der Praxis. Wir können unterschiedliche Ideen in eine Richtung bündeln und solidarisch handeln.

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, können wir auch Antworten für die Zukunft entwickeln: bei der Arbeitszeit, bei Gesundheit, bei Belastung, bei Lebensphasen, bei der Bezahlung. Wir werden es auch hinbekommen, attraktive, moderne Arbeitsplätze mit modernen Arbeitszeitsystemen in unserer Industrie für junge Leute zu schaffen. (Beifall) Wir waren erfolgreich in unserer Tarifarbeit, und wir sind so auch gut für die Zukunft gerüstet. – Vielen Dank an Euch und ein herzliches Glück auf.

(Starker, lang anhaltender Beifall – Die Anwesenden erheben sich)

Ein berühmter englischer Dichter sagt: „It's only rock 'n' roll but I like it.“ (Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Peter, das wird teuer. Aber ich glaube, der Beifall zeigt, was alle von Deiner Arbeit der letzten Jahre halten. Dazu werden wir nachher sicher noch mehr hören.

Wir kommen jetzt zur Aussprache zu den mündlichen Ergänzungen zu den Geschäftsberichten. Ihr wisst, von mir aus links, von euch aus rechts sind die Schriftführer. Dort könnt Ihr Eure ausgefüllten Wortmeldezettel abgeben.

Bisher habe ich einen Wortmeldezettel vorliegen, und zwar von Michael Petersen aus dem Landesbezirk Nord mit der Delegiertennummer 287, und zwar zum Geschäftsbericht des gHV, Bundestagswahlen. – Michael, Du hast das Wort. Denke daran: Redezeit maximal zehn Minuten! Bitte schön!

MICHAEL PETERSEN (Hamburg)

Peter, es freut mich, dass ich Dir eine Last abnehmen kann: Du bist nicht derjenige, der die Kollegen vom Mittagessen abhält; das bin jetzt ich. (Heiterkeit)

Ich will ein paar Bemerkungen zur Bundestagswahl machen. Ich finde, das gehört sich so. Wir alle wissen, dass das die Bedingungen unserer Arbeit in gewisser Weise beeinflusst. Also müssen wir darüber auch sprechen.

Für mich sind am 24. September zwei längerfristige Entwicklungen deutlich geworden: Das sind der Aufstieg der AfD und der Niedergang der SPD. Zur AfD will ich an dieser Stelle nur sagen: Wir müssen auch sehen, dass der Anteil von AfD-Wählern unter Gewerkschaftsmitgliedern höher ist als im Durchschnitt. Das heißt, 15 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder haben AfD gewählt, wohingegen es in der Gesamtbevölkerung weniger sind.

Damit müssen wir uns ja auseinandersetzen. Bei 400 Delegierten säßen hier, wären wir repräsentativ für die durchschnittliche Gewerkschaftsmitgliedschaft in Deutschland, 60 AfD-Wähler. Jetzt sind wir nicht in diesem Maße repräsentativ. Daran wird aber die Dimension deutlich. Das ist nichts, was nur in der Zeitung steht, sondern etwas, was in unserem Alltag stattfindet.

Ein weiterer Punkt ist mir wichtig. Im Moment ist es ja modern, Ossi-Bashing zu betreiben, also zu sagen, in Sachsen sei es ganz besonders schlimm. Absolut gibt es in Westdeutschland deutlich mehr AfD-Wähler als in Ostdeutschland. Der Prozentsatz ist niedriger. Aber fast 4 Millionen Leute in Westdeutschland haben AfD gewählt. Das ist also keine Sache der Ex-DDR oder der dort bestehenden Probleme.

Ich denke, dass generell diese Unsicherheit oder diese Bedrohung, die davon ausgeht, uns alle betrifft und dass wir uns dann in der Abgrenzung auch einig sind. Michael hat das gestern Abend bei der Eröffnungsveranstaltung schon aufgegriffen. Aber natürlich ist die Frage auch: Was tun wir?

Ich bin Petra dankbar für ihren Hinweis darauf, dass es seit vielen Jahren und sehr maßgeblich von uns unterstützt den Verein „Mach' meinen Kumpel nicht an“ gibt. Er hat hier auch einen Stand in der Ausstellungshalle. In diesem Verein unternehmen Gewerkschafter seit Jahrzehnten tatsächlich etwas gegen Rassismus und gegen Diskriminierung im Betrieb und im Arbeitsleben. Geht dahin, guckt Euch das an, spricht mit den Kollegen und lasst Euch inspirieren, wenn Ihr in Eurem Betrieb noch nichts gemacht habt! Sie können Euch dabei helfen und haben Ideen, wie man dieses schwierige Thema im Betrieb behandeln kann – mit Jugendlichen in der Ausbildung, aber auch mit erwachsenen Kollegen.

Wir werden das Ganze hier im Rahmen von Satzungsanträgen behandeln. Das mag zwar gut sein. Ich glaube aber, dass wir weiter diskutieren müssen. Am Ende werden wir ja diskutieren, warum die Leute AfD gewählt haben, obwohl die meisten von uns das nicht gemacht haben. Diese Diskussion können wir also miteinander führen. Das Gute ist, dass wir uns offensichtlich in dem Ziel einig sind: Wir brauchen keine AfD. Wir brauchen keine AfD im Betrieb, wir brauchen keine AfD in der Gewerkschaft, und wir brauchen überhaupt keine AfD in diesem Land. (Beifall)

Der nächste Punkt – es ist unangenehm, darüber zu sprechen; sie hat sich aber auch selber wehgetan – ist der Niedergang der SPD: 20,5 Prozent bei Wahlen. Außerdem – viele wissen das vielleicht nicht – hat die SPD seit 2003 auch wahrscheinlich 350.000 Mitglieder verloren. Sie hat sich also fast halbiert. Die 20.000, die jetzt wegen Herrn Schulz eingetreten sind, machen das nicht wett. Auch wenn ich die SPD immer kritisiert habe, habe ich – glaubt mir das, Kolleginnen und Kollegen – am 24. September 2017 keine Schadenfreude empfunden. Man kann als Gewerkschafter – ganz egal, wie kritisch man ist – nicht schadenfroh sein, wenn eine Massenpartei mit Arbeitnehmerbezug in einem Land anfängt, sich aufzulösen. Das kann keine positive Entwicklung sein.

Dann ist es mir aber auch zu kurz, Michael, wenn Du in einem Schreiben nach der Wahl äußerst, die SPD habe sich mit der Kommunikation ihrer Erfolge in der Regierung schwergetan, oder wenn hier in einigen anderen Beiträgen gesagt wird, Frau Nahles habe doch dieses oder jenes Schöne gemacht. Die meisten Menschen in diesem Land verstehen das jedenfalls nicht. Und wir können nicht so tun, als seien sie zu dumm, das zu verstehen, und würden deshalb jetzt nicht mehr SPD wählen. Das habt Ihr natürlich so nicht gesagt. Wir müssen an dieser Stelle aber sehr vorsichtig sein und den Grat sehen.

Ich glaube, dass man sich in diesem Land damit beschäftigen muss, was die Grundlage war. Da gehe ich ein bisschen in die Geschichte zurück. Es gab das Sozialstaatsversprechen. Die Grundlage für Sozialpartnerschaft erst in Westdeutschland und dann im sogenannten wiedervereinigten Deutschland war, zu sagen: Es gibt drei Versprechen, die wir Dir als abhängig Beschäftigtem machen – Du brauchst keine Angst davor zu haben, krank zu werden, Du brauchst keine Angst davor zu haben, alt zu werden, und Du brauchst keine Angst davor zu haben, arbeitslos zu werden –, und im Übrigen entwickelt sich unsere Gesellschaft so, dass es unseren Kindern besser geht als uns.

Dieses Versprechen ist gebrochen worden. Das glauben die Menschen in diesem Land zu großen Teilen nicht mehr. Das ist natürlich eine längere Entwicklung. Für viele Menschen ist es aber auch mit der Agenda 2010, der Regierung von Herrn Schröder 2003, den sogenannten Arbeitsmarktreformen, Hartz IV und diesen Geschichten verbunden. Das ist für viele Menschen der Kristallisationspunkt, an dem dieses Sozialstaatsversprechen gebrochen worden ist.

Nun ist es nicht die Aufgabe dieses Kongresses, der SPD Vorschläge zu machen, wie sie sich wieder berappeln kann. Aber es sind ja viele hier, die da auch maßgeblich

Einfluss nehmen könnten. Ich würde mich natürlich freuen, wenn es wieder eine Arbeitnehmerpartei gäbe, in der diese Sachen ihren Platz haben. Nach meiner persönlichen Überzeugung wird das nicht gehen, ohne dass man erklärt: Wir kehren diese Dinge, die wir Anfang der 2000er-Jahre eingeführt haben, wieder um. – Das wird die Voraussetzung sein, damit man überhaupt Glaubwürdigkeit zurückgewinnen kann.

Was bedeutet das? Wir haben jetzt Hochjunktur. Es geht uns wirtschaftlich prima. Wir haben 33 Millionen abhängig Beschäftigte. Davon sind allerdings 10 Millionen im weitesten Sinne prekär beschäftigt. Das heißt: entweder erzwungene Teilzeit oder Niedriglohnsektor oder befristet oder Praktikum oder 1 Million Leiharbeiter – gerne auch mehrere Sachen kombiniert.

Es gibt 700.000 Menschen, die jetzt die Rente nach 45 Jahren in Anspruch nehmen können. Für die Kollegen ist das toll. Ich hatte auch ein paar davon; ich glaube, sechs oder sieben. Aber es gibt natürlich Millionen Leute, die wissen: Ich kann nicht bis 67 arbeiten, und selbst wenn ich das schaffe, wird meine Rente nicht ausreichen. – Darauf wird man eine Antwort finden müssen.

90 Prozent aller Bescheide der Bundesagentur für Arbeit, die vor Sozialgerichten beklagt werden, werden von den Sozialgerichten kassiert. Nun gehen nicht alle Leute mit ihrem Bescheid zum Sozialgericht. Aber Ihr könnt Euch doch überlegen, was für Millionen von Menschen in diesem Land die Erfahrung ist: Arbeitsamt ist der Horror!

Die Menschen wissen auch – das ist unterschwellig –, dass wir in einem der reichsten Länder der Welt leben. Gleichzeitig ist offensichtlich, dass die Vermögensverteilung, also die Reichumsverteilung, in diesem Land obszöne Ausmaße annimmt. Auf diese Fragen wird man politisch – das ist nicht nur das Problem der SPD; wir sind als Teil der fortschrittlichen Bewegung in diesem Land natürlich auch mit dabei – Antworten finden müssen.

Wir sind da natürlich im Aufgabenbereich der Gewerkschaft gefragt. Wir sind im Betrieb tätig. Wir haben Tarifverträge und können in Tarifbereichen gestalten. Wir können mit anderen Gewerkschaften im DGB zusammen in der Gesellschaft Einfluss nehmen. Wir können versuchen, mit anderen gesellschaftlichen Kräften Bündnisse für bestimmte Ziele zu schließen. Das ist auch unsere Aufgabe. Wir müssen den Leuten wieder den Glauben vermitteln, dass man die Rente gesund erreichen kann und dass man eine anständige Rente hat. Das wird man erreichen müssen. Man wird erreichen müssen, dass die Befristung und die Leiharbeit vom Arbeitsmarkt verschwinden; denn das hasen die Leute wie die Pest. Der Mindestlohn wird höher sein müssen. Wenn Du heute 45 Jahre für den Mindestlohn arbeitest, hast du unmittelbar Anspruch auf Sozialhilfe. Das werden wir da, wo wir keine Tarifverträge haben, durchsetzen müssen.

Vor vier Jahren haben wir hier über die Neupack-Geschichte diskutiert. Auch da wird man in unserem Verantwortungsbereich vielleicht mehr machen müssen als in der Vergangenheit.

Kollegen werden auch in der Tarifpolitik einen Beitrag dazu leisten müssen, dass die Vermögenspolitik in diesem Land wieder in eine vernünftige Richtung läuft, damit Leute die Idee haben, dass nicht nur einige wenige immer reicher werden, sondern es auch die Chance gibt, dass die Masse einen Teil von dem in dieser Gesellschaft vorhandenen Reichtum abkriegt.

Das wird es alles nicht für gute Worte geben, Kolleginnen und Kollegen, sondern das wird es nur geben, wenn man sich engagiert und dafür einsetzt. Da gibt es Widerstände zu überwinden. Überhaupt wird man nur dann etwas erreichen, wenn man es gegen diese Widerstände durchkämpft. Das muss man versuchen. Man kann dabei Niederlage erleiden. Man kann dabei Kompromisse eingehen. Aber es gibt keine Alternative dazu. Denn wenn wir das nicht tun, ist die Folge absehbar. Es gibt ja noch mehr Menschen als die 5,9 Millionen AfD-Wähler, die in diesem Land enttäuscht und ratlos sind.

Um ihnen wieder eine Perspektive zu geben, müssen wir diesen Weg gehen. – Glück auf! (Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Vielen Dank, Michael. Du hast fast die 10-Minuten-Grenze erreicht. – Ich habe jetzt noch zwei Wortmeldungen: Gerald Büchner aus dem Landesbezirk Nordost mit der Teilnehmernummer 212 und danach Sinischa Horvat – ich bitte Dich, Dich dann auch schon bereitzumachen – aus dem Landesbezirk Rheinland-Pfalz/Saarland mit der Teilnehmernummer 114. Aber zunächst Gerald Büchner!

GERALD BÜCHNER (Halle/Magdeburg)

Erst einmal ein herzliches Glückauf, liebe Kolleginnen und Kollegen! Michael hat hier ja einen breiten Abriss dazu vorgetragen, wie es bei den Wahlen abgelaufen ist, und unsere Auffassung dazu dargestellt.

Eigentlich ist es eine Katastrophe. Auf der anderen Seite will ich sagen: Wir zeigen immer mit dem Finger auf die Parteien: Die Parteien haben Fehler gemacht. – Ich glaube, wir sollten mal hinterfragen: Haben wir als Menschen, als Demokratie insgesamt nicht auch Fehler gemacht, dass im Prinzip solche Auswüchse hier um sich greifen können? Ich glaube, da haben wir auch alle noch ein Stück an uns selber zu tun. (Beifall) Das war der erste Punkt.

Jetzt wollte ich mich noch zum Geschäftsbericht äußern. Wir haben ja heute den mündlichen Abriss gehört. Es gibt den Bericht auch in Buchform; das habt ihr alle vorliegen. Was mich natürlich wieder ein bisschen stört, ist, dass im Geschäftsbericht unter dem Vorstandsbereich 1 von Michael unsere Sparte Wasser überhaupt nicht auftaucht. Das finde ich schon ein bisschen traurig, weil ich erwartet hätte, dass dieser Bereich dort zumindest erwähnt wird.

Viele von Euch, die beim letzten Kongress dabei waren, können sich bestimmt erinnern: Ich bin damals schon hier in die Bütt gegangen und habe einen Satz geäußert, der auch protokollarisch erfasst ist. Das ist mir gar nicht so lieb, aber er steht nun mal im Protokoll. Ich habe gesagt: „Und wenn der Vorstand uns noch mal verscheißert, dann trete ich ihm in den Arsch.“ (Zurufe)

Es geht um folgenden Sachverhalt – das kann man ja heute mal aufklären –: Ich habe vorhin Hubertus hier irgendwo gesehen. Hubertus hat aus Druck, woher auch immer, mit Bsirske von ver.di einen Vertrag geschlossen, dass im Jahre 2014 die komplette Wasserwirtschaft an ver.di überzugehen hat. Da reden wir von den Bereichen in den neuen Bundesländern. Das hat uns auf die Barrikaden gebracht. Wir haben eine Riesenwelle veranstaltet und gesagt: Wir wünschen das nicht. Wir waren immer IG BCE, und wir wollen auch IG BCE bleiben. (Beifall)

Darauffin hat sich Michael vorgespannt und hat gesagt: Mit mir ist dieser Übergang nicht zu machen. – Das haben wir natürlich gerne gehört und haben ihn auch beim Wort genommen. Wir haben genug Auseinandersetzungen gehabt, ob das im Beirat war, ob das hier auf dem Kongress war, ob das in Vier-Augen-Gesprächen war. Heute kann ich sagen – das will ich hier auch gerne tun –: Michael hat Wort gehalten. Wir haben richtig Druck aufgebaut. Es waren schwierige Beratungen, auch im DGB, mit Schiedsverfahren, mit allem, was da so eine Rolle spielt.

Die Endkonsequenz ist, dass man sich mit ver.di verständigt hat, dass 20 Firmen in den neuen Bundesländern, die im Wasserbereich tätig sind, für immer und ewig zur IG BCE gehören. Das ist vertraglich abgesichert. (Beifall) Man kann also sagen: Nach 27 Jahren – seit 1990 sind wir da dran – hat sich dieser Kampf jetzt gelohnt. Wir haben nicht das Optimum erreicht – das hätte alle umfasst; das war aber nicht machbar –, aber diese 20 Firmen sind hier dabei. Es sitzen davon auch Kollegen heute im Saal.

Ich möchte heute noch einmal auch vor diesem Gremium Michael und dem gHV meinen wirklich herzlichsten Dank dafür sagen. Es war ein harter Kampf, es war eine schwierige Zeit, aber Du hast Wort gehalten. Meine Wertschätzung! Das hast Du toll gemacht. Wir sind bei der IG BCE, und so ist es! (Beifall)

Der demografische Wandel wirkt natürlich nicht nur hier, er wirkt auch bei uns. Ich weiß, ich habe vielen von Euch über die 27 Jahre ganz schön etwas zugemutet. Das muss man einfach so sehen. Manche konnten auch nicht so richtig verstehen, was uns im Osten bewegt, und haben gefragt: Warum gehört dort Wasser eigentlich zur IG BCE? Im Westen gehören die doch schon immer zu ver.di. – Das hat aber mit der Geschichte zu tun. Manche Leute konnten nicht verstehen, warum dann immer noch Leute hier in die Bütt gehen, eine große Fresse haben und eine Riesenwelle veranstalten. Ich weiß, dass das manch einen genervt hat. Aber ich denke, der Erfolg spricht zum Schluss für uns.

Da das hier wahrscheinlich meine letzte Rede sein wird und ich auch im Beirat nicht mehr aktiv bin – aus gesundheitlichen Gründen werde ich mich ein Stück zurückziehen –, bedanke ich mich bei allen, die uns auf diesem schwierigen Weg unterstützt haben, besonders die Bezirke, die Landesbezirke, der gHV mit allem, was dazugehört.

Ich wünsche mir, dass ihr alle weiterhin sehr, sehr kritisch bleibt angesichts der ganzen Situation, auch kritisch gegenüber dem jeweiligen Vorstand. Die haben nicht immer nur recht. Sie brauchen ab und zu auch mal ein paar hinter die Ohren, damit sie vernünftig laufen. (Heiterkeit und Beifall)

Aber ich denke, wir können auch stolz sein auf das, was wir alle hier in den jeweiligen Branchen erreicht haben, auf die Arbeit, die der gHV gemacht hat, auch wenn wir sie wirklich manchmal ein Stückchen anschieben müssen. Michael, mein Vorredner, schiebt auch ganz schön. Manchmal zieht einer schon die Augenbrauen hoch, wenn Michael im Beirat auftritt. Es ist alles immer ein bisschen kritisch.

In diesem Sinne meine ich wirklich: Bleibt kritisch, Jungs und Mädchen! Lasst Euch nicht unterbuttern! Ich denke, nur die Kritik hilft uns. Hinterher auf dem Klo zu meckern, das kann jeder. Wir müssen hier klare Kante zeigen. Wir müssen hier eine klare Aussprache pflegen.

Bleibt alle schön gesund! Bleibt bei der Stange! In diesem Sinne verabschiede ich mich von Euch mit einem herzlichen Glückauf und Wasser marsch! (Starker Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Lieber Gerald, danke für Deinen Appell, dass wir diskutieren sollen. Dafür sind wir alle hier. Nichts wäre öder, als wenn wir hier sitzen würden und es keine kontroversen Diskussionen gäbe. Dir alles Gute und vor allem auch Gesundheit! (Beifall)

Der nächste Redner steht schon am Pult: Sinischa Horvat aus Rheinland-Pfalz/Saarland mit der Teilnehmernummer 114. – Sini, Du hast das Wort.

SINISCHA HORVAT (Ludwigshafen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte ein herzliches Dankeschön an Peter und sein Team, aber auch an den ganzen Hauptvorstand richten. Wir haben in den letzten Jahren explizit in der Tarifpolitik, aber auch in allen anderen Ressorts des Hauptvorstands eine quantitative Bildungs-Tarifpolitik gemacht, dahin gehend, dass wir uns für die duale Ausbildung eingesetzt haben.

Wenn ich mir anschau, welchen Stellenwert die duale Ausbildung mittlerweile hat, ist das ein Punkt, der mich schon in den letzten paar Jahren mit Sorge begleitet, im Grunde seit Mitte der 2000er, als wir den Bologna-Prozess begonnen haben. Ich werde immer sehr kritisch angeschaut, wenn ich das so offen anspreche, gerade auch von

Arbeitgebern. Sie fragen sich dann: Warum sagt der das? – Ja, der Stellenwert der dualen Ausbildung ist mittlerweile irgendwie verloren gegangen.

Wir haben der Akademisierung einen höheren Stellenwert gegeben. Ich glaube, es war wichtig, dass man das angegangen ist. Es war elementar wichtig, dass man hier mehr macht, aber wir haben es in Deutschland gleichzeitig geschafft, unsere wirklich wichtige Säule der dualen Ausbildung in Vergessenheit geraten zu lassen.

Wir werden in der Antragsberatung viele, viele Anträge behandeln, die dazu wichtige Dinge beschreiben. Ich möchte jetzt aber auf den Geschäftsbericht eingehen und darauf aufmerksam machen, dass wir auch in der Tarifpolitik sehr gut beraten waren, dass wir tarifpolitisch und bildungspolitisch immer wieder die richtigen Facetten beleuchtet haben und dass wir Tarifverträge gemacht haben. Ich möchte hier noch mal dafür appellieren, dass wir das auch in die Betriebe mitnehmen. Dafür brauchen wir meiner Meinung nach auch keine Anträge. Das muss wieder einen größeren Stellenwert haben.

Warum spreche ich das überhaupt an? Meinen Betrieb, die BASF in Ludwigshafen, werden bis 2030 fast 20.000 Mitarbeiter aufgrund des demografischen Wandels verlassen. Das sind allein 90 Prozent im Facharbeiterbereich, also in einem klassischen Bereich der dualen Ausbildung. Allein in der Region werden also 20.000 Arbeitsplätze frei, und zwar nicht aufgrund irgendwelcher Veränderungen, die irgendwo anstehen; diese Veränderungen sind noch nicht einmal eingerechnet. Das ist ein Wort an der Stelle, und das sind auch Botschaften, die man senden kann. Insofern müssen wir letztendlich in unseren Betrieben einen Diskurs führen; schließlich steht der demografische Wandel in allen Betrieben an. Darüber müssen wir also eine gesellschaftspolitische Debatte führen. Das heißt, es müssen auch gute Tarifröhne gezahlt werden, damit auch unsere Kinder, damit die Generation, die nach uns kommt, eine Chance in unseren Betrieben haben.

Wir müssen deutlich machen, dass es neben dem Studium, das natürlich wichtig ist, auch noch andere Perspektiven gibt. Ich möchte hier nicht das eine gegen das andere ausspielen – darum geht es hier gar nicht –, aber ich möchte, dass der Stellenwert hochgehalten wird. Das machen wir nämlich auch in der Tarifpolitik und in der Bildungspolitik. Wie gesagt, mir ist wichtig, dass wir das mit in unsere tägliche Arbeit nehmen. – Vielen Dank. (Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Vielen Dank, Sini. – Als nächster Rednerin erteile ich unserer Kollegin Elisabeth Straube aus dem Landesbezirk Hessen-Thüringen das Wort.

ELISABETH STRAUBE (Thüringen)

Ich habe lange darüber nachgedacht, ob ich mich überhaupt noch melde und etwas sage, aber Petra, Edi und Ralf haben aus verschiedenen Perspektiven über Bildung gesprochen. Ich möchte nicht lange drum herumreden, aber was mich als Landeselternsprecherin schon lange, lange beschäftigt, ist der Punkt, dass die Schülerinnen und Schüler in den Schulen nichts über das wirkliche Leben lernen. Ich sehe eigentlich seit Jahren keinen Ansatz, dass sich dort etwas ändert.

Ich habe erst kürzlich mit unseren neuen Azubis gesprochen und sie als Erstes, obwohl ich die Antwort eigentlich kannte, gefragt: Was wisst Ihr über das Betriebsverfassungsgesetz? Was wisst Ihr über die JAV? Was wisst Ihr über den Betriebsrat, über die Gewerkschaft? – Dann haben alle große Augen gekriegt und gesagt: Nichts.

Da müssen wir also noch sehr viel Energie reinstecken. Ich kann jetzt leider nicht sagen, dass ich *den* tollen Vorschlag hätte, wie man es machen könnte. Ich meine aber, dass wir intensiv darauf einwirken müssen, dass das in den Bildungsplänen, in den

Schulen endlich Einzug hält, dass unsere Kinder auch wissen, womit wir tagtäglich zu kämpfen haben. – Danke. (Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Vielen Dank, Elisabeth. – Jetzt liegen mir tatsächlich keine Wortmeldungen mehr vor, sodass ich Michael das Wort gebe.

MICHAEL VASSILIADIS (Vorsitzender der IG BCE)

Jetzt bin ich derjenige, der zwischen Euch und dem dann kalten Essen steht. (Heiterkeit) Ich beeile mich.

Es sind sehr grundsätzliche Fragen angesprochen worden, zum Beispiel: Was wollen wir, vielleicht gemeinsam mit dem DGB, in Richtung Bildungspolitik unternehmen? Wie werden wir mit der AfD umgehen? – Ein bisschen verweise ich auf den restlichen Kongress, da wir zu einigen hier angesprochenen Fragen Antworten und Vorschläge unterbreiten werden. Ich meine, da geht was. Wir können die Bildungspolitik im Land nicht komplett und umfassend verändern, aber wir können etwas tun, und das können wir vor allen Dingen in Kooperation mit den anderen Gewerkschaften tun, in dem Fall mit der GEW.

Beim Thema AfD haben wir gestern, glaube ich, eine kleine Blockade gelöst, die es bei den Gewerkschaften meiner Meinung nach aus Verunsicherung gab: Wie gehen wir damit um? – Ich glaube, dass sich da jetzt was in Bewegung setzt.

Michael, ich danke Dir für Deine Hinweise und möchte unseren jetzigen Analysestand zumindest kurz ansprechen. Ja, ich glaube – und das ist nicht erst bei der Bundestagswahl aufgefallen, sondern auch schon in Baden-Württemberg und bei anderen Landtagswahlen –, dass unter den AfD-Wählern eine Menge Gewerkschaftsmitglieder und Arbeitnehmer waren.

Warum Gewerkschaftsmitglieder? Wir haben die HBS gebeten, sich das anzuschauen. Ein Grund – das ist zwar ein statistischer, aber es gibt ihn trotzdem – ist, dass AfD-Wähler meistens Arbeiter und Männer sind. Und Arbeiter und Männer sind eher Gewerkschafter als Frauen. Das ist ein Problem, und daran arbeiten wir, aber das ist im Moment so.

Ein zweiter Grund ist – den können wir nachweisen; darüber habe ich gestern gesprochen – folgender: Je mehr konkrete Verunsicherung herrscht, desto eher ist der Einzelne bereit, sich sein Thema aus dem Angebot der Protestthemen auszusuchen, das ihn dann dazu bewegt, diese Partei zu wählen.

Wir haben vor einem Jahr unsere Mitglieder zu dem Thema befragt. Zum einen haben wir sie gefragt, was sie 2013 gewählt haben, und zum anderen haben wir sie 2015 oder 2016 gefragt, was sie zu diesem Zeitpunkt gewählt hätten. Damals fand gerade die Landtagswahl in Baden-Württemberg statt. Zum Zeitpunkt der Bundestagswahl 2013 haben in unserer Organisation rund 5 Prozent mit der AfD sympathisiert, und zum Zeitpunkt der Landtagswahl in Baden-Württemberg – in Baden-Württemberg haben 15 Prozent für die AfD gestimmt – waren es bei uns 8 Prozent. Aber 8 Prozent und 15 Prozent sind eine andere Größenordnung.

Dann haben wir in qualitativen Befragungen nachgefragt und wollten verstehen, warum das so ist. Da konnten wir nachweisen – das ist also nicht unser Wunsch oder unsere Hoffnung, sondern wir konnten es belegen –, dass die Wahrscheinlichkeit da, wo Ordnung herrscht, wo wir Betriebsräte haben, wo im Betrieb auch die Arbeitgeber zur Vernunft gezwungen werden, geringer ist, sich dafür zu entscheiden, AfD zu wählen.

Wir haben natürlich auch Regionen, in denen die AfD stark geworden ist, weil sie ein spezielles Thema positioniert hat. Wir sehen das beispielsweise in der Lausitz. Da sind

die Kolleginnen und Kollegen einfach enttäuscht davon, dass ihnen vier Parteien im Bundestag gleichzeitig – ob Opposition oder Regierungspartei – sagen: Wir wissen auch nicht so genau, wie es mit eurer Zukunft aussieht. Wir bitten um Verständnis, dass wir das nicht wissen.

Das ist natürlich ein Versagen derer, die eigentlich binden sollen. Deshalb ist meiner Meinung – ich will jetzt nicht weiter rumanalysieren – folgender Punkt entscheidend: Sie waren erfolgreich, und zwar mit einem politischen Gebräu, das das Gegenteil von dem ist, was wir wollen; darüber habe ich gestern schon gesprochen.

Natürlich wollen wir nicht mit der Analyse stehen bleiben, sondern wir werden – ich vertage das ein bisschen auf Mittwoch – etwas dazu sagen, was wir tun können. Wir können nicht die Welt retten, aber wir wollen im DGB klare Kante zeigen und für eine eindeutige Aufstellung und für eine Initiative in den Strukturen mit den Möglichkeiten, die wir haben, plädieren, und das werden wir auch tun.

Das Zweite ist der Niedergang der SPD. Ja, Michael, Du hast völlig recht: Das ist nicht irgendetwas. Wenn wir wirklich auf Dauer einen Schwächeanfall des politischen Arms der Gewerkschaften im Parlament erleben, dann wird nicht nur nichts einfacher, sondern dann wird alles schwieriger und schlecht.

Deswegen müssen wir ein Interesse daran haben, dass sich das erneuert. Wir wissen doch aus der Geschichte – die ist bei der SPD ja übrigens auch 152 Jahre alt –, dass es Phasen gibt, in denen man seine Positionen neu formatieren muss. Ich rede darüber schon länger, nicht in der Partei – da mache ich nicht so viele neunmalklugen Hinweise –, aber in der Öffentlichkeit. Ich sage dann sehr deutlich: Jede Zeit braucht auch ihr Programm.

Ich bin der Meinung, dass wir auch in einer Phase, in der wir jetzt stecken, in der wir eben nicht mehr Massenarbeitslosigkeit bekämpfen müssen, mit Fehlern oder ohne Fehler, handeln müssen. Ich kann mich noch gut an vergangene Zeiten erinnern; denn ich bin damit groß geworden als Gewerkschafter. Ich bin im Alter von 16 Jahren eingetreten. Von meinem 16. Lebensjahr an bis zum Ende der 2000-er saßen an jedem Tisch, ob es um Ausbildung ging, ob es um Übernahme ging, ob es um Sozialpolitik oder um Tarifpolitik ging, auch immer vier bis fünf Millionen Arbeitslose.

Deshalb war diese Suche von damals, welchen Weg man geht – daran muss man sich erinnern –, nicht irgendetwas. Davor ist das Bündnis für Arbeit zerbrochen, weil die Arbeitgeber nicht mitgespielt haben. Ob wir dann auf dem Weg die richtigen Antworten gefunden haben, darüber streiten wir bis heute. Aber ungeachtet dieser Frage und der Kampagne, die dann in der SPD, aber auch von anderen betrieben worden ist mit inhaltlich berechtigter Kritik, die ja auch die Gewerkschaften geäußert haben, manchmal auch mit Bildern, hat dies dazu geführt, dass der Vertrauensverlust innerhalb der linken Parteien oder innerhalb der Arbeiterpartei zu bröseln begann.

Ich muss mich immer wieder darüber wundern, dass der Wahlkampf, die Kommentare und sicherlich auch die Enttäuschungen bei vielen Leuten, allerdings auch der gemachten Enttäuschungen, eines zum Ergebnis hatten: Die Union kommt dabei gar nicht vor. Im linken Spektrum ist der Wahlkampf unter sich selbst.

Das ist übrigens nichts Neues. Das ist der Separatismus, der sich immer und immer wieder im Gegeneinander äußert. Es ist nicht einfach, das zusammenzubringen. Dafür habe ich auch keinen Vorschlag. Aber ich stelle erst mal fest, dass die Kritik an der Agenda 2010 an vielen Punkten berechtigt ist. Und das trotzdem zu einer Marke gegen die SPD zu machen, das halte ich an vielen Stellen für überzogen. Wenn wir bei der Kritik präzise bleiben, dann kann man die Partei dazu bewegen, das zu verändern. Wenn es aber pauschal und allgemein bleibt, dann ist das eine Marke, an der wir am Ende des Tages dafür sorgen, dass die anderen regieren.

Deshalb müssen wir ein Interesse daran haben, Vorschläge zu machen, wir und der DGB, wie wir uns aus der Rolle herausmanövrieren können, Geschichten aus der Zeit vor 15 Jahren zu erzählen, außer wir haben Ideen, wie wir das besser machen können. Das ist die eigentliche Herausforderung. So habe ich auch Michael verstanden, nämlich jetzt herauszufiltern, wie wir Vertrauen in ein Zukunftsversprechen geben können, wie wir idealerweise mit dem Sozialstaatsversprechen – Du hast das sehr schön auf den Punkt gebracht – Schicksal spielen können, am Ende Entwicklungen im Kapitalismus zu beseitigen, wie wir Arbeitslosigkeit oder Digitalisierung so gestalten, dass man sich in diesem Land keine Existenzsorgen machen muss. Dieses zurückzuholen schafft man natürlich nicht mit kleinen Korrekturen und mit Kompromissen.

Ich darf noch einmal daran erinnern, dass die große Koalition – wir haben ihr viele Themen auf den Tisch gelegt – aus der Union und der SPD bestand, wobei die SPD schon dezimiert war; die Vertreter der SPD bildeten gar nicht die Mehrheit. Das ist der Grund dafür, dass ich gesagt habe, wir sollten trotzdem schauen, was ging, weil nämlich damit die Frage zu beantworten war: Können wir überhaupt Schritte hin zu mehr Gerechtigkeit machen? Ich finde, es lohnt sich, in diesem Zusammenhang auch auf die Details zu schauen.

Die große Frage wird sicherlich ein Thema werden, von dem ich hoffe, dass die SPD die Kraft hat, auch mit ihren eigenen inneren Verhältnissen, neue Antworten für das Heute zu finden, wo wir keine Massenarbeitslosigkeit, sondern Fachkräftemangel haben, wo wir Arbeit haben, aber zum Teil eben ohne die Qualität, die wir eigentlich haben oder zum Teil unter skandalösen Bedingungen. Dieses Thema müssen wir in den Mittelpunkt stellen und ich hoffe, dass das gelingt.

Gerhard, vielen Dank für Deine Worte und Deine Darstellung dieses schwierigen Prozesses, was die Wasserwirtschaft anbelangt. Ich will es einmal so sagen: Dazu brauchte man auch einen DGB, der wieder zuhört und sich nicht zu früh auf eine Seite ver schlägt. Da hatte ich es viel, viel einfacher als Hubertus.

Willi, vielen Dank für Deinen Hinweis. Ich will das in der Sache gar nicht kommentieren. Aber ich glaube, dass dieser ganze Bologna-Prozess – Du hast das beschrieben – große Verzerrungen ausgelöst hat, jedenfalls nicht alle Hoffnungen erfüllt hat. Du hast das anhand einiger Punkte beschrieben. Ich glaube, die eine Seite der Irritierten sind alle Beteiligten, sind diejenigen, die heute studieren und zu verstehen versuchen, was ein Bachelor ist, um dann irgendwie weiterzuhoppeln zum Master und dann zu sehen, wohin sie eigentlich kommen, wenn sie im Betrieb ankommen. Die andere Seite ist die duale Ausbildung, auf die das Ding ebenfalls drückt. Ich kann nicht erkennen, dass Bologna, so schön wie die Stadt ist, mit einer positiven bildungspolitischen Initiative in Deutschland verbunden werden kann.

Mit diesen Worten wünsche ich Euch einen guten Appetit. (Beifall)

DR. BRIGITTE BAUHOFF (Präsidium)

Bleibt bitte sitzen. Das war jetzt zu früh, lieber Michael. (Heiterkeit)

Zunächst vielen Dank für die engagierte Diskussion. Der Tagesordnungspunkt III a) ist damit abgeschlossen.

Ich bin für heute fertig mit der Kongressleitung und überbebe die Kongressleitung an Renate Hold-Yilmaz.

Ich danke Euch für Eure Unterstützung.

Der Kongress ist jetzt bis 14:45 Uhr unterbrochen. (Beifall)

(Unterbrechung des Gewerkschaftskongresses von 13:29 bis 14:48 Uhr)

RENATE HOLD-YILMAZ (Präsidium)

Kolleginnen und Kollegen, wir beginnen mit den Grußworten von Hans Berger. Ihr wisst, er ist erkrankt und kann heute nicht bei uns sein.

An die Teilnehmer des 6. Ordentlichen Gewerkschaftskongresses der IG BCE:

„Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vielen Dank für die Einladung zum Kongress. Aus gesundheitlichen Gründen kann ich der Einladung leider nicht folgen. Ich wäre gerne bei Euch gewesen. Meine Gedanken werden in dieser Woche Eure Beratungen begleiten.“

In einer Zeit, wo das Wir vom Ich verdrängt zu werden droht, ist es umso wichtiger, den Zusammenhalt zu organisieren. Gewerkschaften sind die stärkste und wichtigste Waffe, die die Schwachen, die Arbeiter und Angestellten, haben. Eine unserer Altvorderen formulierte dies mit den Worten: Ein Blatt Papier zerreißt ein Kind und wirft die Fetzen in den Wind. Jedoch ein Band von Tausend Blatt trotz selbst dem stärksten Goliath. – Ich hoffe sehr, dass dieser Kongress wiederum in diesem Sinne erfolgreich sein wird.

Mit herzlichem Glückauf

Euer Kollege Hans Berger“ (Beifall)

Von unserer Seite noch einmal die allerbesten Genesungswünsche an Hans.

Bevor wir nun mit unserem Arbeitsprogramm weitermachen, beschäftigen wir uns mit der internationalen Perspektive. Gerade in Zeiten eines Brexit oder des „America First!“ wissen wir Gewerkschaften, wie wichtig internationale Solidarität und Zusammenarbeit sind.

Ich begrüße nun Nurettin Akul, Präsident der türkischen Bergbaugewerkschaft, Lucineide Varjo Soares, Vorsitzende der brasilianischen Chemiegewerkschaft, sowie Angel Sanchez-Villa, Betriebsrat im BASF-Werk Tarragona aus Spanien. Euch allen ein herzliches Willkommen auf dem 6. Ordentlichen Gewerkschaftskongress in Hannover. (Beifall)

MICHAEL VASSILIADIS (Vorsitzender der IG BCE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn eine ordentliche Gewerkschaft etwas zum zweiten Mal macht, dann nennen wir das Tradition. (Heiterkeit) Beim letzten Mal – ihr könnt Euch sicherlich daran erinnern – haben wir versucht, unserer globalen Arbeit, die es natürlich schon länger gibt, Gesichter zu geben, Geschichten zu geben, konkrete Bilder zu geben. Wir haben das beim letzten Mal mit Blick in Länder getan, in denen im Bergbau, aber auch in der Gewerkschaftsarbeit insgesamt schwierige, brutale Verhältnisse herrschen. Auch dieses Mal wollen wir verbildern. Auch dieses Mal wollen wir einen Eindruck davon geben, was globale Gewerkschaftsarbeit bedeutet und warum wir als große, starke Organisation eine besondere Verantwortung in der globalen Gemeinschaft der Gewerkschaften haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon erwähnt worden: Das schwere Grubenunglück in Soma im Jahr 2014 hat uns alle geschockt und persönlich tief erschüttert. Verantwortungslose Gier und damit verbundene Ignoranz gegenüber dem Leben und der körperlichen Unversehrtheit töten Menschen. Sich überall für Sicherheit einzusetzen, ist ein Kernanliegen der IG BCE. Die praktische Solidarität im Unglück ist eine Selbstverständlichkeit.

Wir freuen uns, dass unser Kollege Nurettin heute hier ist und später zu uns sprechen wird. Jetzt darf ich Dich erst einmal hinter unser schönes Logo bitten. Schön, dass Du da bist! (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die sozialen Verhältnisse in Brasilien können augenblicklich der Wucht der Globalisierung wenig entgegensetzen. Es ist ein harter Kampf für Gewerkschaften. Dieser Kampf ist umso schwerer, als die Regierung nun nicht mehr Partner ist, sondern die Krise durch ihre Politik verschärft. Umso wichtiger ist die langjährige und energische Zusammenarbeit und praktizierte Solidarität.

Ich freue mich sehr, liebe Lu, dass Du heute hierhergekommen bist. Weit genug war es ja, aber wir sind sicher, das wird sich gleich lohnen. Du wirst uns aus Brasilien und von Deiner Arbeit erzählen. Zunächst darfst auch Du auf die Bühne kommen. Herzlich willkommen! (Beifall)

Angel, mit Dir begrüßen wir jemanden aus Spanien, der natürlich zum einen mit Blick auf die spanische Situation, auf die Krise, die das Land erreicht hat, viel zu sagen hat. Das wirst Du tun. Auf der anderen Seite bist Du im besten Sinne Europäer. Du warst auch lange in Deutschland – das wirst Du erzählen – und hast in Deutschland Deine Ausbildung gemacht. Du bist also ein Bindeglied und ein sehr erfolgreiches Beispiel europäischer Kooperation, indem Du im SE-Europa-Betriebsrat der BASF mitwirkst.

Dein Land liegt näher zu Deutschland, liegt in Europa. Der Blick dorthin ist somit mit einer besonderen Verantwortung verbunden. Schön, dass Du da bist. Auch Du darfst gern zu uns kommen. (Beifall)

Wir werden jetzt von allen dreien einen Bericht hören. Wir werden das übersetzen müssen. Das erfordert von allen Beteiligten, für die Redner, für die Dolmetscherinnen und Dolmetscher und für die Zuhörerinnen, ein wenig Konzentration. Aber ich verspreche Euch, es wird sich lohnen. – Nurettin, Du hast das Wort.

NURETTIN AKÇUL (İscileri Sendikası)(mit Beifall begrüßt)

(Die Protokollierung erfolgte anhand der konsekutiven Verdolmetschung)

Werter Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Maden İşçileri Sendikası repräsentiert in der Türkei 30.000 Bergbauarbeiter, deren solidarische Grüße ich Ihnen übermitteln möchte. Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Einladung.

Unsere Gewerkschaft unterhält seit vielen Jahren tief verwurzelte Beziehungen und langjährige Kooperationen mit der IG BCE. Wir sind sehr glücklich darüber. (Beifall)

Unsere Beziehungen haben mit dem Grubenunglück im Mai 2014 in Soma eine ganz andere Ebene erreicht. Ihre Solidarität haben wir in dieser Zeit aufs Wärmste und Herzlichste empfunden. Unsere Beziehungen haben hierdurch eine ganz andere Aufwertung erfahren.

An dieser Stelle möchte ich ein ganz persönliches Erlebnis mit Ihnen teilen.

Sofort nach dem Grubenunglück in Soma waren wir mit meinen Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Wir haben in diesen Stunden, in diesen Tagen das Leid der Bergarbeiterfamilien geteilt und versucht, Linderung zu verschaffen.

Gerade in den ersten Stunden, in den ersten Tagen habe ich erfahren, was Solidarität bedeutet. Mein Handy klingelte und es war Ihr Vorsitzender, Herr Michael Vassiliadis, der mich aus dem Ausland anrief. Er war der erste Anrufer aus dem Ausland. Mein Freund Michael hat mir die Solidaritätsbekundungen für die Hinterbliebenen der Bergarbeiter überbracht und mir die Beileidswünsche übermittelt. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was ich in diesen Stunden gefühlt habe. Seine warmen Worte, seine Stimme waren für uns eine ganz andere Art von Bekräftigung und Solidarität in diesen Stunden. (Beifall)

Ich möchte meinem Freund Michael an dieser Stelle nochmals herzlich für seine Solidarität damals danken. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie können stolz sein auf Ihre Gewerkschaft, auf die IG BCE; denn gerade was internationale Solidarität angeht, bleibt nichts beim Wort, wenn sich die IG BCE zu etwas entschließt. Ich denke, das ist ein besonderes Merkmal, worauf Sie als Gewerkschafter stolz sein können. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bergarbeiter bleibt der gefährlichste Berufszweig auf der Welt. Auch an anderen Orten, in anderen Gruben, haben wir eine schreckliche Anzahl an Toten zu beklagen. Und das geht noch weiter. Wir sind auch nicht allein; denn aus Pakistan, aus der Ukraine, aus Indien und aus afrikanischen Ländern erreichen uns immer wieder Nachrichten, wie viele Tote bei Grubenunglücken zu beklagen sind. Das bestürzt uns sehr und macht uns traurig. Laut ILO verlieren jedes Jahr 9.000 bis 10.000 Bergarbeiter ihr Leben. Das können wir nicht hinnehmen; denn der Tod ist nicht das Los unserer Kollegen. Wir haben genug davon, und wir müssen handeln. Dem muss ein Ende gesetzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir stellen uns in erster Linie gegen die vorherrschende Denkweise der Wirtschaft. Privatisierung, die Vergabe von Aufträgen an Subunternehmer kann nicht anstelle von Menschenleben treten. Ein nachhaltiger Bergbau mit Arbeitnehmerrechten in Freiheit und Würde, mit gesicherten Arbeits- und Lebensbedingungen ist möglich. (Beifall) Dass dies möglich ist, dafür sind Sie in Deutschland das beste Beispiel. In der Türkei kämpfen wir dafür, dass das Recht auf Teilhabe auf allen Ebenen etabliert wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jedes Grubenunglück kann verhindert werden. Doch dafür bedarf es einer Arbeitskultur, weiterer Mechanismen und einer Infrastruktur. Zusammen mit der IndustriALL und der ILO haben wir Kampagnen für die Vereinbarung über Gesundheits- und Arbeitsstandards in Bergwerken, Nummer 176, entwickelt. Nach langen Kämpfen wurden diese Vereinbarungen tatsächlich vom Parlament verabschiedet. Doch die Todesmeldungen in den Gruben gehen weiter.

Auch wir Gewerkschaften haben uns lange hinterfragt, wie wir handeln müssen. Für uns sind allerdings Gesundheits- und Arbeitsbedingungen im Bergbau nicht nur eine technische Frage. Es ist lebenswichtig, dass insbesondere grundlegende Rechte der Arbeiter verankert werden. Obwohl jeder Grubenarbeiter das Recht hat, Arbeiten abzulehnen beziehungsweise seine Arbeit nicht mehr fortzusetzen, sobald er Gefahr wittert, kann er dieses Recht nicht in Anspruch nehmen.

Jeder Arbeiter muss sich in seinem eigenen Bergwerk über die Arbeit, über die Arbeitsbedingungen und über alle anderen Angelegenheiten umfassend informieren können. Nicht zuletzt sind Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit in Form von Ausschüssen, die vor Ort etabliert werden, bei der Inanspruchnahme von Rechten nicht zu vernachlässigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Mithilfe Ihrer Spenden und der finanziellen Unterstützung aus dem Ministerium für Arbeit und Soziales haben wir es geschafft, ein Ausbildungszentrum in Soma zu eröffnen. Wir haben die Eröffnung mit meinem lieben Freund Michael vorgenommen. Sie müssen sich vorstellen: Soma ist ein Ort, in dem man entweder in der Landwirtschaft oder im Bergbau tätig werden kann.

Daher wissen wir, dass alle im Bergwerk Tätigen in Vorbereitung auf die Arbeit zunächst ausgebildet werden müssen. Hierbei ist das Ausbildungszentrum, das wir in Soma errichten konnten, sehr wichtig. (Beifall)

Wir haben im August dieses Jahres die ersten Ausbildungsstaffeln mit den Kollegen von der IG BCE eröffnet. Das wird weitergeführt. Wir brauchen weiterhin Ihre Unterstützung.

Lieber Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Türkei und Deutschland blicken auf sehr lange, traditionsreiche Beziehungen zurück. Es gibt in Deutschland sehr viele türkeistämmige Bergbauarbeiter. Es gibt zwischen unseren Völkern sehr viele verbindende Elemente, die weit in die Geschichte zurückreichen. Diese Beziehungen dürfen von keiner politischen Konjunktur abhängig sein. (Beifall)

Wir als Arbeiter und Gewerkschafter standen immer für Frieden und für den Dialog. Unsere Sprache ist die der Brüderlichkeit. Unsere Sprache ist die der Freundschaft. Unsere Sprache ist die der Solidarität. Unterschiede gab es und gibt es und wird es immer geben. Aber Unterschiede sind eine Bereicherung. So verstehen wir das. Gegenseitige Liebe, gegenseitiger Respekt und gegenseitige Toleranz sind unsere Devise. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben mit der IG BCE in unseren langjährigen Beziehungen immer diese Devise vertreten. Ich hoffe, dass Ihr 6. Ordentlicher Kongress ein Erfolg wird. Ich glaube fest daran, dass Ihr Kongress sehr viel für die internationale Arbeiterschaft bringen wird. Es lebe die IG BCE; es lebe Maden İşçileri Sendikası; es lebe die internationale Solidarität der Arbeiter! (Lebhafter Beifall)

LUCINEIDE VARJÃO SOARES

(Die Protokollierung erfolgte anhand der konsekutiven Verdolmetschung)

Guten Tag, liebe Kollegen und Kolleginnen hier beim 6. Kongress der IG BCE! Vielen Dank für die Einladung hierher als Vertreterin des brasilianischen Volkes.

Das brasilianische Volk erlebt zurzeit eine sehr schwierige Situation, da wir uns mit einer Regierung auseinandersetzen müssen, die durch einen Staatsstreich an die Macht gelangt ist.

Nach mehr als zehn Jahren einer demokratisch gewählten Volksregierung, einer Regierung der Gewerkschaften, haben wir jetzt leider einen Putsch erleben müssen, der sofort dazu geführt hat, dass es erhebliche Konsequenzen gibt, nicht zuletzt für die Arbeitnehmerschaft.

Zum ersten Mal in unserer Geschichte hatten wir eine Frau zur Staatspräsidentin gewählt. Sie wurde nach kurzer Zeit durch einen Putsch aus dem Amt entfernt. Eine der ersten Maßnahmen der neuen Regierung war, sämtliche Investitionsmaßnahmen im sozialen Bereich für die nächsten 20 Jahre einzufrieren, also im Bereich Gesundheit, Bildung usw.

Es wurden Maßnahmen ergriffen, um das Outsourcing zu erleichtern, was zu einer dramatischen Prekarisierung der Arbeitnehmerschaft führt. Es wird das Arbeitsrecht liberalisiert. Am 11. November tritt ein neues, liberaleres Arbeitsrecht in Kraft.

All dies führt dazu, dass wir in Brasilien inzwischen mehr als 13 Millionen Arbeitslose haben, die meisten davon junge Menschen und Frauen; sie sind am meisten davon betroffen.

Die Regierung verfolgt eine Politik der Privatisierung und Prekarisierung. Die großen Staatsbetriebe der Infrastruktur, wie zum Beispiel Eletrobras, der größte staatliche Energieversorger, werden privatisiert. Flughäfen sollen privatisiert werden. Petrobras, der größte Energiekonzern im Land, soll zerschlagen werden, privatisiert werden und damit im Prinzip das Tafelsilber der Nation veräußert werden.

Es wurde auch ein Gesetz beschlossen, das die Ausbeutung des Regenwaldes im Amazonasgebiet ermöglicht. Ein Gebiet von mehr als 4 Millionen Hektar Grundfläche, in dem es große Goldvorräte gibt, soll nun von der Privatwirtschaft ausgebeutet werden können.

Eines der größten Umweltverbrechen in der brasilianischen Geschichte war der Rückbau des Mariana-Dammes, der zur Überflutung eines Tales geführt hat. Bei dieser Überflutung sind 19 Menschen ums Leben gekommen. Dieses Verbrechen ist bis heute ungesühnt.

Das Land befindet sich in einer wirtschaftlichen Krise und in einer dramatischen politischen Krise. Die Korruption greift allenthalben um sich. Es werden Banden gegründet, die sich gegenseitig die Pfründe zuschieben, und das alles unter dem Deckmantel und dem Schutz des Parlamentes. Die derzeitige Regierung ist nicht legitim. Sie ist illegitim, denn sie wurde nicht durch Wahlen bestimmt. 90 Prozent der Brasilianer und Brasilianerinnen stehen gegen diese Regierung.

Vor diesem Hintergrund gab es eine große Mobilisierung im Land. Es wurde in diesem Jahr auch ein Generalstreik durchgeführt, um die Rechte der Bevölkerung und der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zu verteidigen. All dies wurde nur möglich, weil sich Zivilgesellschaft, soziale Organisationen und Gewerkschaften zusammengeschlossen haben.

Wir sind uns sicher, dass die Klassensolidarität unumgänglich ist; sie ist absolut notwendig. Nur durch unsere gemeinsame Arbeit mit anderen Organisationen, den Austausch unserer Erfahrungen und Gedanken war es überhaupt möglich, das zu erreichen, was wir erreicht haben. Hier hat uns IndustriALL sehr unterstützt. (Beifall)

Diese Politik der Ausbeutung und Prekarisierung können wir überall beobachten. Wir haben gestern und heute auch hier gehört, dass sich das allenthalben überall wiederholt. Wir befinden uns also an einem historischen Punkt, an dem wir uns die Solidarität von Michael Vassiliadis, des Vorstandes und der gesamten Mitgliedschaft, aller Delegierten der IG BCE wünschen. Wir wissen, dass wir in der Lage sind, uns zu organisieren, und dass wir kämpfen können. Aber dafür benötigen wir die Solidarität der ganzen Welt. (Beifall)

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich dafür zu bedanken, dass wir uns hier beteiligen dürfen. Dabei spreche ich für die ganze Delegation aus Brasilien: Sergio, Edson, mich selbst. Das hilft uns wirklich, unsere Verankerung in der internationalen Gemeinschaft zu stärken und unseren Kampf weiter zu führen.

Ich möchte mich noch einmal für die Einladung bedanken. Ich bin sicher, dass dieser Kongress sehr positive politische Arbeit leisten wird und sich den politischen Strömungen entgegenstellen wird, um die Rechte der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen weiterhin zu schützen.

Ich wünsche Euch allen Erfolg beim Streben nach einer gerechteren, solidarischeren Welt und einer Welt mit mehr Gleichheit. – Vielen Dank. (Beifall)

(Filmeinspielung „Portrait Angel Sanchez-Villa“ – Lebhafter Beifall)

ANGEL SANCHEZ-VILLA

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für die Einladung und die Chance, auf Ihrem Gewerkschaftskongress über unsere aktuelle Situation und die Herausforderungen in Spanien zu sprechen. Ich möchte die Zeit nutzen, um auf die aktuelle Lage sowie die größten Herausforderungen für die spanischen Gewerkschaften einzugehen.

In den Jahren 1993 bis 2007 stieg bei uns die Beschäftigung von 12 auf 22 Millionen Menschen, und wir waren damals in Europa das Land mit dem größten Beschäftigungswachstum. Leider entstand die Mehrzahl der Arbeitsplätze damals in Branchen mit prekären Niedriglohnjobs, wie dem Baugewerbe, dem Dienstleistungssektor, der Hotel- und Gaststättenbranche sowie dem Einzelhandel.

Gleichzeitig gab und gibt es bei uns in der Wirtschaft einige strukturelle Probleme. Es gibt in Spanien eine große Dominanz im Bau- und Tourismussektor sowie in einigen dazugehörigen Dienstleistungen mit niedriger Beschäftigungsqualität. Viele Jugendliche haben in der Zeit vor der Wirtschaftskrise die Schule abgebrochen und genau in diesen Branchen gearbeitet. Im Jahr 2013 konnten zum Beispiel knapp 25 Prozent der Jugendlichen im Alter von 20 bis 24 Jahren keinen Schulabschluss nachweisen. Dies verdeutlicht ein weiteres Problem, nämlich den aus unserer Sicht unterentwickelten Berufsbildungssektor. Schon lange kritisieren wir die zu geringen Investitionen in Bildung und Forschung.

Problematisch ist bei uns auch die Struktur der Unternehmensgrößen. 2012 hatten über 90 Prozent der spanischen Unternehmen weniger als zehn Beschäftigte. Es gibt daher nur wenige wettbewerbsfähige Großunternehmen und praktisch keinen Mittelstand.

Vor dem Jahr 2007 gab es leicht verfügbares Geld und ein besonderes Konsumverhalten. Dies führte zu einer extrem hohen Verschuldung bei Unternehmen, Banken, Kommunen und privaten Haushalten. Mit Beginn der Krise entwickelte sich Spanien zum Spitzenreiter bei der Arbeitslosenrate und der Vernichtung der Arbeitsplätze innerhalb der EU. Im Jahr 2013 lag die Arbeitslosenrate bei 27 Prozent und bei der Jugendarbeitslosigkeit hatten wir eine Quote von 57 Prozent. Im Zeitraum 2008 bis 2012 wurden bei uns sogar 2,75 Millionen Arbeitsplätze vernichtet. Schon daraus wird deutlich, welche Dimension diese Entwicklung für unsere Gesellschaft bis heute hat.

Auf diese Entwicklung musste die Politik reagieren. Zunächst versuchte die damalige Regierung in den Jahren 2008 und 2009, mit einigen Maßnahmen die Konjunktur zu belegen. Leider blieb der erwünschte Erfolg aus, und auf Druck der europäischen Troika kam es zu einer radikalen Sparpolitik. Die Gehälter wurden im öffentlichen Dienst gekürzt. Das Rentenalter wurde von 65 auf 67 erhöht und die Rentenhöhen wurden eingefroren. Auch Arbeitszeiten wurden verlängert und öffentliche Investitionen wurden gekürzt.

Im Jahre 2010 folgte eine Arbeitsmarktreform, die Kündigungen erleichterte und verbilligte sowie Arbeitsmarktvermittlung und Zeitarbeitsagenturen förderte. Dadurch hat sich auch die Wirtschaftskrise mit ihren negativen Auswirkungen weiter verschärft.

Zur Vernichtung von Beschäftigung hat auch beigetragen, dass es verstärkte Tendenzen gab, Tätigkeiten auf Werksverträge zu verlagern. Letztlich wurden die Kosten der Krise durch diese Politik vor allem den Lohnabhängigen und den sozial Schwachen aufgebürdet.

Mit der Massenarbeitslosigkeit haben die soziale Ungleichheit und die Armut stark zugenommen. Viele Haushalte leben nach dem Auslaufen des Arbeitslosengeldes von einer minimalen Armenunterstützung oder benötigen die Hilfe der Familie. Kredite für Wohneigentum können deshalb nicht mehr bedient werden, und es droht die Zwangsraumung. Die Menschen versuchen häufig, die sozialen Probleme, mit denen die Krise bis heute einhergeht, individuell oder über Familienstrukturen zu lösen. Dies überfordert jedoch die Betroffenen und belastet viele Familien.

Lohnsenkungen, Kündigungserleichterungen und Kürzung der Sozialausgaben schaffen keine Arbeitsplätze und erhöhen nicht die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Nur durch massive Investitionen in zukunftssträchtige Aktivitäten und Technologien können wir Arbeitsplätze schaffen, von denen wir auch leben können. (Beifall) Dafür brauchen wir dringend eine strategisch gezielte Wirtschafts- und Industriepolitik.

2011 übernahm die konservative Volkspartei unter der Leitung von Mariano Rajoy die Regierungsverantwortung. Die Politik der Kürzungen und der Steuererhöhungen hat sich nochmals verschärft. Nun wurde beim Bildungssystem und beim Gesundheitswesen gespart. Das Arbeitslosengeld wurde gekürzt, und die Mehrwertsteuer wurde erneut erhöht.

Im Jahre 2012 folgte die bisher radikalste Form des Arbeitsmarktes. Der Kündigungsschutz wurde durch die Kürzungen der gesetzlichen Abfindungszahlungen drastisch reduziert. Für kollektive Entlassungen ist seither keine staatliche Genehmigung mehr notwendig, und diese müssen auch nicht mehr mit uns Arbeitnehmervertretern verhandelt werden.

Bisher war die Tarifdeckelung bei uns generell sehr hoch. Mit der Reform 2012 wurde massiv in dieses System eingegriffen. Arbeitgeber haben nun zum Beispiel die Möglichkeit, ohne Verhandlungen mit dem Betriebsrat aus der Tarifbindung auszuscheiden und Lohnkürzungen oder Arbeitszeitverlängerungen anzuordnen.

Die Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge ist deshalb seit der Reform drastisch zurückgegangen, und viele Beschäftigte verlieren ihre Tarifbindung. Seit Anfang dieses Jahres beträgt unser Mindestlohn pro Stunde 4,29 Euro. Davon kann niemand leben. Wir haben bei den Jugendlichen in Europa immer noch die höchste Arbeitslosenquote.

Was bedeutet diese Entwicklung nun für die Gewerkschaften, und vor welcher Herausforderung stehen wir? Bei uns gibt es heute im Wesentlichen zwei große nationale Gewerkschaftsbünde, die UGT und die Comisiones Obreras sowie noch einige regionale Gewerkschaften. Die betriebliche Interessenvertretung ist in größeren Unternehmen dualistisch. Die gewerkschaftlichen und betrieblichen Interessenvertreter sind ohne Rivalität nebeneinander tätig und können auch zum Streik aufrufen. Jedoch sind unsere organisatorischen Kapazitäten durch den geringen Mitgliedsstand und die niedrigen Mitgliedsbeiträge begrenzt.

Wir sind trotz dieser Situation als streikfreudig bekannt. Das Streikrecht ist in unserer Verfassung ein verankertes kollektiv ausgeübtes individuelles Grundrecht. Traditionell tragen wir bei uns die Konflikte zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaft offen aus. Streiks gehören in unserer Kultur zur üblichen Demonstration der eigenen Stärken. Das gilt bei tariflichen und sozialpolitischen Auseinandersetzungen. Meine Gewerkschaft und die Comisiones Obreras verfügen nicht über eine Streikkasse. Aber unsere Mobilisierungsfähigkeit übersteigt bei weitem den Grad der Mitgliedschaft.

Trotz häufigen Streiks gibt es bei uns auch schon lange die Tradition des sozialen Dialogs. Seit den 90-er Jahren hat sich bei uns ein weitreichendes System institutioneller Beteiligung der Sozialparteien, der Institutionen wie den Arbeitsämtern, der Sozialversicherungen, der beruflichen Weiterbildung, der Universitäten, der Wirtschafts- und Sozialräte etc., entwickelt. Dadurch waren wir auf allen Ebenen in vielfältige politische Verhandlungsprozesse eingebunden.

Wir haben in der Vergangenheit zahlreiche Sozialpakete über die Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, Rentenreform sowie das Gesundheitssystem geschlossen. Die Folgen der aktuellen Wirtschaftskrise und die beiden gewerkschaftsfeindlichen Arbeitsmarktreformen haben diesen sozialen Dialog auf vielen Ebenen jedoch zum Erliegen gebracht. Es ist derzeit unsicher, ob und wann er wieder belebt werden kann.

Mit der Arbeitsmarktreform 2012 wurden leider auch einige davor abgeschlossene Vereinbarungen mit Möglichkeiten der Flexibilisierung der Löhne und Arbeitszeiten einfach außer Kraft gesetzt. Neben der Aushöhlung der Tarifautonomie wurden Subventionen an soziale Organisationen gekürzt, Freistellungsrechte von Gewerkschaftsdelegierten beschnitten und gezielte antigewerkschaftliche Kampagnen gefahren. Natürlich haben wir uns das nicht einfach gefallen lassen.

Schon vor der Arbeitsmarktreform 2010 hatten alle Gewerkschaften zu einem Generalstreik aufgerufen. In Erinnerung ist sicher auch der monatelange Protest der Jugendlichen, die Bewegung 15. Mai, oder der Empörten, die auf allen zentralen Plätzen in unseren Städten demonstrierten.

Unsere Jugend hat keine Zukunftsperspektive. Viele Jugendliche mit abgeschlossenem Studium gehen prekäre Beschäftigungsverhältnisse ein, um zu überleben. Oder, viel

schlimmer für uns: Sie entscheiden sich für eine Auswanderung. Für wachstumskräftige innovative Branchen und Unternehmen brauchen wir aber zwingend gut ausgebildete junge Menschen; sonst verpassen wir die Entwicklungen, wie etwa die Digitalisierung in der Industrie.

Der politische Richtungswechsel in 2010 und die Aufkündigung des Sozialpaktes haben uns letztendlich in die Rolle einer außerparlamentarischen Opposition gedrängt. Gleichzeitig hat die massive Wirtschaftskrise unsere soziale Basis geschwächt. Unsere traditionellen Kampfinstrumente, wie Massendemonstration oder Generalstreik, verpuffen gegenüber einer Mauer aus internationalem Druck, der Troika und neoliberalen Dogmatismus. Wir, die spanischen Gewerkschaften, stehen seither vor einer grundlegenden Herausforderung der Erneuerung unserer Rolle als wirksame soziale Kraft in der Opposition gegen einen deregulierten, vom Finanzmarkt getriebenen ungerechten Kapitalismus.

Meine Gewerkschaft hat in der Zusammenarbeit mit dem EGB aufgrund dieser Situation folgende Positionen entwickelt: Wir brauchen Förderungen des nachhaltigen wirtschaftlichen Wachstums; das bedeutet qualitativ hochwertige Arbeitsplätze. Wir brauchen faire Arbeitsbedingungen, eine Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft, soziale Eingliederung und Integration für alle. Notwendig ist eine gerechtere europäische Wirtschafts- und Sozialpolitik. Wir brauchen eine Reform des Stabilitäts- und Wachstumspakts, und wir brauchen Investitionen in Infrastrukturen, die grüne Wirtschaft, die Innovation und in die Forschung, in das Bildungssystem, in die Aus- und Weiterbildung sowie in die öffentlichen Dienstleistungen.

Wir brauchen weiter eine steuerrechtliche Koordination auf europäischer Ebene, die Bekämpfung der Steuerhinterziehung und -vermeidung sowie die Gewährleistung einer fairen und fortschreitenden Besteuerung von Einzelpersonen und Unternehmen. Ziel ist es, einen unlauteren Wettbewerb zwischen den Ländern der EU zu vermeiden. Wir fordern eine stärkere Koordination von Arbeitsmarkt- und Sozialthemen auf europäischer Ebene, eine Bewältigung der Herausforderung durch den Klimawandel, eine nachhaltigere Energieversorgung.

Wir müssen die Chance der Digitalisierung für uns nutzen. Dazu gehören die Förderung einer innovativen Industrie und mehr Investitionen in die Bildung, faire und gerechte Gestaltung von zukunftsfähigen Arbeitsplätzen, faire Entwicklungen der Löhne in ganz Europa. Die Menschen müssen wieder in der Lage sein, von ihrem Arbeitseinkommen zu leben. Wir zahlen für eine Krise, die wir nicht verursacht haben. Deshalb unterstützen wir die Kampagne des EGB für höhere Löhne in Europa. (Beifall)

Wir brauchen aber auch die Stärkung des Tarifsystems. Tarifverträge verschaffen Arbeitnehmern Sicherheit. Wir wollen zu unserem gewohnten System der starken Tarifbindung zurückkehren. Wir brauchen einen sozialen Dialog, um die Herausforderungen der Zukunft fair und sicher gestalten zu können. Gewerkschafter und Arbeitnehmervertreter müssen wieder als ernst zu nehmende Gesprächspartner akzeptiert werden.

Von Bedeutung ist auch, dass wir als Gewerkschaften Stärke entwickeln. Ein wichtiges Element dabei ist eine gute gewerkschaftliche Jugendarbeit. Nur so haben wir eine Chance, interessierte Menschen für unsere Arbeit zu gewinnen.

Ich weiß, welche Vorteile eine gute gewerkschaftliche Zusammenarbeit in Europa für uns in Spanien hat. Ebenso kenne ich und erlebe ich in meiner Arbeit als Betriebsrat die Vorteile eines fairen und sozialen Dialogs, wenn es darum geht, Lösungen von Arbeitnehmern zu gestalten. Wir brauchen aber eure Solidarität, um die Zukunft in Europa sozialer zu gestalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegt mir am Herzen, diese Rede mit einem Appell zu beenden. Viele von Euch haben sicher die schrecklichen Bilder aus Spanien gesehen. Die Provokationen und die Gewalt der letzten Tage haben tiefe Gräben in unse-

rem Land hinterlassen. Unser Land steht vor seiner größten Herausforderung. Nur mit gegenseitigem Respekt, Toleranz und Dialogbereitschaft werden wir es schaffen, für diesen Konflikt eine Lösung zu finden.

Ich appelliere an alle in Spanien, endlich wieder einen Dialog aufzunehmen, um diesen Konflikt auf friedlichem und demokratischem Weg zu lösen. (Lebhafter Beifall) Sonst verliert nicht nur Spanien, sondern auch ganz Europa.

Ich möchte meine Rede mit dem Satz GEMEINSCHAFT.MACHT.ZUKUNFT beenden. Genau diesen Willen braucht jetzt Spanien. – Vielen Dank und Glück auf! (Starker Beifall)

MICHAEL VASSILIADIS (Vorsitzender der IG BCE)

Lieber Nurettin, liebe Lu, lieber Angel, vielen Dank für diese Bilder, für die Berichte aus dem, was wir globale bzw. europäische Gewerkschaftsarbeit nennen. Mein Satz von heute Morgen, dass ich nicht erkennen kann, dass es auf dieser Welt keinen Bedarf mehr für Gewerkschaften gibt, hat nun Gesichter und auch Geschichten. Es gibt noch viel mehr; denn das sind nur drei sehr unterschiedliche Beispiele gewesen. Wir haben ja viele Gäste aus vielen Ländern, vom gesamten Globus: aus Südafrika, aus Japan, aus den USA, aus Südamerika und natürlich aus Europa.

Ich möchte noch einmal unterstreichen: Wir haben zwei große Verbünde geschaffen, nämlich industriAll European und industriAll Global. Wir haben heute Morgen etwas darüber gehört. Das ist ein wichtiges und starkes Signal für mehr Solidarität und Kooperation. Die IG BCE versucht, zumindest dort, wo ihre Unternehmen, wo die Multinationals in besonderem Maße sichtbar sind, auch eigene Kooperationen zu betreiben. Das gilt im Übrigen auch für Brasilien und den Raum São Paulo, um den sich alle konzentrieren. Fast alle deutschen Chemiefirmen mit brasilianischen Aktivitäten sind dort. Das gilt natürlich auch für andere Bereiche in der Welt.

Diese Kooperation – ich bleibe einmal bei Brasilien – geht über viele Jahre, fast schon Jahrzehnte. Brasilien hat einen erstaunlichen wirtschaftlichen und auch sozialen Fortschritt erlebt. Es ist ein mustergültiges Beispiel für einen BRIC-Staat, der sich nicht nur wirtschaftlich in Bezug auf die Kennzahlen, sondern auch im sozialen Bereich nach vorne entwickelt hat. Wir haben aber auch erlebt, wie schnell sich das Blatt wieder wendet, wenn sich die politischen Verhältnisse ändern, und wie schnell das Ganze wieder rückwärtsgeht. Deswegen sage ich Dir und auch den anderen zu, dass wir das tun werden, was wir tun können, um neben der Zusammenarbeit bei industriAll auch als IG BCE zu helfen.

Eines liegt auf der Hand, Kolleginnen und Kollegen: Selbst wenn die Gesetze in den Ländern geändert werden – wir haben ja einige Beispiele gehört –, müssen unsere Multinationals das ja nicht tun. Deswegen erwarte ich, dass das, was wir aufgebaut haben, bleibt und dass die Multinationals nicht alles mitnehmen, was vielleicht möglich werden wird. Vielmehr erwarte ich, dass wir bei einer nachhaltigen, sozialen, fairen und am Ende auch Gewerkschaften respektierenden Politik um den ganzen Globus bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Darüber hinaus möchte ich unterstreichen: Wir haben ja bei der BASF einen SE-Betriebsrat. Die entsprechende Vereinbarung ist bereits einige Jahre alt. Als sie entstand, war das schon ein bisschen Arbeit. In dieser Vereinbarung ist neben vielen anderen Dingen, die zu regeln waren, auch verankert, dass wir in jedes Land in Europa, in dem die BASF tätig ist, die gleichen Informations- und Konsultationsrechte bringen, wie wir sie auch in Deutschland kennen. Das war eine Herausforderung vor allen Dingen für die Manager, die dort waren, die das nicht kannten, nicht wollten und denen es auf den Wecker ging, dass man sich damit auseinandersetzen musste. Das ist jetzt eine bestimmte Zeit her.

Die gute Nachricht ist, dass man dann, wenn man das einmal etabliert hat, Zug um Zug eine Kooperation, eine Zusammenarbeit mit einer ähnlichen Qualität hat, wie wir sie in Deutschland kennen, und zwar dort, wo es gut läuft. Damit meine ich Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, Betriebsrätinnen und Betriebsräte, die informiert sind, die wissen, wohin die Strategie des Unternehmens geht, und die sich zu Wort melden dürfen und mitmachen. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass Mitbestimmung exportierbar ist, natürlich nicht nur als Überschrift, sondern nur dann, wenn die wesentlichen Elemente auch mitexportiert werden. Das sind Respekt, Augenhöhe und Rechte, und die eben nicht nur, wenn einen das gerade in den Kram passt. Das ist ein gutes Beispiel bei allen schwierigen Themen, die weiter vorherrschen.

Ein Blick in die Türkei – damit will ich abschließen –: Wir hatten dort ein furchtbares Unglück. Das ist natürlich eine besondere Herausforderung. Die Kooperation mit den Gewerkschaften in der Türkei hat viele Facetten, und sie ist wichtig. Sie ist für die Menschen wichtig, die dort arbeiten. Sie ist aber auch für die Gewerkschaftsrechte an und für sich wichtig, und zwar in einem Land, in dem es unterschiedliche Gegebenheiten in der Arbeitswelt gibt. Wir jedenfalls stehen in sehr engem Kontakt. Viele türkische Kolleginnen und Kollegen helfen dabei. Auch dafür an dieser Stelle herzlichen Dank! (Beifall)

Das sind drei Beispiele von vielen. Die Auswahl sollte natürlich ein interessantes Bild ergeben. Unerwähnt sind viele andere Probleme und Themen. Das ist aber keine Geringschätzung, sondern ein bisschen dem geschuldet, dass man überhaupt ein Beispiel zeigen kann.

Wir konnten wiederum erleben, dass es in der Welt zum Teil ähnliche Themen gibt, wenn ich nur an die Prekarisierung denke, aber eben auch sehr unterschiedliche Themen, wenn man an den Grad der Unterdrückung und die Brutalität denkt, wie Arbeitnehmerrechte an vielen Stellen geschunden werden. Ich glaube, dass sich dieser Kongress damit befassen musste und sollte. Ich hoffe, dass Euch das so beeindruckt hat wie mich.

Euch dreien herzlichen Dank. Ihr bleibt ja noch. Wir verfahren weiter. – Herzlichen Dank. (Beifall)

RENATE HOLD-YILMAZ (Präsidium)

Kolleginnen und Kollegen, wir machen gleich eine 30-minütige Kaffeepause. Aber zuvor noch ein wichtiger Hinweis: Bis zum Einreichungsschluss um 15:00 Uhr lag uns ein Initiativantrag zum Thema „Beitragszusage nach Betriebsrentenstärkungsgesetz“ vor. Ich möchte die Antragskommission, die sich um 16:00 Uhr im Konferenzraum „Blauer Saal“ trifft, bitten, diesen Initiativantrag in Empfang und mit in die Beratung zu nehmen. – Danke schön.

Nach der Kaffeepause gebe ich die Versammlungsleitung an Sebastian weiter. Die Sitzung geht in einer halben Stunde weiter. – Danke schön. (Beifall)

(Unterbrechung des Gewerkschaftskongresses von 15:58 bis 16:34 Uhr)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, der Kaffee hat Euch munter und frisch gemacht.

Wir fahren in der Tagesordnung fort. Bevor wir zu Tagesordnungspunkt III b kommen, möchte ich von meiner Seite Hallo sagen. Ich freue mich, dass ich hier sein und zu Euch sprechen kann. Danke für das Vertrauen, Euch hier mit zu begleiten. Das gilt vor allem für die IG-BCE-Jugend. Ein herzliches Dankeschön für Euer Vertrauen, dafür, dass ich Euch hier repräsentieren darf. (Beifall)

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt III b

Berichte der Kommissionen und Ausschüsse

Als Erster berichtet der Vorsitzende des Finanzausschusses, Berthold Trippen. Der Vorsitzende des Finanzausschusses stellt auch den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Lieber Berthold, Du hast das Wort.

BERTHOLD TRIPPEN (Finanzausschuss)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Gemäß § 21 unserer Satzung hat der 5. Ordentliche Gewerkschaftskongress im Jahr 2013 einen Finanzausschuss gewählt, der das Rechnungswesen des Hauptvorstandes und seiner Vermögensverwaltungs- und Treuhandgesellschaften prüft und Euch hier über seine Tätigkeit zu berichten hat.

Der Finanzausschuss setzt sich aus je einem Vertreter der Landesbezirke zusammen und arbeitet eng mit dem hauptamtlichen Kollegen aus dem Hauptvorstand, Peter Hausmann, und aus dem Finanz- und Vermögensbereich mit Christiane Kunze und Frank Faulhaber zusammen.

Im Berichtszeitraum hat der Finanzausschuss 13 Sitzungen und weitere Zwischenprüfungen durchgeführt. In diesen Sitzungen wurde erstens ausführlich über die finanzielle und wirtschaftliche Situation der IG BCE und ihrer Gesellschaften informiert, beraten und diskutiert. Zweitens wurden Prüfungen durchgeführt, die sich auf das Rechnungswesen der IG BCE, ihre Vermögensverwaltungsgesellschaften sowie weitere Gesellschaften bezogen. Im Rahmen der Betrachtung der finanziellen und der wirtschaftlichen Situation der IG BCE haben wir uns insbesondere mit der Entwicklung der Einnahmen, der Ausgaben und des Vermögens sowie der Entwicklung der Mitglieder auseinandergesetzt.

Die Beitragseinnahmen konnten in den Jahren von 2013 bis 2016 nachhaltig auf 135 Millionen Euro gesteigert werden. Das ist unter anderem ein Erfolg der kontinuierlichen Beitragsangleichung nach den Tarifrunden.

Die operativen Ergebnisse sind in den letzten drei Jahren positiv. Dazu haben auch die weitgehend stabilen Ausgaben beigetragen.

Neben den Finanzthemen hat sich der Finanzausschuss auch mit folgenden Punkten befasst: mit der Struktur des neuen Entgeltsystems bei der IG BCE, mit der IT-Umstellung auf Microsoft Dynamics Navision, sowie mit Fakten und Daten zu der Mitgliederwerbung und dem Marketing.

Einzelheiten zu den Einnahmen und Ausgaben können dem Geschäfts- oder Kassenbericht entnommen werden, sodass ich hier darauf verzichten möchte, diese Daten und Zahlen zu wiederholen.

Dem Finanzausschuss wurde auch eine fortwährende und intensive Einsichtnahme in sämtliche Buchungsbelege ermöglicht, womit eine stetige Kontrolle und Übersicht vorhanden waren.

Weiterhin wurde innerhalb jeder Prüfung der Kassenbestand der Kasse in der Hauptverwaltung aufgenommen und auf Ordnungsmäßigkeit geprüft.

Die Jahresabschlüsse der IG BCE und der Gesellschaften für die Berichtsjahre wurden durch unabhängige Wirtschaftsprüfer geprüft und haben die entsprechenden Bescheinigungen beziehungsweise Bestätigungsvermerke erhalten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, aus meinen Ausführungen wird die doppelte Kontrolle des Rechnungswesens der IG BCE deutlich: Einerseits prüft der Finanzausschuss regelmäßig die Buchführung, andererseits wird der Jahresabschluss durch unabhängige Wirtschaftsprüfer geprüft.

Dieses System der doppelten Revision und Kontrolle setzt sich auch in den unteren Organisationsebenen fort. Die Buchführung in den Bezirken und Landesbezirken wird durch gewählte ehrenamtliche Revisoren und zusätzlich durch den hauptamtlichen Revisor geprüft. Auch in den Ortsgruppen und Vertrauensleutekörpern findet eine doppelte Kontrolle statt, nämlich durch gewählte ehrenamtliche Revisoren und nach § 32 unserer Satzung durch die Bezirke.

Meine Kolleginnen und Kollegen des Finanzausschusses und ich haben diese Aufgaben sehr ernst genommen und uns intensiv in die Berichte und Unterlagen eingelesen. Wir hatten Nachfragen und Ergänzungsbedarf. Die angefragten Erklärungen sind uns immer sehr intensiv und ausführlich gegeben worden.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei Peter Hausmann, Christiane Kunze und Frank Faulhaber für die vertrauensvolle und faire Zusammenarbeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mitglieder des Finanzausschusses waren weiterhin zu Revisoren und Rechnungsprüfern bei verschiedenen Gesellschaften, die insbesondere die Aufgabe im Interesse unserer Mitglieder wahrnehmen, bestellt. Es handelt sich dabei um folgende rechtlich selbstständige Gesellschaften:

Die drei Vermögensverwaltungs- und Treuhandgesellschaften der IG BCE haben die Aufgabe, das Vermögen der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie treuhänderisch zu verwalten. Es handelt sich dabei um Beteiligungen an anderen Gesellschaften, um Immobilien- und Finanzanlagen.

Die Jägerhof Bewirtschaftungs-GmbH hat die Aufgabe, die Versorgung der Mitarbeiter, Mitglieder und Gäste im Bereich der IG BCE mit Speisen, Getränken und ähnlichen Artikeln vorzunehmen, zum Beispiel in der Kantine der Hauptverwaltung.

Die August-Schmidt-Stiftung hat den ausschließlichen Zweck, Waisen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die im Organisationsgebiet der IG Bergbau, Chemie, Energie in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit tödlich verunglückt, an den Unfallfolgen oder an einer anerkannten Berufskrankheit verstorben sind, Beihilfen für ihre Erziehung, Aus- und Fortbildung bis zum 27. Lebensjahr zu gewähren.

Das Erholungswerk Heinrich Imbusch ist ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, dessen Zweck der Betrieb des Heinrich-Imbusch-Hauses ist. Dort erhalten die Kolleginnen und Kollegen, die die Voraussetzungen der Satzung des Erholungswerks Heinrich Imbusch erfüllen, einen kostenlosen zehntägigen Erholungsaufenthalt. Das Erholungswerk Heinrich Imbusch finanziert sich hauptsächlich aus Spenden von Aufsichtsratsmitgliedern und Mandatsträgern aus der Mitbestimmung. Positiv ausgewirkt haben sich die eingeführten Veränderungen, zum Beispiel dass Begleitpersonen gegen eine Kostenbeteiligung mitreisen können und auch ein zweiter Aufenthalt unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist.

Die Fejo ist die Freizeithem- und Jugenderholungsgesellschaft unserer Organisation. Die Ausgaben der Fejo GmbH werden aus eigenen Erträgen, Spenden aus der Mitbestimmung und von Dritten sowie Zuwendungen der IG BCE getragen.

Weiterhin wurden die Gesellschaften BC-Energy, Berg-Verlag GmbH sowie Innovationsforum Energiewende geprüft. Von den Geschäftsführern aller vorgenannten Einrichtungen sind uns die Unterlagen lückenlos vorgelegt und alle Auskünfte erteilt worden.

Aus dieser Berichterstattung könnt Ihr ersehen, dass der Finanzausschuss durch die Prüfung und Einsichtnahme in allen Bereichen und bei den Gesellschaften jederzeit über die Finanzen des gesamten Verbandes unterrichtet war. Alle Prüfungen wurden ordnungsgemäß durchgeführt und haben keinen Grund zur Beanstandung gegeben.

Unter Vorgriff auf Punkt III e) der Tagesordnung bitte ich hiermit die Delegierten des 6. Ordentlichen Gewerkschaftskongresses, dem Hauptvorstand Entlastung zu erteilen. – Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit. Glück auf! (Beifall)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Danke, Berthold. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, über den Antrag des Finanzausschusses, dem Hauptvorstand Entlastung zu erteilen, wird das Präsidium unter dem Tagesordnungspunkt III e), also nach Aussprache und den anderen Berichten sowie dem Bericht der Mandatsprüfungskommission, abstimmen lassen.

Ich bitte nun die Vorsitzende des Personalausschusses um ihren Bericht. Ich erteile der Kollegin Bärbel Bergerhoff-Wodopia das Wort.

BÄRBEL BERGERHOFF-WODOPIA (Personalausschuss)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Aufgabe des Personalausschusses ist es, die Arbeitsbedingungen und die Vergütung der hauptamtlich Beschäftigten der IG BCE zu regeln. Dazu hat die Satzung der IG BCE eine besondere Besetzung dieses Gremiums festgeschrieben. Der Ausschuss setzt sich aus zehn ehrenamtlichen betriebstätigen Mitgliedern und aus acht Beschäftigten unserer IG BCE zusammen. Durch diese einmalige Art der Zusammensetzung ist sichergestellt, dass die Interessen der IG BCE und die Interessen der Beschäftigten in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Die Personalarbeit in der IG BCE bereitet die Beschäftigten auf die zukünftigen Herausforderungen und Veränderungen vor. Die Entwicklung der hauptamtlich Beschäftigten ist neben den strategischen und organisationspolitischen Zielsetzungen eine der drei Säulen des Zukunftsprozesses 2020.

Unser Ziel ist es, die interne Qualität, die Kompetenz und die Effizienz gewerkschaftlicher Arbeit auszubauen und weiter zu professionalisieren. Durch die Aufgabe und Funktion des Personalausschusses wird die enge Verzahnung mit den Betriebsräten innerhalb der IG BCE gefördert und auf eine besondere Stufe der Mitverantwortung und Mitbestimmung gestellt.

Die Arbeit im Personalausschuss war in den letzten vier Jahren durch eine intensive und konstruktive, an der Sache ausgerichtete Zusammenarbeit geprägt. Das heißt nicht, dass es in diesem Gremium nicht auch unterschiedliche Meinungen gegeben hat oder diskutiert wurde, manchmal auch sehr heftig. Ziel ist es jedoch, im Sinne der IG BCE und der Beschäftigten tragfähige Kompromisse zu finden.

Die demografische Struktur der Beschäftigten in der IG BCE zeigt, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre 30 Prozent der Kolleginnen und Kollegen altersbedingt ausscheiden. Dies betrifft gleichwertig alle Funktionsgruppen. Die IG BCE bereitet sich systematisch auf diese Personalabgänge vor, indem frühzeitig entsprechende Personalkapazitäten insbesondere bei Gewerkschaftssekretärinnen und Gewerkschaftssekretären aufgebaut werden. Durch dieses frühe Agieren und den entsprechenden Personalaufbau werden wir die hohen Abgangszahlen ab 2020 bewältigen.

Der Ausbau interner Qualität und Kompetenz beginnt bei der Auswahl und der Einstellung neuer engagierter, von den gewerkschaftlichen Werten überzeugter Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter. Im Berichtszeitraum wurden in zehn Personalauswahlverfahren insgesamt 58 Trainees zum Gewerkschaftssekretär oder zur Gewerkschaftssekretärin eingestellt.

Von den Trainees haben wir über die Hälfte aus den Reihen der IG BCE gewonnen. Es sind aktive Gewerkschaftsjugendliche und engagierte Betriebsräte, die sich für eine hauptamtliche Tätigkeit entschieden haben. Der andere Teil sind Kolleginnen und Kollegen, zum Beispiel aus anderen DGB-Gewerkschaften, die sich mit den Branchen, den Zielen und der strategischen Ausrichtung der IG BCE identifizieren, außerdem qualifizierte Hochschulabsolventen, die sich während ihres Studiums mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigt und sich politisch engagiert haben. Durch vielfältige bezirkliche Einsätze als Training on the Job und jeweils insgesamt 40 Qualifizierungstage wurden die Trainees auf diese anspruchsvolle Tätigkeit im Bezirk vorbereitet.

Darüber hinaus haben wir zur Deckung offener Stellen in 2015 und 2016 erfahrene Betriebsräte oder Betriebsrätinnen als Gewerkschaftssekretäre eingestellt und in einer speziellen Einstiegsqualifizierung auf ihre Arbeit intensiv vorbereitet. Vakanzen werden zeitnah und je nach Stellenprofil intern und/oder extern ausgeschrieben. Dies eröffnet intern Beschäftigten entsprechende Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten und sichert eine zeit- und anforderungsgerechte Stellenbesetzung.

Im Berichtszeitraum haben sich die Beschäftigtenzahlen der IG BCE leicht nach oben entwickelt. Im Dezember 2012 waren 788 Kolleginnen und Kollegen angestellt, im Dezember 2016 waren es 858 inklusive der Trainees. Das liegt zum einen daran, dass es uns im Berichtszeitraum gelungen ist, alle offenen Stellen für Gewerkschaftssekretärinnen und Gewerkschaftssekretäre zu besetzen und dass wir zum anderen die Anzahl der eingestellten Trainees deutlich erhöht haben.

Zum anderen wurden neue Serviceeinrichtungen wie die Telefonhotline oder das Veranstaltungsmanagement geschaffen, die allerdings nicht ausschließlich mit eigenen Kolleginnen und Kollegen besetzt werden konnten.

Insgesamt ist es für den Personalausschuss ein gutes Zeichen, dass der Hauptvorstand weiterhin sowohl in die Anzahl der Beschäftigten als auch in Ausbildung und Personalentwicklung investiert. Die IG BCE bildet seit 2004 sehr erfolgreich Kaufleute für Bürokommunikation sowie Köche und Köchinnen in der Hauptverwaltung Hannover und in den Bildungszentren aus. Zurzeit sind hier 17 Azubis beschäftigt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Führung hat in unserer Gewerkschaft eine besondere Bedeutung. Deshalb wurde gemeinsam mit den Führungskräften das Führungsverständnis in der IG BCE weiterentwickelt und schriftlich in sieben Grundsätzen formuliert. Die Führungsgrundsätze wurden allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung gestellt und auf den Betriebsversammlungen ausgiebig diskutiert. Mit dieser Transparenz wurde das Führungsverständnis auf eine neue Qualitätsstufe von Verantwortung und Verbindlichkeit gestellt. Das Führungsverständnis basiert auf den eigenen Überzeugungen unserer Führungskräfte, ihrer Motivation und ihrer Dialogbereitschaft. Dabei ist es uns wichtig, die politische, strategische, personelle und gesunde Führung im Blick zu behalten.

Ein wichtiges Instrument dazu ist die Verpflichtung, regelmäßige Mitarbeitergespräche zu führen, bei denen Ziele formuliert und dokumentiert sowie die Zielerreichung bewertet werden. Gute Führung in der IG BCE ist eine wesentliche Voraussetzung, um als Organisation und als Beschäftigte erfolgreich zu sein. In 2015 wurde ein weiterer Baustein zum Ausbau der Führungsverantwortung, ein jährliches Führungskräfte-Feedback, eingeführt. Um die Führungskräfte für ihre Aufgaben vorzubereiten, werden umfangreiche Qualifizierungen durchgeführt. Sie bestehen aus verpflichtenden und freiwilligen Angeboten. Für die neuen Führungskräfte wird eine aus sechs Modulen bestehende Führungswerkstatt verpflichtend durchgeführt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, zum 1. Januar 2014 wurde ein neues Entgeltsystem für alle Beschäftigten der IG BCE eingeführt. Damit verbunden sind stärkere Anerkennung der Arbeit in den Bezirken und kürzere Entwicklungswege für Nachwuchskräfte. Mit dem neuen Entgeltsystem werden die größere Anzahl von Aufgaben sowie die komplexeren Anforderungen an die Kompetenz der hauptamtlich Beschäftigten angemessen honoriert. Es bietet den Beschäftigten ein an vergleichbaren Branchen und Berufsfeldern orientiertes Einkommen und bessere Entwicklungsmöglichkeiten. Zukünftig werden über eine Mischung aus Erfahrung und Leistungsorientierung erweiterte und komplexere Aufgaben beim Entgelt berücksichtigt. Besondere Zusatzaufgaben können durch eine individuelle Einmalzahlung honoriert werden.

Der Personalausschuss hat die Einführung und die Umsetzung im Berichtszeitraum intensiv begleitet. In 2016 wurden im Rahmen einer vereinbarten Revisionsklausel erste Anpassungen am Entgeltsystem vorgenommen. Die Anzahl der Einstiegsstufen wurde reduziert, und die Prozentwerte für die Leistungsbewertung wurden nach oben angepasst. Der Personalausschuss beschäftigt sich weiterhin intensiv mit der Gehaltsstruktur und -systematik der hauptamtlich Beschäftigten und prüft, ob weitere Anpassungen erforderlich sind.

In den letzten vier Jahren hat der Personalausschuss insgesamt zwei Gehaltsanpassungen für die Beschäftigten der IG BCE beschlossen. Neben den internen Verhandlungen des geschäftsführenden Hauptvorstandes und des Gesamtbetriebsrates wurden die vorgeschlagenen Einkommenserhöhungen durch den Personalausschuss festgelegt. Die durchgeführten Gehaltssteigerungen waren ein Kompromiss zwischen der wirtschaftlichen Situation und den Interessen der Beschäftigten.

Der Personalausschuss hat im Berichtszeitraum insgesamt zwölf Sitzungen durchgeführt. In diesen Sitzungen haben wir uns mit der ganzen Bandbreite der Personalarbeit innerhalb der IG BCE beschäftigt. Ein paar Beispiele: Einführung eines Mentoringprogramms, Umsetzung Gesundheitsmanagement, Einführung Praktikumsgrundsätze, Audit Beruf und Familie, Mitgliederbefragung, Betriebliches Eingliederungsmanagement, Finanzsituation der IG BCE.

Mit der Einführung einer neuen EDV-Plattform haben wir uns in mehreren Sitzungen intensiv beschäftigt. Die Einführung der neuen Unternehmenssoftware, kurz NAV, war und ist für alle eine große Herausforderung und mit vielen Irritationen und Schwierigkeiten verbunden. Im Personalausschuss war es wichtig, dass die Beschäftigten der IG BCE angemessen mitgenommen werden und es für alle ein umfassendes Qualifizierungsangebot gibt. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Verständnis dafür, dass ich heute nur einige herausragende Themen benennen kann.

Auf der konstituierenden Sitzung im November 2013 bin ich erneut als Vorsitzende gewählt worden. Es ist eine herausfordernde Tätigkeit, in der ich in der Zusammenarbeit mit dem geschäftsführenden Hauptvorstand, den Betriebsräten und den Mitgliedern des Ausschusses viel Unterstützung erfahren habe. Die Arbeit im Personalausschuss ist geprägt durch eine an der gemeinsamen Sache orientierte konstruktive und kollegiale Haltung. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit. Sie ist aus meiner Sicht eine gute Basis, um auch den zukünftigen Herausforderungen gut zu begegnen.

Mein besonderer Dank gilt drei Personalausschussmitgliedern, die aus persönlichen Gründen nicht erneut zur Wahl stehen. Das sind zum einen die Kollegin Sabine Kromm und zum anderen die beiden Kollegen Ralf Bastian und Werner Berger. Beide Kollegen haben sehr lange in diesem Ausschuss mitgewirkt. Ich werde insbesondere das hervorragende Fachwissen und die Art, an der einen oder anderen Stelle zu insistieren, noch einmal Salz in die Wunde zu streuen und die Themen auf den Punkt zu bringen, vermissen. Es war eine sehr gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit, für die ich mich herzlich bei ihnen bedanke, aber auch bei allen meinen Kolleginnen und Kollegen. – So weit der Bericht des Personalausschusses. (Beifall)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Danke, Bärbel, für die interessanten Einblicke in das Personalwesen unserer Organisation. – Jetzt folgt der Bericht der Satzungskommission durch den Vorsitzenden Volker Weber. Volker, Du hast das Wort.

VOLKER WEBER (Satzungskommission)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als derzeitiger Vorsitzender der Satzungskommission möchte ich Euch im Namen aller Satzungskommissionsmitglieder einen Rechenschaftsbericht über unsere Arbeit in den letzten vier Jahren abgeben. Da wir auf diesem Kongress aber auch viele neu gewählte Delegierte begrüßen können, habe ich zunächst kurz etwas zum Stellenwert der Arbeit der Satzungskommission zu sagen. Dabei möchte ich betonen, dass die Satzungskommission mit ihrer Arbeit in der IG BCE eine wichtige Funktion hat und dass wir nicht nur Umsetzungen von Beschlüssen und Aufträgen der Kongresse oder des Hauptvorstandes vornehmen, sondern es unter anderem auch unsere Aufgabe ist, auf Veränderungen der Arbeit in der Organisation hinzuweisen und entsprechende Vorschläge für die Satzung beziehungsweise für die Richtlinien zu machen, also Veränderungen oder auch Aktualisierungen vorzuschlagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insofern verstehen wir unsere Arbeit als einen wichtigen Baustein gewerkschaftlicher und organisationspolitischer Entwicklungen innerhalb der IG BCE.

Es geht schließlich um die innere Verfassung unserer Organisation. Man könnte auch sagen: Es geht um das Grundgesetz der IG BCE. Daran mitzuwirken, ist uns eine besondere Herausforderung, aber auch Ehre zugleich.

Nun aber zu der eigentlichen Berichterstattung: Im Berichtszeitraum fanden insgesamt elf Sitzungen der Satzungskommission statt. Viele davon waren zweitägig, um ausreichende Beratungszeit zu haben.

Im Jahr 2014 haben wir uns zu Beginn schwerpunktmäßig mit den Beschlüssen des letzten Ordentlichen Kongresses zu Anträgen, die auf Änderungen der Satzung und Richtlinien abzielten, befasst. Dabei ging es bei acht Anträgen um Änderungen zu jeweiligen Richtlinien sowie bei sechs Anträgen um Änderungen in der Satzung.

Ebenfalls aufgerufen waren auch die im Vorfeld des 5. Ordentlichen Kongresses durch den Beirat beschlossenen Regelungen. Inhaltlich ging es dabei um Anträge zur Ausdehnung von Jubilareiern, zum Stichtag bei der Bemessung von Delegierten zum Kongress sowie verschiedene Anträge zur Vertrauensleutearbeit und deren Auswirkungen auf andere Richtlinien.

Im Jahr 2015 wurde die Arbeit zur Umsetzung der Kongressbeschlüsse fortgeführt, was dann schließlich in fertige Entwürfe zur redaktionellen Veränderung der Satzung auf der Basis der beschlossenen Kongressanträge mündete. Diese Entwürfe haben wir dem Hauptvorstand zur Verfügung gestellt, und der Hauptvorstand hat dann die entsprechenden Änderungsvorschläge umgesetzt.

Einen breiten Raum nahm 2015 auch die Umsetzung von Anträgen zu verschiedenen Richtlinien ein. Ganz besonders intensiv mussten wir uns mit der Vertrauensleute-Richtlinie und den geplanten Änderungen beschäftigen. Schließlich war zu prüfen, welche Auswirkungen eine Änderung in der Vertrauensleute-Richtlinie auf andere Richtlinien hätte. Bei dieser Feststellung und Prüfung mussten wir sehen, dass es in der Folge auch zu Ergänzungen bei den Richtlinien zur Unternehmensmitbestimmung, bei den Richtlinien zur Betriebsratswahl und der Richtlinie zur Tarifpolitik kommen musste. Nach Abschluss unserer Arbeit haben wir entsprechende Entwürfe ebenfalls dem Hauptvorstand zur Entscheidung übergeben.

Dieser sehr intensiven Arbeit folgte 2015 noch eine notwendige Überarbeitung der Richtlinie für die Frauenarbeit, der ebenfalls ein längerer Diskussionsprozess in unserer Kommission und der Abteilung Frauen vorausging. An deren Ende stand der Entwurf für die Richtlinie zur Frauen- und Gleichstellungsarbeit. Diesem Entwurf hat der Hauptvorstand entsprochen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Sommer 2015 kam es dann noch zu einem einschneidenden Ereignis: Da ist uns doch tatsächlich unsere Vorsitzende abhandengekommen, denn Petra Reinbold-Knape wurde in den geschäftsführenden Hauptvorstand gewählt und musste daraufhin ihr Mandat in der Satzungskommission aufgeben. Dieser Entwicklung mussten wir tatenlos mit einem weinenden und einem lachenden Auge entgegensehen – weinend, weil wir Dich, liebe Petra, gerne in unserer Mitte und als Vorsitzende weiter gehabt hätten, aber auch lachend, weil wir uns sicher waren, dass Du in Deiner neuen Funktion unserer Arbeit in der Satzungskommission sehr viel Empathie entgegenbringen würdest. An dieser Stelle sei Dir noch einmal herzlich für die Zeit gedankt, in der Du unser Gremium angeführt hast. Herzlichen Dank, Petra! (Beifall)

Im Jahr 2016 wurde als Nachfolger von Petra der Kollege Oliver Heinrich, Landesbezirksleiter Nordost, in unser Gremium gewählt. Es folgte sodann eine konstituierende Sitzung, in der ich zum neuen Vorsitzenden der Satzungskommission und Oliver Heinrich zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurden. In dieser Sitzung haben wir uns mit den ersten Entwürfen zur Überarbeitung der Richtlinie für die Jugendarbeit beschäftigt.

Bei einer weiteren Sitzung im Jahr 2016 haben wir dann einen neuen Entwurf der Jugend-Richtlinie in Rücksprache mit der zuständigen Abteilung erarbeitet und dem Hauptvorstand zur endgültigen Entscheidung und Beschlussfassung übergeben.

Gleichzeitig haben wir uns mit ersten Gedanken zur Überarbeitung beziehungsweise Aktualisierung einzelner Satzungsregelungen beschäftigt und ausführlich diskutiert. Diese Diskussion wurde 2017 fortgeführt und angesichts des bevorstehenden Konferenzen- und Kongressjahres intensiviert.

2017 war daher auch das Jahr mit den meisten Sitzungen unserer Kommission. In insgesamt vier Sitzungen haben wir uns mit Entwürfen des Hauptvorstandes für verschiedene Satzungsänderungsanträge beschäftigt, die inzwischen zum Kongress zur Beschlussfassung weitergeleitet wurden.

Die Schwerpunkte und die Themen waren dabei: die Mitgliedschaft im DGB und die entsprechende Satzungsautonomie für die IG BCE, die Grundsätze und Ziele der IG BCE, der Erwerb und die Beendigung der Mitgliedschaft in der IG BCE, Rechte und Pflichten des Mitgliedes, Schieds- und Ausschlussverfahren, der Rechtsschutz, der Gewerkschaftskongress, die Finanz- und Vermögensverwaltung sowie Ortsgruppen und Vertrauenskörper.

Zu allen Themen haben wir eine intensive Diskussion geführt und Veränderungsvorschläge nach allen Seiten abgewogen. Bei zentralen Fragen, wie zum Beispiel dem Erwerb oder Verlust der Mitgliedschaft, haben wir zusätzlichen Rat bei Vereinsjuristen eingeholt, da Änderungen in diesem Bereich unserer Satzung Artikel 9 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland berühren.

Am Ende der gesamten Sitzungsperiode 2017 stand dann ein ganzes Paket von Satzungsanträgen, die der Hauptvorstand beschlossen und in den jetzigen Kongress zur Abstimmung eingebracht hat.

Die letzte Sitzung der Satzungskommission diente der Beratung aller gestellten Anträge zur Satzung und Richtlinien für diesen Kongress. Insgesamt, liebe Kolleginnen und Kollegen, handelt es sich diesmal um ein großes Paket von 22 Anträgen aus den verschiedenen Gliederungen unserer Organisation. Zu jedem dieser Anträge galt es, eine Stellungnahme für den Kongress zu erarbeiten und den Delegierten zur Verfügung zu

stellen. Alle Anträge wurden den Delegierten ordnungsgemäß und rechtzeitig zur Verfügung gestellt und – davon gehe ich aus – auch aufmerksam von Euch studiert.

Neben der vielfältigen Arbeit zur Überarbeitung von Satzung und Richtlinien haben wir uns im Berichtszeitraum aber auch mit einer Reihe von Fragen zu deren Auslegung beschäftigt, Fragen, die vom gHV oder aus Bezirken und Landesbezirken an uns gerichtet waren. Wir möchten feststellen, dass die Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen beteiligten Organisationsstellen, dem gHV und der Satzungskommission stets effektiv und gut funktioniert hat.

Der Satzungskommission ist es aber auch ein besonderes Anliegen, sich bei allen zu bedanken, die in den letzten vier Jahren Anregungen oder Anfragen an die Satzungskommission gerichtet haben und so zu mehr Klarheit in Auslegungsfragen beigetragen haben.

Zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich mich ganz herzlich bei allen Mitgliedern der Satzungskommission, namentlich bei Annette Huwald-Busse, Uwe Enning, Waldemar Helber, Klaus Jungenblut, Harald Sikorski, Oliver Heinrich und Gerhard Amann, für die stets gute und engagierte Arbeit in diesem wichtigen Gremium bedanken. (Beifall) Wir haben immer offen und konstruktiv miteinander diskutiert, alle Fakten abgewogen und am Ende eine gemeinsame Entscheidung getroffen.

Besonderer Dank gilt heute aber Waldemar, der dem neuen Gremium nicht mehr angehören wird. Waldemar, Du warst stets ein wichtiger und engagierter Diskutant in unserer Runde, sei es mit kritischen Fragen oder wertvollen Anregungen sowie hilfreichen Formulierungsvorschlägen.

Lieber Waldemar, ich denke, dass der nun folgende Beifall der Delegierten den Dank der gesamten IG BCE an Dich widerspiegelt. (Lebhafter Beifall)

Ein weiterer Dank gilt auch dem zuständigen gHV-Mitglied Ralf Sikorski und der Abteilung „Organisation“ mit Peter Antoszewski und den Verwaltungskräften, die uns vor den Sitzungen und auch in der Nachbereitung immer tatkräftig unterstützt haben. Gleiches gilt für die verschiedenen Fachabteilungen der IG BCE in Hannover, die uns sachkundig beraten haben.

Ich bedanke mich für Eure Aufmerksamkeit und für Euer Zuhören und beende meinen Rechenschaftsbericht mit einem herzlichen Glückauf an Euch. (Lebhafter Beifall)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Ich danke Dir, Volker, für Deinen Bericht und Deine netten Worte. Ich glaube, es ist zwar hart, Petra gehen zu lassen, aber sie wurde gut beerbt.

Nun gibt Silja Burkhardt, die Vorsitzende des Beschwerdeausschusses, den Bericht des Beschwerdeausschusses ab.

SILJA BURKHARDT (Beschwerdeausschuss)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Vorsitzende des Beschwerdeausschusses ist es meine Aufgabe, dem Kongress den Euch vorliegenden Geschäftsbericht heute noch mündlich zu ergänzen.

Die Arbeit des Beschwerdeausschusses erfolgt auf Grundlage des § 24 der Satzung und Ziffer 1 der entsprechenden Richtlinie. Jeder Landesbezirk entsendet einen ehrenamtlichen Kollegen/eine ehrenamtliche Kollegin in diesen Ausschuss. Das heißt, wir sind acht Vertreter/Vertreterinnen und werden tatkräftig von der fachlichen Kompetenz aus der Hauptverwaltung unterstützt. Schon jetzt möchte ich mich ganz herzlich bedanken beim VB 3 sowie beim Justizariat der IG BCE. (Beifall)

Der Beschwerdeausschuss prüft zunächst die Zulässigkeit und Begründung einer eingereichten Beschwerde. Sofern nach der entsprechenden Richtlinie nur Mitteilungen oder Meinungsäußerungen festgestellt werden, werden diese durch einen Hinweis an den Einsender durch die Hauptverwaltung der IG BCE erledigt.

Im Berichtszeitraum seit 2013 gab es vor allem nach der letzten Betriebsratswahl einige Unstimmigkeiten zwischen verschiedenen betrieblichen Interessensgruppen. In zwei Fällen kandidierten IG-BCE-Mitglieder auf einer gegnerischen Liste. Es kam jeweils zu einem Schiedsverfahren, aus denen auch ein Funktionsverbot für die Beteiligten resultierte. Zu einer offiziellen Beschwerde an den Beschwerdeausschuss kam es aber zum Glück nicht. Hier wurde von den Hauptamtlichen im Vorfeld gute Arbeit geleistet und die Konflikte gelöst.

Bei einem Anruf des Beschwerdeausschusses ging es um ausstehende Mitgliedsbeiträge in einem Bezirk. Da die Kollegin aber bereits aus der IG BCE ausgetreten war, waren wir kein offizieller Ansprechpartner mehr. Der Konflikt wurde im Bezirk bereinigt.

Bis zum Frühjahr 2017 waren wir also der Meinung, eine sehr ruhige Amtszeit zu haben und alle Mitglieder der Organisation seien glücklich und zufrieden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann jedoch erreichte uns in einem anderen Bezirk noch ein Fall, der uns beschäftigt und auch herausgefordert hat. Hier wurde offiziell ein Verfahren durch den Beschwerdeausschuss zunächst geprüft, anschließend auch eingeleitet und bearbeitet. Ich möchte diesen Fall für Euch ganz kurz umreißen.

Bei der Vertrauensleutevollversammlung im Betrieb wurde die Aufstellung einer IG-BCE-Liste zur Betriebsratswahl bestätigt. Anschließend jedoch kam es dazu, dass sich einige Mitglieder von dieser Liste lösten und eine eigene Liste beim Wahlvorstand einreichten. Da diese zweite Liste auch rein aus IG-BCE-Mitgliedern bestand, waren die Beteiligten der Auffassung, ebenfalls durch die Organisation legitimiert zu sein. Sie leiteten hieraus unter anderem das Recht ab, kraft Betriebsratsmandats Vertrauensmann beziehungsweise Vertrauensfrau zu sein.

Die IG BCE nahm hierzu mehrfach Stellung und betonte, dass sie entsprechend ihrer Regularien keine zwei IG-BCE-Listen in einem Betrieb unterstützen würde. Die Mitglieder der konkurrierenden Liste fühlten sich in ihren Mitgliederrechten eingeschränkt und benachteiligt; denn sie wurden unter anderem nicht bei der Wahl der Delegierten zur Bezirksdelegiertenkonferenz berücksichtigt und legten hiergegen dann Beschwerde ein. Durch eine Wiederholung der Delegiertenwahlen in einer erneuten Vertrauensleutevollversammlung und auch eine erneut durchgeführte Bezirksdelegiertenkonferenz wurden alle Mängel in der Verfahrensweise beseitigt.

Der Beschwerdeausschuss überprüfte dennoch den Fall. Dabei wurde zunächst eine Anhörung der beteiligten Parteien durchgeführt, um sich Klarheit zu verschaffen. Anschließend kam der Beschwerdeausschuss in einer Sitzung zusammen und beriet sich. Der Ausschuss sah in diesem Fall keine Zulässigkeit und Begründung der Beschwerde auf Grundlage der Satzungsbestimmungen in § 24 und der Richtlinie des Beschwerdeausschusses als gegeben an.

Insgesamt möchte ich betonen, dass die hauptamtlichen Akteure in allen Fällen viel dafür getan haben, um Konflikte bereits im Vorfeld einer formal zu treffenden Entscheidung zu lösen. Dies ist besonders dann wichtig, wenn es bei den Beschwerdefällen um innergewerkschaftliche Auseinandersetzungen zwischen ehrenamtlichen Funktionären geht.

Ich bedanke mich recht herzlich für die kompetente und unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Hauptverwaltung. Gemäß der Satzung und unserem Selbstverständnis gibt der Beschwerdeausschuss sein Mandat nun an den Gewerkschaftskongress zurück. Dieser Ausschuss ist ein Gremium, bei dem sich alle freuen, wenn es nur selten angerufen wird. Ich wünsche uns, dass dies auch in der nächsten Amtszeit so bleibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Vertreterin der Mitglieder des Beschwerdeausschusses bedanke ich mich herzlich für Euer Vertrauen, das uns entgegengebracht wurde. Ich wünsche dem neuen Beschwerdeausschuss viel Erfolg bei der Bewältigung seiner Aufgabe. – Vielen Dank und Glück auf! (Lebhafter Beifall)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Danke, Silja, für Deinen interessanten Bericht. – Als Nächste folgt Kollegin Edeltraud Glänzer mit dem Bericht für die Hans-Böckler-Stiftung.

EDELTRAUD GLÄNZER (Hans-Böckler-Stiftung)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Aufgabe der Hans-Böckler-Kommission ist es, die ordnungsgemäße Abführung von Vergütungen unserer Mitbestimmungsträger zu überwachen und dann auch dem Gewerkschaftskongress über die Tätigkeit zu berichten. Dem komme ich hiermit gerne nach.

Grundlage unserer Arbeit ist die Richtlinie zur Unternehmensmitbestimmung, nach der alle Mitglieder der IG BCE zur Abführung von Vergütung verpflichtet sind, die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit in Mitbestimmungsfunktionen in Aufsichtsräten erhalten. Im Einzelnen sind die Vergütungen an die Hans-Böckler-Stiftung, an das Heinrich-Imbusch-Erholungswerk sowie an andere Einrichtungen zu entrichten, die ausschließlich – und das ist wichtig – und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgen.

Nun ganz konkret: An die Hans-Böckler-Stiftung wurden im Berichtszeitraum von Arbeitnehmervertreterinnen und Arbeitnehmervertretern in den Aufsichtsräten unseres Verantwortungsbereiches Zuwendungen in Höhe von 31,4 Millionen Euro gezahlt. (Beifall)

Damit haben unsere Kolleginnen und Kollegen, wie ich finde, einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet, den Förderzweck der Hans-Böckler-Stiftung zu unterstützen, also die Förderung von Wissenschaft, Forschung, Bildung, Erziehung und Mitbestimmung. Und hier geht es nicht nur, aber auch um die Qualifizierung von Aufsichtsräten, von Betriebsräten und die Durchführung von Veranstaltungen; ihr habt sicherlich schon an einigen Veranstaltungen teilgenommen. Außerdem konnten wichtige Forschungsprojekte zur Mitbestimmung realisiert werden. Und schließlich und besonders ist die Unterstützung der Studienförderung hervorzuheben. Im Berichtszeitraum wurden allein aus unserer Organisation 117 junge Kolleginnen und Kollegen unterstützt. Das heißt, sie haben eine Chance auf ein Studium bekommen, auf weitergehende Perspektiven. Auch das finde ich richtig klasse. Ein herzliches Dankeschön dafür! (Beifall)

Wie erwähnt, profitieren auch andere gemeinnützige Einrichtungen von den Abführungen, wenn auch in geringerem Maße. An das Heinrich-Imbusch-Erholungswerk wurden 3,6 Millionen Euro gezahlt, und entsprechend unserer Richtlinie wurden ebenfalls politische Parteien beziehungsweise karitative Einrichtungen berücksichtigt. Dafür noch einmal allen, die abgeführt haben, ein herzliches Dankeschön! (Beifall)

Ihr könnt Euch vorstellen, dass wir uns im Berichtszeitraum natürlich auch mit anderen Dingen befasst haben, z. B. mit der Umsetzung der neuen Abführungsregelungen. Diese hat unser Hauptvorstand im November 2016 auf Basis des DGB-Beschlusses verabschiedet. Sie kommt erstmals 2017, also in diesem Jahr zur Anwendung und bezieht sich auf die Vergütungen, die man in diesem Jahr bekommt.

Wichtig ist, dass mit dieser neuen Regelung unter anderem auch den erhöhten Anforderungen an die Tätigkeit Rechnung getragen wird durch einen höheren Selbstbehalt. Die zweite wichtige Nachricht ist, dass wir mit einem neuen Abführungsrechner direkt nach dem Kongress starten, d. h. auch den betrieblichen Kolleginnen und Kollegen einen internetbasierten Zugang eröffnen und diese damit auch bei der Berechnung der Abführungen unterstützen.

Ich bin sicher, dass dieser Rechner auch die Arbeit der Hans-Böckler-Kommission entlasten wird; denn das Hauptaugenmerk war, ist und bleibt es natürlich, darauf zu achten, dass die Abführungsbestimmungen eingehalten werden. Das ist mitunter eine sensible Arbeit, für die es viel Fingerspitzengefühl braucht.

Ich will an dieser Stelle auch gerne die Gelegenheit wahrnehmen, den Mitgliedern der Hans-Böckler-Kommission für ihr verantwortungsvolles Engagement ganz, ganz herzlich zu danken. Ihr habt einen super Job gemacht, dies in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Mitbestimmung sowie zusammen mit den Gewerkschaftsbeauftragten, die für bestimmte Unternehmen zuständig sind. Ein herzliches Dankeschön an Euch. (Beifall)

Abschließend, liebe Delegierte, bitte ich Euch, die Mitglieder der Hans-Böckler-Kommission zu entlasten. Glück auf! (Lebhafter Beifall)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Vielen Dank, Edi.

Damit ist die Berichterstattung zu den Kommissionen und Ausschüssen unter Tagesordnungspunkt III b) abgeschlossen.

Wir kommen nun, wie angekündigt, zum

Tagesordnungspunkt III c)

Aussprache zu den Berichten

Wir bitten wieder um die Abgabe von schriftlichen Wortmeldungen. Wenn bereits alle Wortmeldezettel ausgefüllt sind, dann gibt es bei der Schriftführung auf der linken Seite des Saales neue Wortmeldezettel.

Liegen Wortmeldungen bei der Schriftführung vor? Hier vorne bei uns ist das nämlich nicht der Fall. – Ich höre, das ist nicht der Fall.

Dann können wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen. Dazu rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt III d)

Bericht der Mandatsprüfungskommission

Das Wort hat die Kollegin Ines Hofmann. Liebe Ines, Du hast das Wort.

INES HOFMANN (Mandatsprüfungskommission)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe Euch den Bericht der Mandatsprüfungskommission.

Insgesamt wurden 400 Delegierte eingeladen. Davon sind 392 Delegierte anwesend. Dies entspricht 98 Prozent.

Unter den 392 Delegierten sind 146 Frauen. Das entspricht 37,2 Prozent.

Außerdem sind 15 ausländische Delegierte anwesend. Das sind 2,8 Prozent.

Der jüngste Delegierte ist 19 Jahre alt, der älteste 74. Das Durchschnittsalter liegt bei 49,3 Jahren.

Nun zur detaillierten Altersstruktur:

In der Altersklasse unter 27 Jahre sind es 33 Delegierte. Das entspricht 8,4 Prozent.

28 bis 39 Jahre alt sind 37 Delegierte. Das sind 9,4 Prozent.

40 bis 49 Jahre alt sind 80 Delegierte. Das sind 20,4 Prozent.

50 bis 59 Jahre alt sind – das ist der größte Teil – sind 186 Delegierte. Das sind 47,5 Prozent.

Über 60 Jahre alt sind 56 Delegierte. Das sind 14,3 Prozent.

Der niedrigste Beitrag liegt bei 7,92 Euro, der höchste bei 107,19 Euro. Somit liegt der Durchschnittsbeitrag bei 38,22 Euro.

Soweit die Zahlen. Der Kongress ist damit beschlussfähig. (Lebhafter Beifall)

SEBASTIAN BURDACK (Präsidium)

Liebe Ines, vielen Dank.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt III e)

Entlastung

Der Vorsitzende des Finanzausschusses, der Kollege Berthold Trippen, hat am Ende seiner Ausführungen beantragt, dem Hauptvorstand Entlastung zu erteilen. Gibt es dazu Wortmeldungen? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer dem Antrag folgen möchte, wird um das Kartenzeichen gebeten. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag angenommen (Beifall)

Damit ist auch der Hauptvorstand der IG BCE entlastet und der Tagesordnungspunkt III insgesamt abgeschlossen.

Nun übergebe ich zur

Verabschiedung

die Sitzungsleitung an Edi Glänzer.

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Vielen Dank, lieber Sebastian.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nun zu einem Punkt, der bei manchen sicherlich mit Demut und bei uns allen auf jeden Fall mit Dankbarkeit verbunden ist, nämlich zur Verabschiedung ausscheidender Hauptvorstandsmitglieder, hauptamtlicher wie ehrenamtlicher.

Sie alle sind stellvertretend der Beweis dafür, wie wichtig der persönliche Einsatz ist und wie gut und wichtig es ist, mit Herzblut dabei zu sein. Alle stehen dafür: Wir sind eine starke Gemeinschaft.

Ich bitte nun folgende Kollegen, hier vorne in der ersten Reihe Platz zu nehmen:

Ludwig Ladzinski

Thomas de Win

Frank Eschenauer

Michael Freese

Dieter Peters

Karl-Heinz Rupp

Frank Seidel

Egbert Biermann und

Peter Hausmann

Wie sagt man so schön? Bei uns sitzt Ihr auf jeden Fall in der ersten Reihe, liebe Kollegen.

Jetzt haben wir alle Kollegen zusammen. Ich übergebe gerne das Wort an Michael Vassiliadis, unseren Vorsitzenden.

MICHAEL VASSILIADIS (Vorsitzender der IG BCE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, auch ein Beispiel von Stil und unserer guten Kultur ist, dass wir Verabschiedungen ernst nehmen und dass wir Verabschiedungen auch einen gewissen Stil geben wollen.

In der Vergangenheit, liebe Kolleginnen und Kollegen, waren diese Verabschiedungen üblicherweise in unserer Tagesordnung am Dienstag vorgesehen. Vielleicht mag der eine oder andere sich darüber gewundert haben, dass wir das schon heute machen. Aber aus den Erfahrungen der letzten Jahre haben wir den Schluss gezogen, dass nach dem Wahlmarathon eines ganzen Vormittages am Ende die Würdigung und Verabschiedung langjährig mitwirkender Kolleginnen und Kollegen manchmal ein bisschen unter Zeit- und Aufmerksamkeitsdruck kommen. Deswegen haben wir uns entschieden, das dieses Mal am Montag zu machen, auch wenn diejenigen, die noch im Hauptvorstand sind, natürlich bis zur Neuwahl des neuen Vorstandes im Amt sind.

Ich möchte deshalb auch zu allen Kolleginnen und Kollegen etwas sagen; denn insgesamt – das hat Edi angesprochen – ist es bei uns nicht nur gute Sitte, sondern das langjährige Mitwirken, das langjährige gewerkschaftliche Engagement, der persönliche Einsatz, der über Jahre und Jahrzehnte geht und der dann, wenn es sich um Hauptvorstandsmitglieder handelt, natürlich auch in den Spitzengremien unserer Organisation mit viel Herzblut und mit viel Engagement gemacht wird, verdient dann schon auch, dass wir genauer hinschauen.

Ich beginne mit Dir, lieber Ludwig. Du zählst mit Sicherheit zu den ganz großen Persönlichkeiten der deutschen Gewerkschaftsbewegung und hast dies seit 2002 auch im Hauptvorstand der IG BCE gezeigt. Du bist einer der Architekten der RAG-Stiftung sowie der Aufspaltung in den schwarzen und weißen Bereich und damit einer Architektur der Zukunft der Bergbaufolgen, die eben genau nicht dem Steuerzahler anheimfällt, sondern die am Ende des Tages auf Dauer durch eine kluge Lösung aus der Verbindung der Evonik und der RAG finanziert wird.

Dir, lieber Ludwig, hat die Kanzlerin ihr Wort gegeben, dass es beim Steinkohlefinanzierungsgesetz bleibt, als 2010 die EU ein schnelleres Ende der Steinkohle forderte.

Du hast nicht nur dem Papst die Hand gedrückt. Dir hat auch der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Seit der Gründung der IG BCE vor 20 Jahren stehst Du für eine Identität und für die Tugenden der Bergleute in unserer Gewerkschaft. Aber das war Dir nie genug; denn Du hast immer das große Ganze im Blick: in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, natürlich auch auf der Tribüne beim BVB und natürlich auch in unserer IG BCE.

Dein Wort hatte immer und hat Gewicht. Du erreichst die Leute. Seien sie unter Tage, über Tage oder im Kanzleramt – sie vertrauen Dir. Du hast das nie als Selbstverständlichkeit betrachtet, sondern warst immer darauf bedacht, diesem Vertrauen mit äußerster Sorgfalt gerecht zu werden. Das war und ist, lieber Ludwig, beispielgebend.

Lieber Ludwig, wir beide haben manche Schlacht geschlagen und so viel miteinander erlebt; darüber könnte man sehr lange sprechen. Bereits geradezu legendär ist unsere Kohlerettungsreise 2010: erst Polen, Ungarn und Spanien, dann Straßburg und Brüssel und ganz zum Schluss EU-Kommissar Günther Oettinger; das alles im Übrigen in zwei Tagen. Das macht uns auch in Zukunft so schnell keiner nach.

Lieber Ludwig, die Organisation ist Dir zu großem Dank verpflichtet für alles, was Du in den vielen Ämtern und Funktionen gegeben hast. Ich möchte mich darüber hinaus ganz persönlich bei Dir für viele gute Gespräche, kluge Ratschläge und die freundschaftliche Zusammenarbeit bedanken.

Lieber Ludwig, ein herzliches Glückauf! Bleib gesund! Gewerkschafter bleibst du sowieso. Herzlichen Dank! (Starker Beifall)

Lieber Thomas de Win, auch Du zählst zu den prägenden Persönlichkeiten unserer IG BCE. Gewerkschaftsmitglied seit Beginn der Ausbildung bei Bayer, hast Du über viele Stationen die besondere Sozialpartnerschaftskultur in diesem Konzern prägend mitentwickelt. Von der JAV bis zum Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrats und stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden eines Unternehmens mit Weltgeltung hat Dich Dein Weg am Ende geführt, und natürlich in unseren Hauptvorstand, in dem Du ebenfalls sehr erfolgreich Deinen Scharfsinn, Deine Weitsicht und Deine Erfahrung eingebracht hast.

Eine besondere Rolle hat Thomas immer in Verhandlungen im Betrieb, im Unternehmen und auch in Tarifrunden gespielt – mit der notwendigen Härte einerseits und mit einem guten Gespür für einen angemessenen Kompromiss andererseits.

Aber die vielleicht wichtigste Aufgabe war es, in der Neuausrichtung des Konzerns die betriebliche und gewerkschaftliche Identität bei Bayer zu erhalten. Das ist bis heute sehr gut gelungen, abgesichert durch viele Vereinbarungen, die Thomas und seine Kolleginnen und Kollegen beim Bayer-Management durchgesetzt haben.

Wie vorteilhaft Mitbestimmung und Tarifverträge für die Beschäftigten, aber am Ende auch für ein gut geführtes Unternehmen sind, das hat Thomas de Win in seiner gewerkschaftspolitischen Arbeit beispielhaft unter Beweis gestellt.

Wir beide, lieber Thomas, kennen uns ja schon ein Weilchen. Petra hat heute die etwas, sagen wir einmal, schwierig zu beantwortende Frage gestellt, ob wir uns noch an das erste Seminar erinnern. Dazu darf ich sagen, dass wir beide uns 1982 kennengelernt haben. Damals war er aus dem Zivildienst zurückgekehrt und wieder Vorsitzender der Gesamtjugendvertretung geworden. Ich war gerade frisch gewählter Revoluzzer. Ich war langhaarig und sah aus wie Costa Cordalis. (Heiterkeit) Die Haare waren übrigens schwarz. Alles war abgesprochen, wie das in der BCE oder auch in der IG CPK nun einmal war, nur nicht mit mir. Ich habe dann schlank gegen alles kandidiert. Seitdem sind wir uns nicht mehr aus dem Auge gegangen. Wir haben gesagt: Mal lieber zusammenhalten, bevor wir uns wieder aus den Augen verlieren. – Das ist schon lange her, lieber Thomas. Seitdem haben wir ganz oft und viel zusammengearbeitet.

Auch Dir ein Dankeschön der IG BCE für Dein Engagement und, wie gesagt, auch ein persönliches Dankeschön für die schöne Zeit, die wir beide in Leverkusen in der Arbeit erlebt haben. Bleib gesund! (Starker Beifall)

Lieber Frank Eschenauer, auch mit Dir habe ich Seminare verbracht; darüber sprechen wir jetzt aber nicht. Wer Dich kennt, der weiß, wie schwer Du Ungerechtigkeit erträgst, selbst wenn es eng wird, wenn das Management wieder über Schrumpfen, Verkaufen und Schließen redet. Das war ein Großteil Deiner Zeit als Betriebsrat der Fall. Damit hast Du Dich nie abfinden können und wollen. Stattdessen hast Du immer nach Alternativen gesucht, und das so überzeugend, dass man Dir und der Zander-Belegschaft sogar freie Hand für eigene Standortkonzepte ließ. Das wiederum hat mit dem Preis des Deutschen Betriebsrätetages eine sehr verdiente Auszeichnung erfahren.

Lieber Frank, damit hast Du ein wichtiges Beispiel gesetzt, was mit einem hohen Organisationsgrad, mit der Kompetenz der Mitbestimmung und der Unterstützung durch eine starke Gewerkschaft möglich ist, im Übrigen nicht nur im Betrieb, sondern auch bei den Tarifverhandlungen in der Papierindustrie.

Du wusstest stets sehr genau, was bei Euch und was in der Branche geht. Das hast Du dann auch klar und überzeugend vertreten. Solche Leute braucht man – Peter hat es heute angesprochen –, wenn der Gestaltungsanspruch einer Gewerkschaft Realität werden soll. Deshalb hat uns und auch mich Deine Mitarbeit im Hauptvorstand immer sehr gefreut; sie hat uns gut getan.

Lieber Frank, danke für alles, was Du für unsere IG BCE und im Hauptvorstand geleistet hast. Gewerkschaftsmitglied bleibst Du ohnehin. Du bist ja noch gut dabei. Herzlichen Dank! (Starker Beifall)

Nun zu einem, der seit zweieinhalb Jahren das Jugendmandat im Hauptvorstand wahrgenommen hat. Lieber Michael Freese, Du bist ohne viel Aufhebens in die Bresche gesprungen und hast die Jugend im Hauptvorstand ausgezeichnet vertreten. Das ist kennzeichnend für Deine feine, zurückhaltende, aber gleichwohl zupackende Art.

Michael ist ganz zweifellos ein Kollege, der sich für unsere Organisation aus tiefer Überzeugung und mit großer Leidenschaft engagiert. Als aktiver Gewerkschafter mischt er nicht nur im Hauptvorstand mit; er ist genauso im Betrieb für Kolleginnen und Kollegen da, ganz ohne Wahlfunktion.

Wenn er etwas gegen Missstände und Ungerechtigkeiten tun kann, dann macht er es. Wenn ihn wirklich etwas aufregt, dann sind das Fremdenfeindlichkeit und rechtsextreme Hetze.

Die Jugendarbeit der IG BCE unterstützt er insbesondere mit seinen Kenntnissen rund um das Internet und Social Media. Wir alle wissen, wie wichtig es ist, heute auf diesen Kanälen der Kommunikation auch als Gewerkschaft präsent zu sein.

Lieber Michael, ich danke Dir für Deine Mitarbeit im Hauptvorstand und für Dein Engagement. So jung, wie Du bist, bleibst Du ja in jedem Fall noch etwas erhalten. (Starker Beifall)

Lieber Dieter Peters, Dein Engagement als Gewerkschafter und Betriebsrat ist eng auch mit dem von Ludwig Ladzinski und Horst Rohde verbunden. Auch Deine Belegschaft war zunächst ein Teil der RAG, bis aus dem weißen Bereich dann die heutige Evonik wurde. Das verbindet natürlich. So waren es nicht nur die Bergleute, die vor zehn Jahren spontan auf die Straße gingen, als die damalige CDU-Landesregierung in NRW den Kohlekompromiss infrage stellte.

Die Leute von Evonik waren auch dabei und natürlich auch Du, lieber Dieter. Denn wenn es schwierig ist, kann man sich immer auf Dich verlassen. Du bist vielleicht nicht unbedingt für das Diplomatische Korps geschaffen – dafür haben wir Dich ja auch nicht

vorgeschlagen –, aber dafür immer sehr präzise auf den Punkt, um nicht zu sagen, auf die Zwölf. (Heiterkeit) Das haben auch die Arbeitgeber kennengelernt, in mancher Tarifrunde beispielsweise. Mehr als einmal hast Du bewiesen, dass Gewerkschafter zu sein nicht nur bedeutet, recht zu haben, sondern dass man sein Recht auch durchsetzen muss. Dafür muss man kämpfen können.

Lieber Dieter, wir danken Dir für Deinen Einsatz, nicht nur im Hauptvorstand, sondern in den vielen Funktionen und Ämtern, auch vor Ort, die Du immer mit großer Leidenschaft ausgefüllt hast. Herzlichen Dank. (Starker Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Männer unter Tage einfahren und aus großer Tiefe Rohstoffe fördern, dann handelt es sich keineswegs immer um Kohle. Auch wenn das in der Öffentlichkeit wenig bekannt ist, brauchen wir auch die Salze, die im Bergbau gewonnen werden, damit die Industrie läuft, unsere Nahrung gesund und reichhaltig ist und die Straßen im Winter frei bleiben.

Als Person hat Karl-Heinz Rupp diese Bergbautradition in den Hauptvorstand eingebracht. Lieber Karl-Heinz, Du bist seit vielen Jahren ein Vollblutgewerkschafter, der sich in unterschiedlichsten Funktionen und Ämtern immer für die Beschäftigten der Südwestdeutschen Salzwerke eingesetzt hat. Das war oftmals alles andere als leicht, etwa wenn Bergwerke zusammengelegt, geschlossen oder hinzugekauft wurden. Du hast dafür gesorgt, dass es dabei nicht eine einzige betriebliche Kündigung gegeben hat.

Aber das ist nicht alles. Sicherheit ist Dein großes Thema. Im vergangenen Jahr gab es keinen Betriebsunfall bei der SWS. Nicht umsonst bist Du als Feuerwehrmann nicht nur bei der Werksfeuerwehr, sondern auch bei der Freiwilligen Feuerwehr tätig. Tatsächlich reichen Deine Aufmerksamkeit und Dein Engagement weit über das Werkstor hinaus.

Ich kann die vielen ehrenamtlichen Funktionen nicht bei allen hier zu Ehrenden aufzählen, aber bei Dir, Karl-Heinz, möchte ich doch Deine Arbeit als ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht in Freiburg erwähnen, weil sie Dein Engagement so gut charakterisiert, und weil das so typisch für alle herausragenden Persönlichkeiten ist, die wir in unserem Hauptvorstand haben. Sie prägen nicht nur unsere Gewerkschaft, sondern auch unser Land auf vielen Ebenen, in Parteien, an Sozial- und Arbeitsgerichten, in der Selbstverwaltung der Sozialversicherung.

Mit Deinem Engagement und Deiner Geradlinigkeit, lieber Karl-Heinz, hast Du Dir Respekt nicht nur in der Belegschaft erarbeitet, sondern auch in der Politik und bei den Sozialpartnern und in der IG BCE sowieso. Meinen herzlichen Dank. (Starker Beifall)

Nun, Kolleginnen und Kollegen, komme ich zu einem Kollegen, der für Einkommen kämpfte, als das noch verboten war, der es dann mit dem Geheimdienst zu tun bekam, weil er für die Rechte seiner Kolleginnen und Kollegen eintrat.

Lieber Frank Seidel, Du bist seit 1971 Gewerkschaftsmitglied. Viel weiß ich nicht aus dieser Zeit in der DDR, aber als Mitte der 80er-Jahre Facharbeiter keine Lohnerhöhung bekommen sollten, habt Ihr Euch beim damaligen Staatsratsvorsitzenden beschwert. Die Antwort der Stasi ließ nicht lange auf sich warten. Aber Du hast Dich nicht geduckt und auch nicht entmutigen lassen.

Und nach dem Mauerfall war Frank frei gewählter Betriebsratsvorsitzender, noch ehe überhaupt das Betriebsverfassungsgesetz eingeführt werden konnte, möglicherweise als erster frei gewählter Betriebsratsvorsitzender in der früheren DDR, auf jeden Fall in der Chemie der DDR. Da verwundert es auch nicht, dass Du Dich ganz selbstverständlich in Tariffunktionen engagierst und für unsere IG BCE auch in Vorstandsverantwortung im Hauptvorstand gegangen bist. So hast Du mit dazu beigetragen, dass die Erinnerung an den FDGB zugunsten wirklich freier Gewerkschaften zunehmend verblasst.

Lieber Frank, für das, was Du riskiert und was Du geleistet hast, unsere ganz persönliche Anerkennung und Verneigung. Herzlichen Dank. (Starker Beifall)

Nun zu Egbert Biermann. Lieber Egbert, wir haben immer Wert darauf gelegt, dass der christlich-soziale Gedanke in unserer Gewerkschaft ein Zuhause hat. Um es gleich vorweg zu sagen: Auf das Parteibuch kommt es dabei nicht unbedingt an. Das wird ja immer gerne verwechselt. Doch bisweilen fällt beides erfreulicherweise zusammen, sodass sich, wie bei Dir, die Orientierung an christlichen Werten und an der christlichen Soziallehre mit der Mitgliedschaft in der CDU und in einer Gewerkschaft verbinden.

Du bist damals vom DGB zu uns gekommen, wo Du für die Beamtenpolitik zuständig warst und Leitungserfahrung als Vorstandssekretär gesammelt hast. Als gelernter Elektrohauer unter Tage warst Du aber kein Quereinsteiger, sondern gehörtest genetisch eigentlich schon immer zu uns.

Unermüdlich engagierst Du Dich für eine moderne Arbeitsmarktpolitik. Die Idee, die heutige Arbeitslosenversicherung zu einer Arbeitsversicherung aufzuwerten, ist auch mit von Dir entwickelt worden und wurde im Jahr 2013 von unserem Kongress erstmalig als unser Ziel beschlossen.

Lieber Egbert, Du hast Dich in unserer Gewerkschaft bewährt. Das zeigte schon Deine Wiederwahl auf dem Kongress vor vier Jahren. Es tut mir persönlich sehr leid, dass Du aufgrund einer Erkrankung vor zwei Jahren Dein Amt niedergelegt hast. Du unterstützt uns aber weiter und hast mir und meinen Vorstandskollegen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Du hast immer dafür gestanden, dass die christlich-soziale Orientierung einen festen Platz in unserer IG BCE hat, und das wird auch so bleiben. Wir danken Dir sehr herzlich für Deinen Einsatz. (Starker Beifall)

Eigentlich kommt jetzt das, was sich in der Sache widerspricht: Peter Hausmann und Verabschiedung. Er hat sich körperlich gewehrt. Ich musste meine ganze Autorität einbringen, dass er heute hier verabschiedet wird, und das wird nicht das letzte Mal sein. Aber, lieber Peter, in dieser Runde kannst und sollst Du nicht fehlen. Denn als Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands warst Du natürlich untrennbarer Teil unseres Führungsgremiums.

Du hast für zwei zentrale Bereiche Verantwortung getragen: für die Tarifpolitik und für die Finanzen unserer Organisation. Auf beiden Feldern – lasst mich das vorweg sagen – hat Peter nicht nur unserer Tarifpolitik, sondern der Gewerkschaftsbewegung insgesamt wichtige Impulse gegeben. Du hast dafür gesorgt, dass die IG BCE auf beiden Gebieten immer die Nase vorn hatte. Du hast selbst, als Du noch nicht als Vorstand für die Tarifpolitik verantwortlich gezeichnet hast, Innovationen wie Jahresarbeitszeitmodelle für die IG BCE etabliert.

So konnte etwa die Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 37,5 Stunden für Betriebe und Beschäftigte gut gemeistert werden. Um den Flächentarifvertrag zu sichern, hast Du Arbeitszeit- und Entgeltkorridore entwickelt, die andere Gewerkschaften erst unter dem Druck politischer Verhältnisse nachbauen mussten. Der Unterschied ist bekannt: In unseren Branchen ist der Organisationsgrad der Arbeitnehmer weiterhin extrem hoch. In einer vergleichbaren Branche ist er von Mitte der 90er-Jahre stetig nach unten geglitten.

Mit solchen Innovationen, lieber Peter, hast Du die Handlungsfähigkeit unserer Gemeinschaft gestärkt. An der Tarif- und an der Einkommensentwicklung in unseren Branchen lässt sich das leicht nachvollziehen.

Die jüngste Innovation, die Du vorangetrieben hast, ist das sogenannte Potsdamer Modell. Das klingt abstrakt, ist aber großartig; denn es verbindet die Angleichung der Arbeitszeit Ost an das Niveau West mit der wichtigen Verbesserung, dass Beschäftigte mehr Flexibilität bei der Gestaltung ihrer Arbeitszeit haben werden, wenn der Tarifvertrag voll greift.

Andere, lieber Peter, schreiben so etwas auf; Du hast es gemacht. Du bist immer ein Macher in vorderster Front gewesen, bei Verhandlungen, wenn es nötig war, auf der Straße und auch dann, wenn der Abschluss vorlag. Du hast zu keiner Zeit gezögert, die Forderungen unserer Tarifkommission zu vertreten. Du hast aber auch nicht gezögert, wenn es darum ging, einen schwierigen Abschluss vor Kolleginnen und Kollegen zu vertreten.

Der Tarifvertrag trägt immer zwei Unterschriften: die der Arbeitgeber und unsere. Hinterher kann man nicht sagen, der Vertrag sei aber eigentlich gar nicht gut.

Nein, Du hast erlebt, was unsere Kultur der Sozialpartnerschaft und der Verhandlungsdemokratie ausmacht: Klarheit in der Sache, Verbindlichkeit in der Aussage, Verantwortung für Ergebnisse.

Lieber Peter, drei Stationen seien hier noch erwähnt, ohne Deiner wirklichen Verabschiedung vorgreifen zu wollen. Du hast mit Deinen Leuten in einem enormen Kraftakt das System der Tarifpolitik in Ostdeutschland etabliert. Viele Menschen in Ostdeutschland hatten von Gewerkschaften die Nase voll. Du hast mit dazu beigetragen, dass es heute in unseren Branchen eine robuste Tariflandschaft gibt, in der sich die Erfolge, wie das Potsdamer Modell, durchsetzen lassen.

Weiter warst Du Streikleiter im Tarifkonflikt der bayerischen feinkeramischen Industrie, von wegen: Wir können nicht streiken. – Ergebnis: 6,5 Prozent. Das ist schon ein paar Tage her; ich weiß.

Und Du hast im Krisenjahr 2009 einen Abschluss getätigt, der den Unternehmen Luft zum Atmen gegeben hat, der Tausende von Arbeitsplätzen sichern half und der die Leistung der Beschäftigten gemessen an den Umständen gut honorierte – eine Leistung für die Geschichtsbücher.

Du hast viele harte Kämpfe ausgefochten. In Deinem neuen Lebensabschnitt wird es sicherlich harmonischer zugehen – Du hast selbst darüber gesprochen; der Hund ist tot – mit Zeit für die Familie, für die Musik und natürlich auch für den Fußball. Als ehemaliger Werder-Bremen-Fan bist Du ja nun auch froh, dass Du Inhaber einer Dauerkarte von Hannover 96 bist. (Beifall) Dann kannst Du in Deinem Ruhestand wieder Erstligafußball sehen. (Heiterkeit)

Aber ich will noch ein kleines Geheimnis lüften, das mich selber überraschte, als wir dann im geschäftsführenden Vorstand enger zusammenarbeiteten und uns etwas näher kennenlernten. Es war heute kein Zufall, als Peter am Schluss seines Geschäftsberichts aus der Zitatensammlung berühmter Philosophen ausführte: „It's only rock 'n' roll but I like it.“ Peter ist ein echter Rock 'n' Roller. Das ist richtig altes Rock-'n'-Roll-Gen. Er war nur im Permafrost eingefroren. (Heiterkeit) Ich habe ihn mal wegen des Klimawandels halb aufgetaut gesehen. Da ging es aber richtig zur Sache. Er ist ein Rock 'n' Roller und kennt nicht nur die Stones. Während ich versucht habe, die 60er zu verstehen, ist er ein 60er. Da ist also eine Menge drin. Wir müssen jetzt schauen, dass Du, wo der Hund nicht mehr lebt, einfach zu Ende auftaucht und wir dieses Gen noch einmal ein bisschen aktivieren. Vielleicht fällt uns dazu gemeinsam noch etwas ein.

Lieber Peter, Abschiede fallen nie leicht. Aber lass mich auch ganz persönlich sagen, dass ich mit Dir wirklich einen Ratgeber verliere. Wir haben heute gehört, wie Du es gemacht hast, auch unsere Kasse in Schuss gebracht hast. An vielen Stellen haben wir eng zusammengearbeitet. Ich habe auf Deine Einschätzungen immer besonderen Wert gelegt und meistens auch darauf gehört. Deswegen möchte ich Dir nicht nur im Namen der IG BCE, sondern auch persönlich von ganzem Herzen herzlichen Dank sagen. Bleib, wie Du bist!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte nun alle Verabschiedeten, auf die Bühne zu kommen. Irgendwo müssen auch die Geschenke sein. – Glück auf!

(Starker, lang anhaltender Beifall – Die Anwesenden erheben sich –
Die Verabschiedeten erhalten auf der Bühne Blumensträuße)

EDELTRAUD GLÄNZER (stellvertretende Vorsitzende der IG BCE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur die Worte von Michael, sondern auch der Applaus haben Euch noch einmal ganz nachdrücklich die Wertschätzung und Anerkennung Eures Engagements, aber insbesondere auch Eurer Personen gezeigt. Wir gehen davon aus, dass Ihr auch weiterhin an unserer Seite steht, dass Ihr da seid, wenn unsere IG BCE Euch braucht.

Ihr seid natürlich auch ganz herzlich eingeladen, nachher gemeinsam mit uns zu feiern; denn mit einer Feier wollen wir heute Abend den zweiten Kongresstag ausklingen lassen. Der zweite Kongresstag stand insbesondere unter dem Motto „GEMEINSCHAFT.MACHT.GERECHTIGKEIT.“, wie Ihr links und rechts seht.

Wir haben das Thema Gerechtigkeit in den unterschiedlichsten Bereichen aufgerufen, in den Geschäftsberichten, aber insbesondere heute Nachmittag noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig Gerechtigkeit ist und wie wichtig es ist, dass wir uns gemeinsam dafür in Deutschland, in Europa und in der Welt einsetzen. Ich denke, es war gut und wichtig, dass wir heute Nachmittag auch europäische und internationale Gäste bei uns hatten.

Jetzt vertragen wir uns auf Dienstag, den 10. Oktober, um 9 Uhr hier in der Eilenriedehalle. Die Sitzungsleitung übernimmt dann Brigitte Bauhoff. Einen schönen Abend und guten Appetit!

Unterbrechung des Gewerkschaftskongresses: 17:59 Uhr